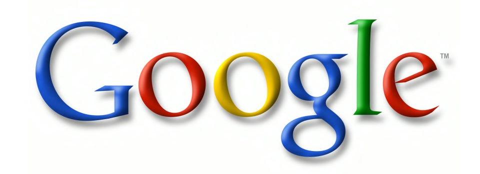


This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

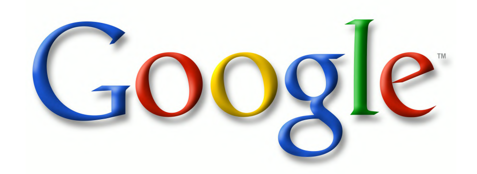
Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

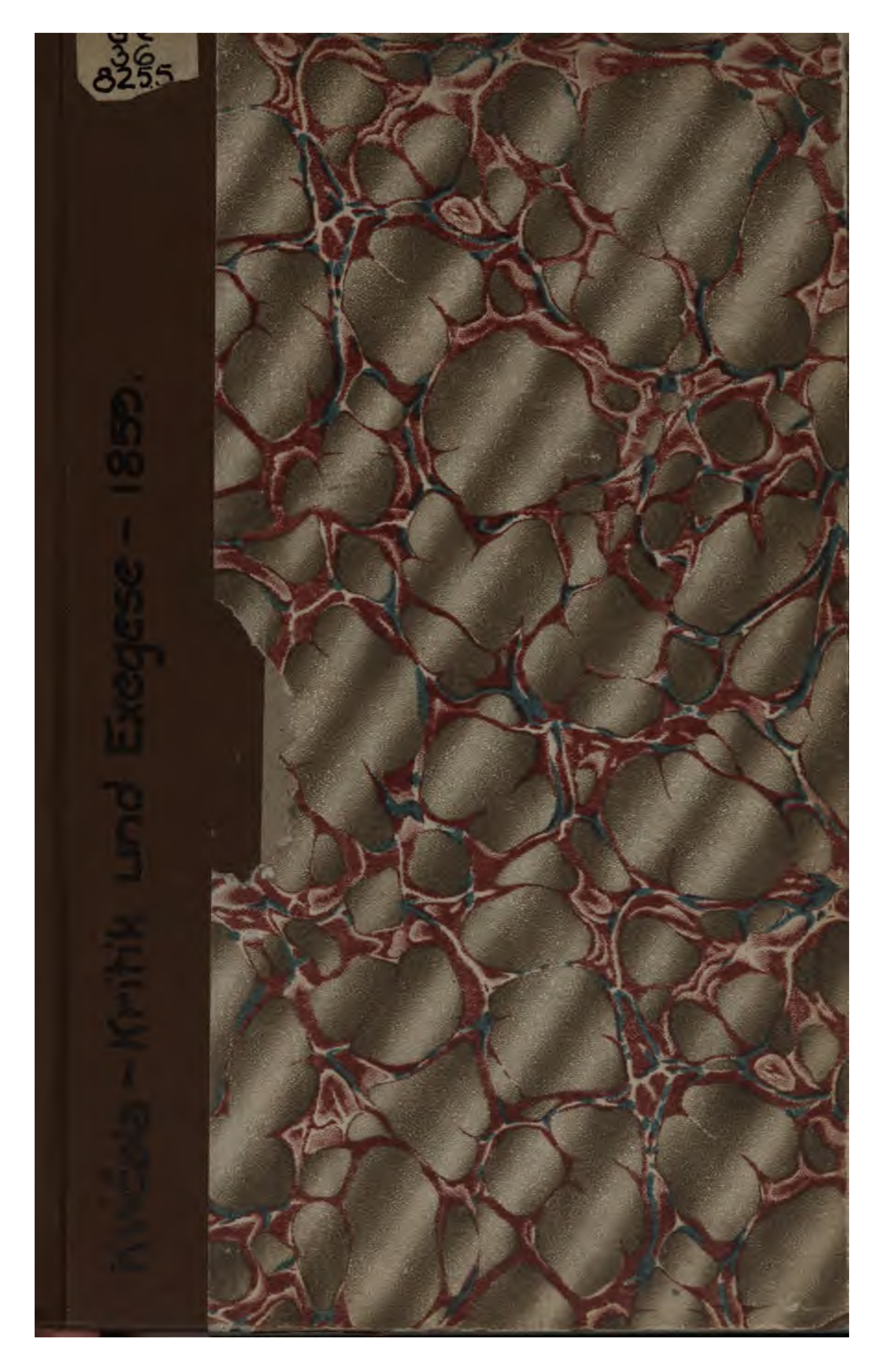
Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.


Kritik und Exegese - 1859.
8255

32.55

Harvard College
Library



FROM THE FUND GIVEN BY
Stephen Salisbury
Class of 1817
OF WORCESTER, MASSACHUSETTS

For Greek and Latin Literature



BEITRÄGE

ZUR

KRITIK UND EXEGESE

DER

TAURISCHEN IPHIGENIA DES EURIPIDES.

JOHANN KVÍČALA.

[illegible]

[illegible]

WIEN.

AUS DER KAIS. KÖNIGL. HOF- UND STAATSDRUCKEREI.

IN COMMISSION BEI KARL GEROLD'S SOHN.

[illegible]



BEITRÄGE

ZUR

KRITIK UND EXEGESE

DER

TAURISCHEN IPHIGENIA DES EURIPIDES.

VON

JOHANN KVÍČALA.

(AUS DEM DECEMBER-HEFTE DES JAHRGANGES 1858 DER SITZUNGSBERICHTE DER PHIL.-HIST. CL. DER K. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN [BD. XXIX, S. 205] BESONDERS ABGEDRUCKT.)

WIEN.

AUS DER KAIS. KÖNIGL. HOF- UND STAATSDRUCKEREI.

IN COMMISSION BEI KARL GEROLD'S SOHN.

1859.

HARVARD COLLEGE LIBRARY
FROM THE LIBRARY OF
ABBÉ H. THÉDENAT
JAN. 6, 1921
SALISBURY FUND.

V. 1 ff.

Πέλοψ ὁ Ταντάλειος εἰς Πῖσαν μολὼν
θοαῖσιν ἵπποις Οἰνομάου γαμεῖ κόρην,
ἐξ ἧς Ἀτρεὺς ἔβλαστεν· Ἀτρέως δὲ παῖς
Μενέλαος Ἀγαμέμνων τε· τοῦδ' ἔφυν ἐγώ κ. τ. λ.

Schäfer war der erste, der die Vulgata *τοῦδ'* in *τοῦ δ'* verwandelte, weil er das Asyndeton für unpassend hielt und die Genealogie durch *δέ* fortgeführt wissen wollte. Vergleicht man aber ähnliche Stellen in den Prologen des Euripides, so sieht man sich mindestens nicht gezwungen, ihm beizustimmen. So heisst es Iph. Aul. 49 ff.

ἐγένοντο Λήδᾳ Θεστιάδι τρεῖς παρθένοι,
Φοίβη Κλυταιμνήστρα τ', ἐμὴ ξυνάορος,
Ἑλένη τε· ταύτης οἱ τὰ πρῶτ' ὠλβισμένοι
μνηστῆρες ἦλθον κ. τ. λ.

Vgl. Or. 11 *οὗτος φυτεύει Πέλοπα.* Auch in Herc. fur. 7 f. *ἔνθεν ἐξέφυ Κρέων Μενοικέως παῖς* wird *ἔνθεν* demonstrativ aufzufassen sein. — Es können solche Aufzählungen des Stammbaums entweder vermittelst des anreihenden *δέ* oder des enger anknüpfenden Relativs fortgeführt werden. Weil aber die wiederholte ausschliessliche Anwendung des einen oder andern eine unerträgliche Monotonie bewirken würde, wechselt Eurip. zwischen *δέ* und dem Relativum ab und um in diese Aufzählung noch mehr Mannigfaltigkeit zu bringen, bedient er sich dann und wann auch des Asyndeton, und dies besonders dann, wenn von mehreren genannten Personen es doch eigentlich nur die letzte ist, auf deren Erwähnung es ankommt, wenn nach Aufzählung der Ahnen die Person erwähnt wird, die im Drama selbst handelnd auftritt. An unserer Stelle ist nun die

Erwähnung des Urgrossvaters, Grossvaters und Vaters nur eine vorbereitende Einleitung und darum das Asyndeton ganz angemessen. — Auch in der der unsern ganz analogen Stelle El. 19 ff., wo die Codd. *ἡ δ' ἐν δόμοις ἔμεινεν Ἠλέκτρα πατρός· ταύτην . . μνηστῆρες ᾔτουν* bieten, ist nicht mit Seidler zu ändern *ἣ δ' . . . πατρός, ταύτην κ. τ. λ.* Denn da der Landmann auf Elektra, eine Hauptperson des Stückes, zu sprechen kommt, so passt hier das Asyndeton vortrefflich, weil durch dasselbe das Vorangehende als Einleitung von dem Folgenden, als der Hauptsache, scharf geschieden wird. Überdies wird durch Seidler's Änderung die Kraft des Gegensatzes die in *τὸν μὲν . . ἐκκλέπτει Ὀρέστην* (V. 16, 17) und *ἡ δ' ἐν δόμοις ἔμεινεν Ἠλέκτρα* ganz verwischt. Denn es erscheint dann *ἣ δ' ἐν δόμοις ἔμεινεν Ἠ. π.* als ein beiläufig erwähnter Nebenumstand und den Worten *τὸν μὲν . . ἐκκλέπτει . . Ὀρέστην* würde als zweites Glied entsprechen *ταύτην μνηστῆρες ᾔτουν*, was unpassend wäre. Nach der hdschr. Lesart aber haben wir einen strengen Gegensatz: „Von den Kindern, die Ag. zurückliess, nämlich Orestes und Elektra, gab der alte Erzieher den Orestes dem Strophios zur Pflege in ein fremdes Land, die Elektra blieb im Vaterhause.“ Vgl. noch die Bemerkung zu V. 50.

V. 10 ff.

ἐνταῦθα γὰρ δὴ χιλίων ναῶν στόλον
Ἑλληνικῶν συνήγαγ' Ἀγαμέμνων ἄναξ
τὸν καλλίνικον στέφανον Ἰλίου θέλων
λαβεῖν τ' Ἀχαιοὺς τούς θ' ὑβρισθέντας γάμους
Ἑλένης μετελθεῖν Μενέλεῳ χάριν φέρων.

Ἑλένης B, *ἑλένῃ* C. — Mit Recht schreibt Hermann *Ἑλένης* und erinnert gegen *Ἑλένῃ* (welches Matthiä als Dativ der interessirten Person auffasst), dass das *μετελθεῖν τοὺς ὑβρισθέντας γάμους* der Helena, die freiwillig mit dem Paris geflohen sei, nicht angenehm war. Es wäre auch in der That sonderbar, wenn es hiesse: „im Interesse der Helena sollte Rache genommen werden für die Verletzung der *γάμοι*“, sonderbar wegen des unmittelbar vorangehenden *ὑβρισθέντας γάμους*, die ebenso von Helena wie von Paris verletzt worden waren. Ferner muss man bedenken, dass Iph., die von Erbitterung und Verachtung gegen die Helena erfüllt ist (vgl. 346 ff. 513), schwerlich so etwas über die Lippen gebracht hätte,

da ja auf diese Weise Helena ziemlich schuldlos erscheinen würde, wenn ihr wirklich mit der Unternehmung des Zuges etwas Liebes erwiesen worden wäre. — Der Infinitiv *μετελθεῖν* kann auf doppelte Weise gefasst werden, je nachdem man nämlich als logisches Subject dazu *Ἀχαιούς* oder Agam. nimmt. Für die letztere Auffassung spricht der dadurch entstehende Gegensatz: Agam. versammelte die Seemacht einerseits, damit das Heer durch Eroberung Troja's sich Ruhm erwürbe, andererseits um aus Gefälligkeit gegen Menelaos, aus specieller Rücksicht für seinen Bruder Rache an Paris zu nehmen. Das erste ist ein öffentlicher, das zweite ein Privatzweck. Gegensatz von *στέφανον λαβεῖν* bilden die Worte *γάμους μετελθεῖν*, Gegensatz von *Ἀχαιούς* die Worte *Μενέλεῳ χάριν φέρων*, so dass eigentlich folgende Beziehung in den Worten liegt: *θέλων Ἀχαιοὺς τὸν στέφανον λαβεῖν* (*Ἀχαιοῖς χάριν φέρων*) *τούς θ' ὑβρισθέντας γάμους μετελθεῖν, Μενέλεῳ χάριν φέρων*. Nach dieser Auffassung steht der Lesart *Ἑλένῃ* noch ein neues Bedenken entgegen. Es würde nämlich dann gesagt sein, dass das *μετελθεῖν γάμους* von Seiten des Agam. im Interesse sowohl der Helena als des Menelaos stattfand, was in Ermangelung einer Verbindungspartikel unbeholfen ausgedrückt wäre. Man würde doch erwarten etwa *Ἑλένῃ Μενέλεῴ τε χάριν φέρων*, oder etwas Ähnliches.

Eben so unzulässig ist auch Markland's Vermuthung *Ἑλένην*, wenn man auch diese Construction durch solche Stellen wie Or. 423 *ὡς ταχὺ μετῆλθόν σ' αἷμα μητέρος θεαί* rechtfertigen kann. Denn Menelaos wollte nur wieder in den Besitz der Helena gelangen und dachte nicht an eine Bestrafung derselben. Um so weniger kann so etwas von Agamemnon a sgesagt werden. — In *μετελθεῖν* liegt übrigens neben dem Begriff der Rache zugleich auch der Begriff „kommen, um eine entrissene Sache wieder zu erlangen"; und dieser ist der ursprüngliche. Auch hier ist dieser in den Worten mit enthalten. Agam. will die *γάμους Ἑλένης* dem Paris entreissen und selbe dem Menelaos zurückstellen, was freilich auch zugleich ein Act der Rache an Paris ist.

V. 15. — Die handschriftliche Überlieferung *δεινῆς τ' ἀπλοίας πνευμάτων τ' οὐ τυγχάνων* lässt sich, wie von den Herausgebern allgemein anerkannt worden ist, auf keine Weise vertheidigen. Es scheint am räthlichsten, mit Seidler beidemal das *τ'* in *δ'* zu ändern. Ferner

ist es das Beste, *δεινῆς ἀπλοίας* als temporellen Genitiv aufzufassen. Denn wenn man diesen Genitiv von einem aus dem *οὐ τυγχάνων* zu ergänzenden *τυγχάνων* abhängen lässt, so hat man an *δεινῆς ἀπλοίας τυγχάνων* und *πνευμάτων οὐ τυγχάνων* eine ziemlich lästige Tautologie. Diese ist nicht vorhanden, wenn man *δεινῆς ἀπλοίας* in temporeller Bedeutung auf das Eintreten der ungünstigen Zeit bezieht, *πνευμάτων οὐ τυγχάνων* aber auf das Andauern der ungünstigen, auf das fortwährende Ausbleiben der günstigen Winde: als eine *ἄπλοια* eintrat und sich dann noch immer kein günstiger Wind zeigen wollte. Agam. schritt nicht gleich, als die *δεινὴ ἄπλοια* eintrat, zum Opfer, sondern erst als sich zeigte, dass dieselbe keine vorübergehende, sondern eine anhaltende sei. — *Πνευμάτων* ist hier nicht überhaupt von Winden, sondern von günstigen Winden zu verstehen. Wenigstens treffen wir die Vorstellung, dass die Flotte in Aulis durch widrige Winde und nicht durch Windstille aufgehalten wurde, ausdrücklich ausgesprochen Iph. Aul. 1323 ff. *μηδ' (ὤφελεν) ἀνταίαν Εὐρίπῳ πνεῦσαι πομπὰν Ζεύς*, und ebenso bestimmt Aesch. Ag. 175 ff. *πνοαί δ' ἀπὸ Στρυμόνος μολοῦσαι κακόσχολοι, νήστιδες, δύσορμοι, βροτῶν ἄλαι, νεῶν τε καὶ πεισμάτων ἀφειδεῖς, παλιμμήκη χρόνον τιθεῖσαι τρίβῳ κατέξαινον ἄνθος Ἄργους*. Desshalb ist das von Hermann vorgeschlagene *ἀπνοίας* unzulässig.

V. 38 ff.

θείου γὰρ ὄντος τοῦ νόμου καὶ πρὶν πόλει,
ὃς ἂν κατέλθῃ τήνδε γῆν Ἕλλην ἀνήρ,
κατάρχομαι μέν, σφάγια δ' ἄλλοισιν μέλει κ. τ. λ.

Der Cod. B hat statt *θύω γάρ*, das sich in den anderen Handschriften findet, die merkwürdige Lesart *θῦ*, wobei das *υ* von der ersten Hand in *ει* verwandelt ist. Darnach nahm Kirchhoff *θείου γάρ* in den Text auf. Aber dies kann Iph., die entschieden die göttliche Einsetzung dieser Opfer leugnet, durchaus nicht sagen und hier um so weniger, nachdem sie so eben an dem ganzen Cultus nur den Namen für schön erklärt hatte. Auch *θύω* ist schwerlich die richtige Lesart; denn warum hätte diese so verständliche Ausdrucksweise von den Abschreibern zu *θείου* verwandelt werden sollen? Ich vermuthe, dass Eur. *θύειν* geschrieben habe, so dass der Sinn wäre: Da auch schon früher in der Stadt das Gesetz be-

stand, jeglichen Hellenen zu opfern, der in dies Land kommt, so bin ich es jetzt, die die Hellenen zum Opfer weiht u. s. w. — Wie aus *θύειν* die Lesart *θύω* wurde, ist leicht ersichtlich. Der Abschreiber sah nicht, dass erst *κατάρχομαι* das Verbum finitum sei, und weil er nun ein solches vermisste, so schien ihm nichts natürlicher, als den Infinitiv in den Indicativ zu verwandeln.

V. 50 ff.

μόνος δ' ἐλείφθη στῦλος, ὡς ἔδοξέ μοι,
δόμων πατρῴων, ἐκ δ' ἐπικράνων κόμας
ξανθὰς καθεῖναι, φθέγμα δ' ἀνθρώπου λαβεῖν.

Ἐλήφθη στύλος B, *ἐλείφθη* C. Porson conjicirte *μόνος λελεῖφθαι στῦλος εἷς ἔδοξέ μοι,* wogegen Matthiä geltend zu machen sucht, dass die Auslassung der Copula hier kaum erträglich sei. Aber dies ist gewiss kein stichhältiger Gegengrund; denn gerade so heisst es bei Aesch. Pers. 183 ff. (ebenfalls bei der Erzählung eines Traumes): *ἐδοξάτην μοι δύο γυναῖκ' εὐείμονε . . εἰς ὄψιν μολεῖν . . . . τούτω στάσιν τιν', ὡς ἐγὼ 'δόκουν ὁρᾶν, τεύχειν ἐν ἀλλήλαισι.* Ja man kann geradezu behaupten, dass das Asyndeton an unserer Stelle nicht nur nicht anstössig, sondern im Gegentheil sehr bezeichnend sei. Wir können nämlich bei der ganzen Traumerzählung zwei Theile unterscheiden, von denen der erste V. 44—49, der zweite 50—55 umfasst. Auch schon äusserlich lassen sich dieselben wegen der Wiederholung des *ἔδοξέ μοι* leicht unterscheiden. Der erste Theil nun ist gleichsam eine Vorbereitung auf den zweiten, und dieser letztere ist es, der den eigentlichen Kern des Traumes bildet, auf welchen Iph. bei der Deutung einzig und allein Rücksicht nimmt. Es ist aber doch wohl sehr angemessen, dass dieser Haupttheil durch das Asyndeton so nachdrücklich hervorgehoben und als bedeutungsvoll hingestellt werde. Gerade so ist es in der äschyleischen Stelle. Auch hier werden die Zuhörer auf den eigentlichen Kern des Traumes erst vorbereitet und diese Vorbereitung wird durch lauter unter einander verbundene Glieder fortgeführt. Mit den Worten *τούτω στάσιν τιν'* hebt nun aber der wichtigere Theil der Erzählung an, dessen Glieder ebenfalls wieder durch ein mehrmal wiederholtes *δέ* und *καί* verbunden sind. Eine sehr passende Analogie bietet auch die oben besprochene Stelle (zu V. 4). —

Porson's Conjectur [1]) empfiehlt sich auch durch die unbedeutende Veränderung der Buchstaben. Es ist mir wahrscheinlich, dass *δ' ἐλείφθη* nicht als Schreibfehler, sondern als geflissentliche Änderung des ursprünglichen *λελεῖφθαι* anzusehen ist. Diese Vermuthung wird dadurch bestätigt, dass auch im V. 52 die Handschriften *χαθεῖμαι* (statt des von Brodäus hergestellten *χαθεῖναι*) und V. 54 *ὕδραινον* haben, wo jedenfalls *ὑδραίνειν* geschrieben werden muss. Der Fälscher war offenbar bemüht, die Construction verständlicher zu machen und dabei doch das Metrum nicht zu stören. Dies ging bei *λελεῖφθαι* ganz gut an; eben so leicht schien ihm die Änderung von *ὑδραίνειν* zu *ὕδραινον;* aber dabei übersah er (oder wusste er nicht), dass wegen des Augments die erste Sylbe lang sei.

Matthiä vertheidigt die Vulgata *δ' ἐλείφθη*, indem er auf Erfurdt zu Soph. Ant. 736, Heindorf zu Plat. Soph. p. 436, Blomfield zu Aesch. Pers. 194 verweist. In seiner Grammatik (§. 538, 2) führt er überdies Herod. IV, 5, 95, VII, 229; Soph. Trach. 1238; Xen. An. VI, 4, 18 an. Aber alle diese Stellen sind von der Vulgata unserer Stelle verschieden und bieten eben so viele Belege für die Lesart *μόνος λελεῖφθαι στῦλος, ὡς ἔδοξέ μοι.* Wir heben beispielsweise Herod. IV, 5 hervor. Von der deutschen Ausdrucksweise ausgehend würden wir erwarten: *ὡς δὲ Σκύθαι λέγουσι, νεώτατόν ἐστιν ἁπάντων ἐθνέων τὸ αὐτῶν ἔθνος*, weil wir im Deutschen eine Parenthese anwenden. Im Griechischen schwankt aber das *ὡς λέγουσι* zwischen der Natur einer Parenthese und der eines regierenden Hauptsatzes; wir haben da eine Verwickelung zweier Constructionen, die vollständig etwa so aufzulösen wäre: *ὡς δὲ Σκύθαι λέγουσι* (*λέγουσι δέ, νεώτατον ἁπ. ἐ. εἶναι τὸ σφέτερον*) *νεώτατόν ἐστι ἁπάντων ἐθνέων τὸ αὐτῶν ἔθνος.* — Die Vulgata ist aber desshalb so hart, weil die Worte *ὡς ἔδοξέ μοι* zunächst als reine Parenthese in den Hauptsatz *μόνος δ' ἐλείφθη — πατρῴων* ohne Einfluss auf die Construction eingeschoben sein, aber gleich darauf als regierender Satz von *χαθεῖναι* u. s. w. angesehen werden sollen. Es ist schon *μόνος λελεῖφθαι στῦλος, ὡς ἔδοξέ μοι* für eine Mischung zweier Constructionen zu halten; die handschriftliche Lesart aber würde gleichsam eine potenzirte Mischung sein.

---

1) Das *ὡς* ist aber durchaus nicht in *εἷς* zu verwandeln; es findet sich zuweilen das einfache *μόνος* in der Bedeutung von *εἷς μόνος*, z. B. Il. *ω*, 453; *ι*, 482. Und so ist auch an unserer Stelle *μόνος στῦλος = εἷς στῦλος μόνος.*

V. 62 ff.

νῦν οὖν ἀδελφῷ βούλομαι δοῦναι χοὰς
παροῦσ' ἀπόντι.

So conjicirte Canter statt des handschr. *παροῦσα παντί;* es gibt aber diese Conjectur keinen befriedigenden Sinn, wenn man *παρεῖναι* und *ἀπεῖναι* in der gewöhnlichen Bedeutung nimmt. Nun könnte man wohl *ἀπεῖναι* für „todt sein" nehmen, wie Hec. 311 f. *οὔκουν τόδ' αἰσχρόν, εἰ βλέποντι μὲν φίλῳ χρώμεσθ', ἐπεὶ δ' ἄπεστι, μὴ χρώμεσθ' ἔτι.* Liesse sich im Gegensatze dazu *παρεῖναι* in der Bedeutung „leben" nachweisen, dann hätte die Stelle allerdings einen befriedigenden Sinn; aber für *παρεῖναι* lässt sich eben jene Bedeutung nicht annehmen. — Ich glaube, dass mit einer ganz unbedeutenden Änderung zu lesen sei *ποροῦσ' ἀπόντι.* Dass auf diese Weise der Begriff des Gebens doppelt ausgedrückt ist (durch *δοῦναι* und *ποροῦσα*), darf nicht auffallen. Mit Recht würde dieser Begriff hervorgehoben, weil es ja etwas Ungewöhnliches ist, einem so weit entfernten Todten Grabesspenden darzubringen; man pflegte ja diese auf das Grab selbst auszugiesseu.

V. 67 ff.

ΟΡ. ὅρα, φυλάσσου μή τις ἐν στίβῳ βροτῶν.
ΠΥ. ὁρῶ, σκοποῦμαι δ' ὄμμα πανταχοῦ στρέφων.
ΟΡ. Πυλάδη, δοκεῖ σοι μέλαθρα ταῦτ' εἶναι θεᾶς,
ἔνθ' Ἀργόθεν ναῦν ποντίαν ἐστείλαμεν;

Wegen der Vers 69, 70 vorkommenden Störung der Stichomythie sind die verschiedensten Änderungen versucht worden. Hermann wollte zuerst (in der Recension von Seidler's Ausgabe) den V. 71 vor V. 70 gestellt, den V. 70 dem Orestes, V. 72 dem Pylades u. s. w. gegeben wissen, so dass Orestes schliesslich seine längere Rede mit den Worten *ὦ Φοῖβε* begänne, während der vorangehende Vers dem Pylades zufiele. In seiner Ausgabe aber vertheilte er die Verse so:

ΟΡ. ὅρα, φυλάσσου μή τις ἐν στίβῳ βροτῶν.
ΠΥ. ὁρῶ, σκοποῦμαι δ' ὄμμα πανταχοῦ στρέφων.
ΟΡ. Πυλάδη, δοκεῖ σοι μέλαθρα ταῦτ' εἶναι θεᾶς,
ἔνθ' Ἀργόθεν ναῦν ποντίαν ἐστείλαμεν;
ΠΥ. ἔμοιγ', Ὀρέστα· σοὶ δὲ συνδοκεῖν χρεών.
ἀλλ' ἐγκυκλοῦντ' ὀφθαλμὸν εὖ σκοπεῖν χρεών.
ΟΡ. καὶ βωμός κ. τ. λ.

Abgesehen von der Kühnheit dieser Versetzung steht dieser Änderung ein grosses Bedenken entgegen. Die Worte *ἀλλ' ἐγκυκλοῦντ' ὀφθαλμόν εὖ σκοπεῖν χρεών* können bei ungezwungener Deutung nur als eine Mahnung, Acht zu geben, ob sich nicht eine Gefahr nahe, angesehen werden. Dann passen die Worte aber nicht für Pylades, weil dieser so die Rolle des Orestes übernehmen und dieselbe Aufforderung, die Orestes mit den Worten *ὅρα, φυλάσσου* an ihn richtet, jetzt an Orestes ergehen lassen möchte. Orestes ist aber hier überall der Fragende, der Mahnende, Pylades der Antwortende, der der Mahnung Nachkommende. — Hermann fasst darum auch jene Worte anders; er übersetzt „sed vestigandum est accurate" und fügt zur Erklärung hinzu: „Scilicet quin templum sit illud quod quaerant, ne Orestem quidem dubitare posse ait: sed ob id ipsum, quia sit illud templum, spectanda circum esse omnia, quo et inveniant simulacrum deae et eo, si possint, potiti aufugiant". Aber dies gehört noch nicht hieher und Hermann anticipirt damit etwas, was Orestes erst V. 95 ff. ausspricht, nachdem er den Zweck seiner Ankunft aus einander gesetzt hat. Konnten die Zuhörer diese Absicht bei den Fremdlingen schon bei den Worten *ἀλλ' ἐγκυκλοῦντ'* voraussetzen? Gewiss nicht; denn sie wurden erst durch die Erzählung des Orestes (77 ff.) von ihrem Vorhaben unterrichtet. Wenn nun aber die Zuhörer jene Worte nicht so fassen konnten, so dürfen auch wir nicht diesen Sinn in die Stelle hineintragen.

Hand wollte die äussere Symmetrie auf eine andere Weise herstellen. Er lässt nämlich den Orestes die beiden Verse 74, 75 sprechen (welche dann den Versen 69. 70 entsprechen), worauf Pylades antwortet: *ἀλλ' ἐγκυκλοῦντ' ὀφθαλμὸν εὖ σκοπεῖν χρεών*. Wir werden, wie gleich gezeigt werden wird, auch dieser Änderung entrathen können. — Andere wollten die Störung der Stichomythie dadurch beheben, dass sie V. 70 für unecht erklärten; so Badham und nach dessen Vorgange Nauck.

Aber bei genauerer Betrachtung ergibt sich, dass in der handschriftlichen Überlieferung die Stichomythie nur äusserlich gestört erscheine. — Die Verse 67 und 68 werden nämlich von Orestes und Pylades gesprochen, während sie aus dem Hintergrunde hervorkommen und auf die Bühne vor den Tempel zu gehen im Begriffe sind. Ehe sie weiter hervortreten, müssen sie sich überzeugen, ob Niemand vor dem Tempel oder in der Nähe desselben stehe. Darum

ermahnt Or. seinen Freund *ὅρα, φυλάσσου κ. τ. λ.* Pylades erwiedert, er thue dies. Da sich nun Niemand blicken lässt, so treten sie vor den Tempel und hier beginnt das weitere Zwiegespräch, beginnt die eigentliche Stichomythie. Nach den Versen 67, 68 erfolgt eine Pause, während welcher Or. und Pyl. auf die Bühne behutsam hervortreten; und man kann also von einer Störung der Stichomythie hier nicht sprechen, da dieselbe erst mit Vers 69 eingeleitet wird.

Der Vers 70 ist durch das so eben Gesagte gerechtfertigt; er ist aber ferner auch, wir wollen nicht sagen nothwendig, aber doch sehr passend angebracht. Es musste dem Dichter daran liegen, den Zuschauern, bevor sie durch die Rede des Orestes vollständig über den Zweck der Ankunft unterrichtet wurden, doch vorläufig einige Aufklärung über die beiden Fremdlinge zu geben. Dies geschieht zunächst, indem sie die Namen beider aus ihrem Zwiegespräche erfahren. Würde nun der Vers 70 fehlen, dann hätte es doch den Zuschauern seltsam erscheinen müssen, dass die beiden Fremdlinge, die doch von den grausamen, in diesem Tempel stattfindenden Menschenopfern so genau wussten und deren Betragen alle Spuren der Ängstlichkeit zeigte, nicht eiligst aus diesem Lande flohen, sondern die Umgebung des Tempels so genau untersuchten. Darum erfahren die Zuschauer sogleich im V. 70, dass Orestes und sein Gefährte geflissentlich hieher gekommen seien. Die Zuschauer wissen zwar jetzt noch nicht, was sie hieher geführt haben mag; aber genug — es kann ihnen jetzt die Untersuchung des Umkreises des Tempels, welche Or. und Pyl. anstellen, nicht mehr so sonderbar erscheinen, da sie wissen, dass die Ankömmlinge einen bestimmten Zweck haben. Sehr gut sagt daher Seidler, der Vers bedeute nicht „ubi advenimus“ sondern „quo tetendimus, ubi appellere consilium fuit.“

V. 76 f.

ΟΡ. ἀλλ' ἐγκυκλοῦντ' ὀρθαλμὸν εὖ σκοπεῖν χρεών.
ὦ Φοῖβε, ποῖ μ' αὖ τήνδ' ἐς ἄρκυν ἤγαγες κ. τ. λ.

Schon Reiske glaubte, der Vers 76 passe nicht für Orestes, sondern dieser beginne erst mit den Worten *ὦ Φοῖβε* seine Rede. Auch Hand meint „orationis vis in precatione *ὦ Φοῖβε* praemissis aliis verbis infringitur.“ Es mag dem so sein; aber man darf doch desshalb nicht diesen Vers dem Pylades in den Mund legen. Man sieht leicht, warum der Dichter diesen Vers, der eigentlich den

Abgesehen von der Kühnheit dieser Versetzung steht dieser Änderung ein grosses Bedenken entgegen. Die Worte *ἀλλ' ἐγκυκλοῦντ' ὀφθαλμόν εὖ σκοπεῖν χρεών* können bei ungezwungener Deutung nur als eine Mahnung, Acht zu geben, ob sich nicht eine Gefahr nahe, angesehen werden. Dann passen die Worte aber nicht für Pylades, weil dieser so die Rolle des Orestes übernehmen und dieselbe Aufforderung, die Orestes mit den Worten *ὅρα, φυλάσσου* an ihn richtet, jetzt an Orestes ergehen lassen möchte. Orestes ist aber hier überall der Fragende, der Mahnende, Pylades der Antwortende, der der Mahnung Nachkommende. — Hermann fasst darum auch jene Worte anders; er übersetzt „sed vestigandum est accurate" und fügt zur Erklärung hinzu: „Scilicet quin templum sit illud quod quaerant, ne Orestem quidem dubitare posse ait: sed ob id ipsum, quia sit illud templum, spectanda circum esse omnia, quo et inveniant simulacrum deae et eo, si possint, potiti aufugiant". Aber dies gehört noch nicht hieher und Hermann anticipirt damit etwas, was Orestes erst V. 95 ff. ausspricht, nachdem er den Zweck seiner Ankunft aus einander gesetzt hat. Konnten die Zuhörer diese Absicht bei den Fremdlingen schon bei den Worten *ἀλλ' ἐγκυκλοῦντ'* voraussetzen? Gewiss nicht; denn sie wurden erst durch die Erzählung des Orestes (77 ff.) von ihrem Vorhaben unterrichtet. Wenn nun aber die Zuhörer jene Worte nicht so fassen konnten, so dürfen auch wir nicht diesen Sinn in die Stelle hineintragen.

Hand wollte die äussere Symmetrie auf eine andere Weise herstellen. Er lässt nämlich den Orestes die beiden Verse 74, 75 sprechen (welche dann den Versen 69. 70 entsprechen), worauf Pylades antwortet: *ἀλλ' ἐγκυκλοῦντ' ὀφθαλμὸν εὖ σκοπεῖν χρεών.* Wir werden, wie gleich gezeigt werden wird, auch dieser Änderung entrathen können. — Andere wollten die Störung der Stichomythie dadurch beheben, dass sie V. 70 für unecht erklärten; so Badham und nach dessen Vorgange Nauck.

Aber bei genauerer Betrachtung ergibt sich, dass in der handschriftlichen Überlieferung die Stichomythie nur äusserlich gestört erscheine. — Die Verse 67 und 68 werden nämlich von Orestes und Pylades gesprochen, während sie aus dem Hintergrunde hervorkommen und auf die Bühne vor den Tempel zu gehen im Begriffe sind. Ehe sie weiter hervortreten, müssen sie sich überzeugen, ob Niemand vor dem Tempel oder in der Nähe desselben stehe. Darum

ermahnt Or. seinen Freund *δρα, φυλάσσου κ. τ. λ.* Pylades erwiedert, er thue dies. Da sich nun Niemand blicken lässt, so treten sie vor den Tempel und hier beginnt das weitere Zwiegespräch, beginnt die eigentliche Stichomythie. Nach den Versen 67, 68 erfolgt eine Pause, während welcher Or. und Pyl. auf die Bühne behutsam hervortreten; und man kann also von einer Störung der Stichomythie hier nicht sprechen, da dieselbe erst mit Vers 69 eingeleitet wird.

Der Vers 70 ist durch das so eben Gesagte gerechtfertigt; er ist aber ferner auch, wir wollen nicht sagen nothwendig, aber doch sehr passend angebracht. Es musste dem Dichter daran liegen, den Zuschauern, bevor sie durch die Rede des Orestes vollständig über den Zweck der Ankunft unterrichtet wurden, doch vorläufig einige Aufklärung über die beiden Fremdlinge zu geben. Dies geschieht zunächst, indem sie die Namen beider aus ihrem Zwiegespräche erfahren. Würde nun der Vers 70 fehlen, dann hätte es doch den Zuschauern seltsam erscheinen müssen, dass die beiden Fremdlinge, die doch von den grausamen, in diesem Tempel stattfindenden Menschenopfern so genau wussten und deren Betragen alle Spuren der Ängstlichkeit zeigte, nicht eiligst aus diesem Lande flohen, sondern die Umgebung des Tempels so genau untersuchten. Darum erfahren die Zuschauer sogleich im V. 70, dass Orestes und sein Gefährte geflissentlich hieher gekommen seien. Die Zuschauer wissen zwar jetzt noch nicht, was sie hieher geführt haben mag; aber genug — es kann ihnen jetzt die Untersuchung des Umkreises des Tempels, welche Or. und Pyl. anstellen, nicht mehr so sonderbar erscheinen, da sie wissen, dass die Ankömmlinge einen bestimmten Zweck haben. Sehr gut sagt daher Seidler, der Vers bedeute nicht „ubi advenimus" sondern „quo tetendimus, ubi appellere consilium fuit."

V. 76 f.

ΟΡ. ἀλλ' ἐγκυκλοῦντ' ὀρθαλμὸν εὖ σκοπεῖν χρεών.
ὦ Φοῖβε, ποῖ μ' αὖ τήνδ' ἐς ἄρκυν ἤγαγες κ. τ. λ.

Schon Reiske glaubte, der Vers 76 passe nicht für Orestes, sondern dieser beginne erst mit den Worten *ὦ Φοῖβε* seine Rede. Auch Hand meint „orationis vis in precatione *ὦ Φοῖβε* praemissis aliis verbis infringitur." Es mag dem so sein; aber man darf doch desshalb nicht diesen Vers dem Pylades in den Mund legen. Man sieht leicht, warum der Dichter diesen Vers, der eigentlich den

Schlussvers der Stichomythie bildet, von Orestes sprechen lasse. Orestes wendet sich nämlich jetzt von seinem Freunde ab und richtet seine Worte an Phöbus. Durch diese Rede sollen die Zuschauer vom Orestes die Veranlassung und den Zweck seiner Ankunft erfahren. Er ist also jetzt mit etwas ganz anderem beschäftigt, als dass er darauf achten könnte, ob sich Jemand in der Nähe blicken lasse. Wie sonderbar wäre es auch, wenn er während der Anrufung des Phöbus (die eigentlich eine an die Zuschauer gerichtete Auseinandersetzung seiner Schicksale und gleichsam ein zweiter Prolog ist) sich nach allen Seiten umsähe! Andererseits kann er aber an diesem Orte, wo sich jeden Augenblick eine Gefahr zeigen konnte, nicht sorglos sein. Was bleibt also übrig, als dass Pyl. mittlerweile ein wachsames Auge auf Alles habe? und ist es also unpassend zu nennen, wenn Orestes seinen Freund dazu ausdrücklich auffordert? Euripides wollte dadurch, dass er dem Orestes diese Mahnung in den Mund legte, einem Vorwurfe begegnen, den man sonst ihm zu machen das Recht hätte. Wie kann sich Orestes, würde man nämlich sagen können, in einer so gefahrdrohenden Lage, wo Behutsamkeit und Eile so sehr Noth that, in solche Tiraden einlassen? — Man muss auch hier zwischen V. 76 und 77 eine Pause annehmen. Ein neuerer Dichter würde hier nach V. 76 beigeschrieben haben „(von Pylades sich abwendend)."

V. 96 ff.

τί δρῶμεν; ἀμφίβληστρα γὰρ τοίχων ὁρᾷς
ὑψηλά· πότερα δωμάτων προσαμβάσεις
ἐκβησόμεσθα; πῶς ἂν οὖν μάθοιμεν ἄν;
ἢ χαλκότευκτα κλῇθρα λύσαντες μοχλοῖς
ὧν οὐδὲν ἴσμεν; ἢν δ' ἀνοίγοντες πύλας
ληφθῶμεν εἰσβάσεις τε μηχανώμενοι,
θανούμεθ'. ἀλλὰ πρὶν θανεῖν νεὼς ἔπι
φεύγωμεν, ᾗπερ δεῦρ' ἐναυστολήσαμεν;

Kirchhoff's Mittheilung über die handschriftliche Lesart dieser Verse ist: V. 97. *πρὸς ἀμβάσεις* Ald., non B. — V. 98. *πῶς* (*ἂν* add. m. sec.) *οὖν* B *πῶς ἆρ' οὖν* C. — *μάθοιμεν* Ald. et C. *λάθοιμεν* Reiskius. ad quod nihil enotatum est e B.

Um einen Sinn in diese Stelle zu bringen, sind die mannigfachsten Änderungs- und Erklärungsversuche gemacht worden. Man kann unter den aufgestellten Erklärungen drei Classen unterscheiden.

je nach der verschiedenen Auffassung der Worte *πότερα δωμάτων προσαμβάσεις ἐκβησόμεσθα;*

1. Reiske, Markland, Matthiä meinen, es sei hier vom Ersteigen der Mauern die Rede. Dazu bedarf es der Conjectur *λάθοιμεν* für *μάθοιμεν*. — Einen wichtigen Gegengrund gegen diese Erklärung gibt Hermann mit den Worten an: „Muros templi dicit *ἀμφίβληστρα τοίχων*. De his scandendis, quod altissimi sint, ne cogitari quidem posse indicat.“ Auch ist bei jener Erklärung von *προσαμβάσεις* die Geltung von *πρός* nicht hinlänglich erwogen worden. *Ἀναβαίνειν, ἀνάβασις* kann wohl vom Ersteigen einer Mauer gesagt werden und *ἀμβατὸν τεῖχος* ist eine ersteigbare Mauer. Aber *προσαναβαίνειν* kann nur bedeuten „durch Hinansteigen sich einem Gegenstande nähern“. Dies passt nun vortrefflich auf Stufen, durch deren Ersteigen man sich dem Tempelthore nähert und zu demselben gelangt, aber keineswegs auf das Ersteigen der Mauern.

Bei den Worten *ἢ χαλκότευκτα κλῇθρα λύσαντες μοχλοῖς; ὧν οὐδὲν ἴσμεν* fasst Matthiä letzteren Zusatz auf „at horum nihil scimus“ und fügt als Erklärung hinzu „ad claustra aperienda necesse erat scire, quomodo illa aperirentur; quod non magis se scire fatetur Orestes.“ Auch Markland nahm es in ähnlichem Sinne, nur mit dem Unterschiede, dass er *ὧν οὐδὲν ἴσμεν* als Frage aufgefasst wissen wollte. „Eane claustra, de quibus nihil novimus? quae quomodo obfirmentur et quo pacto aperienda sint, nihil omnino scimus?“ Eine Hauptschwierigkeit springt dabei gleich in die Augen. Wenn Orestes erklärt, sie wüssten gar nichts von der Art und Weise, wie das Thor von innen verschlossen sei und wie es geöffnet werde, so muss er doch von dem Gedanken, das Thor öffnen zu wollen, abstehen. Wie kommt es aber nur, dass er im Folgenden sagt *ἢν δ' ἀνοίγοντες πύλας ληφθῶμεν*? Es würde doch eine völlig unerträgliche Verwirrung in der Rede des Orestes herrschen. Wenn er von vorn herein einsieht, es sei für sie unmöglich, das Thor zu öffnen, wenn er also dies nicht erst versuchen mag, wie kann er dann die Gefahr schildern, die ihnen beim Öffnen des Thores bevorsteht?

2. Andere Herausgeber beziehen wohl *δωμάτων προσαμβ. ἐκβ.* auf das Ersteigen der Tempelstufen, was vollkommen richtig ist; aber die Erklärung der andern Worte ist nicht befriedigend.

Hand glaubt, unter *ἀμφίβληστρα τοίχων* seien nicht die Tempelwände, sondern eine Umfriedigung des Tempels, ein *περίβολον* zu

verstehen, wobei er auf Paus. 2, 2; 2, 10; 2, 13 verweist. Zuerst, meint er, musste also diese Mauer überstiegen werden. „Tum Orestes dubitat, num ad gradus usque procedere possint. — Sed novum incidit impedimentum. Ad templum progressi, etiamsi claustra aperuerint, quomodo in ipsis templi spatiis loci et rerum ignari invenient deae simulacrum?“ Er liest die ganze Stelle: *πῶς ἂν οὖν μάθοιμεν ἄν, καὶ χαλκότευκτα κλῇθρα λύσαντες μοχλοῖς, ὧν οὐδὲν ἴσμεν;* — Was die Erklärung von *ἀμφίβληστρα* betrifft, so bemerkt Hermann dagegen: Illa septa vix usquam tam alta erant, ut superari non potuerint. Et si insepti illius muros se enisurum desperabat Orestes, hujus prius claustra effringenda erant, ut vel sciret clausumne an apertum esset templum: quare inutilis fuisset dubitatio de templi foribus aperiendis“. Wir fügen noch hinzu: Gesetzt auch, dass dieser Tempel eine solche Umfriedigung hatte, so müssen doch Or. und Pyl. bereits innerhalb desselben vor dem Tempel gewesen sein. Denn der Opferaltar, den Pyl. so genau betrachtet, in dessen Nähe er also stehen muss, kann doch nicht ausserhalb eines solchen *περίβολον* gewesen sein, da er ja so wesentlich zum Heiligthume gehörte.

Hermann, der Hand's Auffassung der Worte *ὧν οὐδὲν ἴσμεν* billigt, schreibt: *πῶς ἂν οὖν μάθοιμεν ἄν, ἢ χαλκότευκτα κλῇθρα λύσαντες μοχλοῖς, ὧν οὐδὲν ἴσμεν*; quomodo cognoscamus, num fores aperiendo, quae nescimus? — Gegen diese von Hermann festgehaltene Erklärung der Worte *ὧν οὐδὲν ἴσμεν* muss man Folgendes einwenden: Wenn Orestes jetzt wegen Unkenntniss des Locals daran verzweifelt, die Statue der Göttinn im Tempel, selbst wenn das Öffnen des Thors gelungen wäre, finden zu können, wie kommt es, dass er dies Bedenken nicht gegen den Vorschlag des Pylades (V. 113 f.) geltend macht? Denn in der Nacht, und wenn sie auch mondhell war (110), würde doch das Auffinden der Statue noch viel schwerer gewesen sein. Orestes dachte gewiss, dass mit dem Gelingen des Einbruchs in den Tempel das Andere sich von selbst geben würde; aber am Gelingen des Einbruchs verzweifelt er. Als ihm daher Pyl. einen neuen Weg zeigt, auf welchem sie in den Tempel gelangen könnten, ist er damit vollkommen einverstanden, und kein Bedenken regt sich in ihm, ob sie auch wirklich die Statue finden dürften. Wozu sollte also Orestes, der zunächst nur die Absicht hatte, in den Tempel zu gelangen, dies neue Bedenken aussprechen?

3. Seidler glaubte, man müsse V. 99 vor V. 98 setzen und schreiben: *πότερα δωμάτων πρὸς ἀμβάσεις, ἢ χαλκότευκτα κλῇθρα λύσαντες μοχλοῖς, ἐκβησόμεσθα; πῶς ἂν οὖν μάθοιμεν ἄν, ὧν οὐδὲν ἴσμεν;* — Unter *δωμάτων ἀμβάσεις* versteht er „occasiones, ubi *ἀμβατόν ἐστι δῶμα*, veluti foramina intra intercolumnia, quae paulo post v. 113 Pylades commemorat.“ Das Folgende übersetzt er: „Quomodo igitur explorabimus, quod nondum scimus, scilicet, ubi deae simulacrum sit et qua tandem via eo potiri possimus?“ — Mit Recht eifert Matthiä gegen diese Versetzung der Verse, die immer ein gewagtes Mittel bleibt. Unstatthaft ist auch Seidler's Deutung von *ἀμβάσεις;* denn so vag, so unbestimmt kann sich Orestes nicht ausgedrückt haben.

Dindorf, von der Voraussetzung Seidler's ausgehend, dass die Worte *πῶς ἂν οὖν μάθοιμεν ἄν, ὧν οὐδὲν ἴσμεν* zusammen geschrieben werden müssen, geht noch einen Schritt weiter, indem er V. 99 für unecht erklärt. Von diesem gewaltsamen Mittel werden wir wohl keinen Gebrauch zu machen nöthig haben, wenn sich durch ganz geringe Änderungen ein vollkommen guter und dieser Stelle angemessener Sinn erzielen lässt.

Es steht fest, dass mit *δωμάτων προσαμβάσεις* nur die Tempelstufen gemeint sein können. Ferner ist es schon von vorn herein wahrscheinlich, dass die Worte *ὧν οὐδὲν ἴσμεν* eine Corruptel sind, denn alle Erklärungen die bisher versucht worden sind — und es scheint keine neue mehr aufgestellt werden zu können — müssen aus einem oder dem andern Grunde verworfen werden. Ich halte die Conjectur Badham's *ὧδ' οὐδὸν ἕσιμεν*, die auch Nauck aufgenommen hat, für eine glänzende Emendation. Wenn Matthiä argumentirt „*πῶς ἂν οὖν λάθοιμεν ἄν* quum scriptum esset, videtur aliquis eundem hic sensum requirens, qui in verbis *ὧν οὐδὲν ἴσμεν* est, pro *λάθοιμεν* scripsisse *μάθοιμεν*,“ so halten wir die Argumentation für wahrscheinlicher, dass Jemand, der da *μάθοιμεν* vorfand, diesem zuliebe die Worte *ὧδ' οὐδὸν ἕσιμεν* (die er vielleicht obendrein nicht verstand) in *ὧν οὐδὲν ἴσμεν* verwandelte.

Ich glaube aber, dass mit dieser einen Conjectur noch nicht ganz geholfen ist; ich möchte die ganze Stelle so schreiben: *πότερα δωμάτων προσαμβάσεις ἐκβησόμεσθ', ὅπως ἂν οὖν μάθοιμεν ἄν, εἰ χαλκότευκτα κλῇθρα λύσαντες μοχλοῖς, ὧδ' οὐδὸν ἕσιμεν* und V. 102 f. nehme ich nach Markland's Vorgange, aber aus einem andern Grunde, als Fragesatz. Dass sich auf diese Weise alles

passend an einander schliesse, zeigt die Übersetzung: „Was sollen wir thun? Du siehst doch, dass die Tempelmauern hoch sind (an ihr Ersteigen ist also nicht zu denken). Sollen wir die Stufen hinansteigen, um so (οὖν) darüber Gewissheit zu erlangen, ob wir das eherne Verschloss werden öffnen und die Schwelle betreten können? Wenn wir aber beim Versuche, das Thor zu öffnen, ertappt werden, so müssen wir sterben. Sollen wir also lieber fliehen, um nicht zu sterben?" —

Das ἤ ist eine Corruptel, hervorgegangen aus dem Irrthume eines Abschreibers, der ein entsprechendes Glied zu πότερα vermisste. Das dem πότερα entsprechende Glied fehlt aber keineswegs; es ist enthalten in ἀλλὰ πρὶν θανεῖν κ. τ. λ. — Und darum sind diese Worte als zweites Glied der Doppelfrage mit einem Fragezeichen zu schreiben. Auf diese Weise fällt auch das Bedenken das diese Worte sonst erregen müssten, weg. Denn es wäre höchst unpassend, wenn der Dichter den Orestes eine directe Aufforderung zur Flucht aussprechen liesse. Orestes zeigt später grosse Todesverachtung und überhaupt hat Eurip. seinen Charakter (und nicht blos in unserm Stücke) mit unverkennbarer Vorliebe gezeichnet. Er kann ihn daher nicht wie einen Feigling in allem Ernste eine Mahnung zur Flucht aussprechen lassen. Mit der Construction unserer Stelle ist ganz zu vergleichen Soph. Ai. 460 ff. πότερα πρὸς οἴκους . . πέλαγος Αἰγαῖον περῶ; frägt sich Aias, und da er die Unmöglichkeit davon einsieht, frägt er sich weiter: ἀλλὰ δῆτ' ἰὼν πρὸς ἔρυμα Τρώων . . θάνω;

Wie leicht aus ἐκβησόμεσθ' ὅπως werden konnte ἐκβησόμεσθα πῶς, sieht man auf den ersten Blick ein. Das ὅπως schwankt oft zwischen dem Begriffe der Art und Weise und dem der Absicht. In einem reinen Absichtssatz würde man erwarten ἐκβησόμεσθα, ὅπως μάθωμεν; an unserer Stelle entspricht aber der mit ὅπως eingeleitete Nebensatz einem Hauptsatze οὕτως γὰρ ἂν μάθοιμεν ἄν, und da nun ὅπως eigentlich eben so gut Modaladverb ist, wie οὕτως, so kann es ebenso mit dem Optativ und ἄν verbunden werden. — Zu ὧδε (womit die Worte κλῇθρα λύσαντες μοχλοῖς recapitulirt werden) vergleiche man Aesch. Prom. 511. μυρίαις δὲ πημοναῖς δύαις τε καμφθείς, ὧδε φυγγάνω. — Ganz passend ist auch εἰσιέναι οὐδόν gesagt, weil ja die Schwelle bereits einen Theil des Innern, und zwar den ersten, bildet. Es ist dies übrigens metonymisch ge-

sagt; denn dem Betreten der Schwelle wäre ja sofort das weitere Vordringen gefolgt. So sagen auch wir „er betrat nicht wieder meine Schwelle“ im Sinne von „er liess sich bei mir nicht mehr sehen“. — Über die richtige Deutung von *κλῇθρα λύσαντες μοχλοῖς* sehe man Hand's und Hermann's Bemerkung.

V. 110 ff.

ὅταν δὲ νυκτὸς ὄμμα λυγαίας μόλῃ
τολμητέον τοι ξεστὸν ἐκ ναοῦ λαβεῖν
ἄγαλμα κ. τ. λ.

Νυκτὸς ὄμμα λυγαίας erklärt Seidler durch eine Antiphrasis „lux, qualem nox habet i. e. nulla lux, tenebrae“. Diese Erklärung, die Matthiä und Hand mit Recht verwerfen, ist auf eine falsche Voraussetzung gegründet, „*Ὄμμα* dici pro *φῶς* satis notum est“ sagt Seidler. Man kann aber höchstens behaupten, dass zuweilen da, wo *ὄμμα* in figürlichem Sinne gebraucht ist, allenfalls auch *φῶς* angewandt werden könnte. Es ist bekannt, dass *ὄμμα* und *ὀφθαλμός* oft von dem köstlichsten, herrlichsten einer Sache gebraucht wird, wie z. B. Pindar (Ol. II, 16) die Vorfahren Theron's *Σικελίας ὀφθαλμός* nennt. Ähnlich wird auch *φῶς* oft von dem Erfreulichen, Rettenden, Glückbringenden gebraucht, wesshalb Pindar Theron's Vorfahren wohl auch *Σικελίας φῶς* hätte nennen können. Darum kann man aber noch nicht behaupten, dass *ὄμμα* für *φῶς* stehen könne, wenn auch umgekehrt *φάος* (besonders im Plural) für *ὄμμα* gebraucht wird.

Aber auch der von Matthiä und Hand gegebenen Erklärung, nach welcher an unserer Stelle unter *νυκτὸς ὄμμα λυγαίας* der Mond und die Sterne verstanden werden sollen, kann ich nicht beipflichten. — Man muss nämlich bei der Verbindung von *ὄμμα, ὀφθαλμός, βλέφαρον* mit *νύξ, ἡμέρα* u. a. zweierlei verschiedene Gebrauchsweisen sondern:

1. Es gibt Stellen, an denen allerdings unter *νυκτὸς ὄμμα* unzweifelhaft der Mond zu verstehen ist; so Aesch. Sept. 372 *λαμπρὰ πανσέληνος .. νυκτὸς ὀφθαλμός* oder Fragm. 159 *ἀστερωπὸν ὄμμα Λητῴας κόρης* (vgl. Pind. Ol. 3, 21). Diese Ausdrucksweise ist daraus zu erklären, dass man sich die Nacht personificirt dachte, und bei dieser Personification entspricht allerdings dem Auge des Menschen der Mond, durch welchen gleichsam wie durch ihr Auge

die Nacht herniederschaut. Doch ist bemerkenswerth, dass die griechischen Dichter, wenn sie darunter den Mond verstanden wissen wollen, stets einen Zusatz machen, der dann diese Bedeutung unzweifelhaft feststellt. Es beweist dieser Umstand, dass der Gebrauch von *νυκτὸς ὄμμα* in der Bedeutung „Mond“ keineswegs der gewöhnliche war; und wenn Aeschylus sagt *λαμπρὰ πανσέληνος . . νυκτὸς ὀφθαλμός*, so ist dies ein kurz angedeutetes Gleichniss und nicht eine eigentliche Metapher; denn bei dieser müsste das Verglichene (*λαμπρὰ πανσέληνος*) ganz fehlen.

2. Während im ersten Fall der Genitiv *νυκτός* als possessiver aufzufassen ist, ist der bei weitem häufigere Gebrauch derjenige, der dem homerischen *μέγα σθένος Ὠκεανοῖο* u. a. entspricht, ein Gebrauch den Tragiker und Lyriker adoptirten und namentlich bei *δέμας, κάρα, ὄνομα, ὄμμα* anwandten. So ist *νυκτὸς ὄμμα λυγαίας* „die düster blickende Nacht“. Aesch. Pers. 426 *οἰμωγὴ . . κατεῖχε . . ἅλα, ἕως κελαινῆς νυκτὸς ὄμμ' ἀφείλετο* kann gar nicht anders verstanden werden; *κελαινῆς νυκτὸς ὄμμα* ist die schwarz blickende Nacht. So bedeutet Eur. Phoen. 546 *νυκτὸς ἀφεγγὲς βλέφαρον* „das finstere Auge der Nacht, die finster blickende Nacht.“ Nach dieser Analogie möchte ich auch *ὦ χρυσέας ἁμέρας βλέφαρον* (Soph. Ant. 104) „o golden blickender Tag“ übersetzen (vgl. Eur. Troad. 848 *λευκοπτέρου ἁμέρας φέγγος*). — Auch in diesem zweiten Falle ist an eine Personification der Nacht, des Tages, des Morgenrothes (Eur. El. 102 *Ἕως λευκὸν ὄμμ' ἀναίρεται*) zu denken; man stellte sie sich als mächtige herniederschauende Wesen vor. Zu bemerken ist bei diesem zweiten Falle, dass stets entweder zu *ὄμμα* oder zu dem Genitiv ein Zusatz gemacht wird, der den Blick charakterisirt. Denn ein blosses *νυκτὸς ὄμμα* oder *ἡμέρας βλέφαρον* ist natürlich unzulässig, da es nach Analogie der andern Beispiele bedeuten möchte „die blickende Nacht, der schauende Tag“. — Ein *κελαινῆς νυκτὸς ὄμμα* lässt sich erklären *νὺξ κελαινὸν βλέπουσα*.

V. 113. — Die Handschriften haben *ὅρα δέ γ' εἴσω τριγλύφων ὅποι κενὸν δέμας καθεῖναι*. Die Lesart des Cod. *E ὥρα*, die Matthiä für die richtige hält, ist entweder ein Schreibfehler oder eine Conjectur des Abschreibers. Als Conjectur ist sie, wie Hermann gezeigt hat, sehr unpassend. — Über den Sinn der Stelle kann kein Zweifel sein; diesen hat Winkelmann (Werke I, 372 f.) richtig angegeben, indem er erklärt, Pylades habe gerathen, durch den

leeren Raum zwischen den Triglyphen, also durch die Metopen, in den Tempel hineinzusteigen. Eine andere Frage aber ist, ob die Lesart ganz richtig sei. Hermann verbindet εἴσω mit καθεῖναι und lässt τριγλύφων von καθεῖναι abhängen „et vide saltem ubi vacuum spatium sit corpori intro ex triglyphis demittendo“. Aber diese Construction ist sehr hart und gibt überdies keinen guten Sinn. Denn Pylades würde damit den Orestes auffordern zu spähen „ubi vacuum spatium sit corpori demittendo“ und doch ihm zugleich diesen Ort mit dem Worte τριγλύφων angeben, was doch unpassend ist. Wenn ὅρα δέ γ' εἴσω beibehalten werden soll, so müsste man εἴσω mit τριγλύφων verbinden. Aber ob dies bedeuten könne „sieh nur dorthin, wo zwischen den Triglyphen die leere Stelle ist, so dass man da hinuntersteigen kann“ das ist mehr als zweifelhaft. Denn εἴσω behält doch stets die Bedeutung „im Innern“ und steht nie schlechtweg für μεταξύ, μεσσηγύ, was man hier annehmen müsste. Hand sagt zwar εἴσω τριγλύφων sei hier intra triglyphos, wie Cycl. 62 Αἰτναίων εἴσω σκοπέλων; doch zeigt gerade diese Stelle sehr klar die Bedeutung von εἴσω. Mit jenen Worten bezeichnet nämlich der Chor die Grotten im Innern der ätnäischen Felsen, in denen Polyphemos hauste; es geht ja auch unmittelbar voraus εἰς αὐλάν. — Es ist daher die Annahme einer Corruptel sehr wahrscheinlich, worauf auch schon der Umstand hinweist, dass das γέ sich hier schwerlich irgendwie genügend erklären lässt. — Blomfield conjicirte (Mus. crit. II, p. 191) sehr scharfsinnig γεῖσα τριγλύφων, was von Dindorf und Nauck aufgenommen worden ist. Aber die Triglyphen und Metopen bildeten doch nicht einen Theil des γεῖσον. Passt es also wohl, wenn man Jemandem die Metopen zeigen will, ihm zu sagen, er solle auf die γεῖσα schauen?

Ich vermuthe ὅρα δ' ἐκεῖσε, τριγλύφων κ. τ. λ. „und schau dorthin, wo die Öffnung der Triglyphen (der leere Raum zwischen den Triglyphen) ist, so dass man sich hinunterlassen kann“. Für diese Conjectur spricht auch der Umstand, dass dann ὅποι vollkommen erklärlich ist, während man sonst ὅπου erwartet, was auch wirklich Elmsley, der feine Beobachter des griechischen Sprachgebrauchs, hergestellt wissen wollte. Denn wenn man Jemand auffordert ὅρα δ' ἐκεῖσε, so kann dieser fragen ποῖ; und nach derselben Analogie ist in der abhängigen Redeweise ὅποι beibehalten. Ich erkläre eine solche Gebrauchsweise als entstanden und verkürzt aus folgendem

Zwiegespräche: *Α. ὅρα δ' ἐκεῖσε. Β. ποῖ; Α. ὅποι; ὅπου κενόν, δέμας καθεῖναι.* Nennt man hingegen ein bestimmtes Object, sagt man also z. B. *ὅρα δὲ γεῖσα*, dann kann der Relativsatz nur mit *ὅπου* eingeleitet werden; denn jede Frage mit *ποῖ* ist dann unmöglich und *ὅπου* ist so viel wie *ἐν οἷς*. Man kann, wenn man die Beispiele für diese Fälle vergleicht, die Regel so aufstellen: Steht bei dem Verbum des regierenden Satzes bereits ein bestimmtes Object, so dass in dem darauf folgenden Relativsatz das Adverb sich auf das Object bezieht, dann kann *ὅποι* nicht für *ὅπου* eintreten. Kommt hingegen nicht ein bestimmtes Object vor, sondern nur ein präparatives Adverb, so dass der ganze folgende Nebensatz als die Ausführung und Erläuterung des unbestimmten, vorbereitenden Adverbs anzusehen ist und der Sinn ohne diesen Nebensatz mangelhaft wäre, dann kann allerdings, wenn das Verb des regierenden Satzes den Begriff der Bewegung, der Richtung nach einem Punkte hin hat, *ὅποι* für *ὅπου* eintreten, so wie, wenn das Verb den Begriff der Bewegung von einem Orte her hat, *ὅθεν* für *ὅπου* vorkommen kann. So heisst es V. 118 *χωρεῖν χρεὼν ὅποι χθονὸς κρύψαντε λήσομεν δέμας*, weil der Satz *ὅποι — δέμας* nichts als eine Erklärung des (hier ausgelassenen) *ἐκεῖσε* ist. Stünde hingegen z. B. *χωρεῖν χρεὼν εἰς τὸ ἄντρον*, so dass das Object des *χωρεῖν* bereits genau angegeben wäre, dann könnte nicht mehr *ὅποι* stehen, es müsste *ὅπου* angewandt werden. — Die Stelle Soph. Phil. 481 *ἐμβαλοῦ μ' ὅπῃ θέλεις ἄγων, ἐς ἀντλίαν, ἐς πρῷραν, ἐς πρύμνην, ὅποι ἥκιστα μέλλω τοὺς παρόντας ἀλγυνεῖν* widerspricht der gegebenen Regel durchaus nicht. Auch hier erläutert *ὅποι — ἀλγυνεῖν* das ausgelassene *ἐκεῖσε* und keineswegs bezieht sich *ὅποι* als Relativum auf *πρύμνην* und die vorausgehenden Objecte. Es ist zu übersetzen: „Wirf mich, wohin du willst, in den untersten Schiffsraum, auf das Vorderdeck, auf das Hinterdeck, kurz dorthin, wo ich die Anwesenden am wenigsten belästigen werde".

V. 116 f.

οὔτοι μακρὸν μὲν ἤλθομεν κώπῃ πόρον
ἐκ τερμάτων δὲ νόστον ἀροῦμεν πάλιν.

Auf dreifache Weise lassen sich diese Verse auffassen. Man kann sie als Frage oder als Behauptung nehmen; im ersten Falle ist wiederum eine doppelte Erklärung möglich, je nach der Auffassung der Worte *ἐκ τερμάτων*.

1. Nimmt man sowohl ἐκ als τέρματα in localem Sinne, dann ist das οὔτοι nur auf das erste Glied der Frage zu beziehen „sind wir denn nicht einen langen Weg hergekommen (bejahende Antwort) und sollen wir am Ziele unserer Reise wieder umkehren (eine verneinende Antwort wird hier erwartet)?

2. Wenn man aber ἐκ τερμάτων im übertragenen Sinne „nach Erreichung unseres Zieles, d. i. nachdem wir uns der Bildsäule bemächtigt haben werden" nimmt (wobei also ἐκ temporal zu fassen wäre): dann muss man οὔτοι auf beide Glieder beziehen, so dass auf beide Fragen eine bejahende Antwort erwartet würde „sind wir nicht einen langen Weg hergekommen (Antwort: ja) und sollen wir nicht erst nach Erreichung unseres Zweckes umkehren (Antwort: ja)?"

3. Lesen wir aber diese Verse ohne Fragezeichen, dann ist die Negation, logisch streng genommen, nur auf das zweite Glied zu beziehen; denn die Worte μακρὸν ἤλθομεν πόρον können doch nicht verneint werden. Aber beide Glieder bilden eigentlich ein innig zusammenhängendes Ganze, bei welchem das erste Glied den Grund des zweiten angibt, und logisch genauer wäre also hier statt der Coordination durch μέν — δέ die Subordination vermittelst einer Causalpartikel oder der Participialconstruction. Man kann also, statt zu sagen, die Negation beziehe sich eigentlich nur auf das zweite Glied, sich genauer so ausdrücken, dass die Negation sich auf den ganzen Satzcomplex beziehe, der nur in auffallender Weise in zwei coordinirte Glieder zerlegt ist. Eine passende Parallelstelle dazu ist Demosth. pro cor. 281 αἰσχρόν ἐστιν, εἰ ἐγὼ μὲν τοὺς πόνους, ὑμεῖς δὲ μηδὲ τοὺς λόγους αὐτῶν ἀνέξεσθε, wo man am besten sagt, das αἰσχρόν ἐστιν beziehe sich auf das ganze Satzgefüge, welches, wie an unserer Stelle, zerlegt ist. — Diese letzte Auffassung scheint mir die angemessenste zu sein.

Eine andere Frage aber ist, ob man diese zwei Verse nach den Handschriften dem Orestes oder mit Hardio (Hist. acad. inscr. V. 117) dem Pylades beilegen soll. Die Herausgeber entschieden sich mit Ausnahme Bothe's und Kirchhoff's für das letztere. Aber es ist kein zwingender Grund vorhanden, von der handschr. Autorität abzuweichen, wenn man nur V. 102 f. als Frage auffasst, wozu man, wie wir gesehen haben, auch durch andere Gründe bewogen wird. Orestes hatte keineswegs eine Aufforderung zur Flucht ausgesprochen,

sondern er wollte nur mit jener Doppelfrage die Meinung des Pylades über diesen Punct erfahren; und es kam ihm sehr erwünscht, dass Pylades sich so entschieden gegen ein etwaiges Fluchtproject erklärte und einen neuen Weg, sich des Bildes zu bemächtigen, zeigte. Passt es also nicht vollkommen gut, dass er nun zur Bestärkung der Ansicht des Pylades einen neuen Grund, den dieser nicht erwähnt hatte, anführt: „Ja, du hast Recht! Es wäre thöricht, einen so weiten Weg gemacht zu haben und nun am Ziele umkehren zu wollen." — Ein anderer Grund, den Handschriften zu folgen, ist auch der, dass dann in sehr passender Weise die Rede des Pyl. ebenso wie die folgende des Orestes mit einer allgemeinen Sentenz schliesst „*τοὺς πόνους — οὐδαμοῦ*". Schon dies gibt uns einen Fingerzeig, dass die folgenden zwei Verse nicht mehr zur Rede des Pylades gehören.

V. 123 ff. — „Vv. 123—35 Iphigeniae tribuuntur in Ald. et (e fide app. Parr.) C. choro assignandos vidit Tyrwhittus et sic, ut videtur, B." Kirchhoff. Alle Herausgeber sind Tyrwhitt gefolgt; nur Seidler lässt jene Verse der Iphigenia. Er macht dabei vorzüglich geltend, dass der Chor nicht von sich sagen könne *πόδα παρθένιον*, weil aus V. 1046 hervorgehe, dass es Frauen seien; ebenso beruft er sich auf V. 1117 ff. Aber man vergleiche die Bemerkungen zu V. 1064 ff. — Von den Gründen, die bisher von den Herausgebern gegen Seidler vorgebracht worden sind, scheint mir eigentlich nur ein einziger Beweiskraft zu haben. Hermann bemerkt nämlich (Leipz. Lit. Z. 1813, p. 250) mit Recht, dass Iph. nicht der Artemis opfern wolle, sondern dem Bruder Todtenspenden darzubringen beabsichtige; sie könne also jene Verse nicht sprechen, weil es dann den Anschein hätte, als wollte sie der Artemis ein feierliches Opfer darbringen. — Ein anderer Grund, den man gegen Seidler aus der Bezeichnung *κληδοῦχος* entnommen hat, könnte leicht durch eine andere Erklärung der Worte *ὁσίας κληδούχου* beseitigt werden. Denn das kann man allerdings nicht mit Seidler annehmen, dass unter *κληδοῦχος* Artemis zu verstehen sei, schon desshalb nicht, weil die Bezeichnung einiger Göttinnen mit diesem Namen entschieden später ist. Ferner ist auch der Ausdruck *ὅσιος* bei einer Gottheit bedenklich, da ja die *ὁσιότης* eine menschliche Tugend ist. Und aus V. 1431, wo Athene zu Iph. sagt *σὲ δεῖ κληδουχεῖν*, so wie aus V. 1126, wo Thoas die Iph. *πυλωρός* nennt, geht hinlänglich klar hervor, dass

auch hier unter *κληδοῦχος* nur Iph. verstanden werden könne. Aber Seidler hätte den Gegengrund leicht entkräften können, wenn er Heath's Erklärung angenommen und *ὁσίας κληδούχου* nicht mit *δούλα*, sondern mit *πόδα* verbunden hätte. Danach könnte Iph. ganz gut sagen: *πόδα παρθένιον ὅσιον (ἐμοῦ) ὁσίας κληδούχου, δούλα πέμπω*. Aber wenn auch diese Erklärung grammatisch zulässig ist, so sieht man doch leicht, wie viel passender es ist, wenn sowohl dem Chor als der Iph. diese Eigenschaft beigelegt wird. Dadurch gewinnen die Worte an Kraft, während, wenn Iph. diese Worte spricht, in der Wiederholung des *ὅσιος* eine ziemliche Tautologie liegt. Vgl. Hec. 203 ff. *οὐκέτι δὴ γήρᾳ δειλαία δειλαίῳ ξυνδουλεύσω* und gleich darauf *μόσχον δειλαία δειλαίαν εἰσόψει*.

Der Chorführer spricht allein die Aufforderung *εὐφαμεῖτ' — ναίοντες*, und dieser Aufforderung gemäss richtet der Chor voll heiliger Scheu an die Artemis die Worte *ὦ παῖ τᾶς Λατοῦς κ. τ. λ.* Der Chor spricht diese Worte während des Einzuges in die Orchestra, wie aus dem Präsens *πέμπω* hervorgeht; und nachdem er in der Orchestra angelangt, sich der Iph. gegenüber aufgestellt hatte, redet wiederum der Chorführer allein im Namen des ganzen Chors die Iph. an: *ἔμολον*. — Lassen wir aber die Iph. jene Verse sprechen, dann ist sehr auffällig, dass sie, die den Chor zum *εὐφημεῖν* auffordert und das Gebet an die Artemis richtet, auf die Frage des Chors alles andere thut, als wozu sie selbst den Chor auffordert. Sie ist es ja, die von *δυσθρήνητοι θρῆνοι* spricht, und will man nicht ein unerklärliches Überspringen von heiligen Formeln zu Wehklagen, welche dem *εὐφημεῖν* gerade entgegengesetzt sind, annehmen, so muss man Tyrwhitt's Ansicht beipflichten. — Endlich können die Worte *Ἑλλάδος εὐίππου — οἴκων ἕδρας* füglich nur vom Chor gesprochen werden. Es ist ja des Eur. Gewohnheit, dem Chor (wenn er aus Fremdlingen besteht) bei der Ankunft in der Orchestra solche Äusserungen, wie wir sie hier haben, namentlich über das Vaterland, in den Mund zu legen. Man vergleiche die Parodos der Hekabe, der Bacchen, der Phönissen, der Iph. auf Aulis u. a. Über die Iph. wissen die Zuhörer bereits alles, da sie ihre Schicksale ausführlich erzählt hat; mit den Worten *Ἑλλάδος κ. τ. λ.* lässt nun der Dichter in ähnlicher Weise den Chor verkünden, wer er sei. — Wahrscheinlich haben die Abschreiber irrthümlicher Weise geglaubt, die Aufforderung *εὐφαμεῖτε* könne nur von der Iph. ausgehen, weil die Chorpersonen sich selbst

gegenseitig eher mit *εὐφαμῶμεν* auffordern würden; sie bedachten dabei eben nicht, dass jene Worte vom Chorführer gesprochen werden.

V. 142 ff.

ὦ δμωαί, δυσθρηνήτοις
ὡς θρήνοις ἔγκειμαι τᾶς
οὐκ εὐμούσου μολπᾶς βοὰν
ἀλύροις ἐλέγοις,
ἒ ἔ, ἐν κηδείοις οἴκτοισιν,
αἵ μοι συμβαίνουσ' ἆται
σύγγονον ἁμὸν κατακλαιομένα
ζωᾶς κ. τ. λ.

Heath emendirte *μολπᾶς βοάν* zu *μολπαῖσι βοᾶς*. *Αἵ μοι συμβαίνουσ' ἆται* erklärt Matthiä richtig *ὅτι αὗται ἆταί μοι συμβαίνουσι*. Die von ihm angeführte Parallelstelle Soph. Ai. 272 passt freilich nicht; denn hier ist *αὐτὸς μὲν ἥδεθ' οἷσιν εἴχετ' ἐν κακοῖς* zu erklären *οὗτος μὲν ἥδετο κακοῖς, ἐν οἷς εἴχετο;* aber es finden sich für eine solche Gebrauchsweise von *ὅς, οἷος* u. a. überall zahlreiche Beispiele; vgl. Kühner gr. Gr. §. 771. 8. §. 800. 2. — Im folgenden haben die Handschriften *σύγγονον ἁμὸν κατακλαιομένα ζωᾶς*. Dass *ζωᾶς* hier nicht tauge, hat schon Elmsley eingesehen; man kann ja *κατακλαίεσθαι ζωᾶς* auf keinen Fall erklären „einen wegen des verlorenen Lebens beweinen“, es kann nicht bedeuten *πενθικῶς ἔχειν τοῦ ἀδελφοῦ τεθνηκότος* (wie es Xen. Cyr. V, 2, 7 ausdrückt); man würde durchaus statt *ζωᾶς* hier gerade das Gegentheil verlangen. Doch glaube ich nicht, dass dies Wort mit Elmsley ganz zu tilgen sei, sondern vielmehr dass hier eine Corruptel stattgefunden habe. Ich glaube, dass nach *ἆται* ein Punct zu setzen und dann zu schreiben sei *σύγγονον ἀμὸν κατακλαίομαι αἰάζουσ'* [1]). *Ἀμόν* für *ἁμόν* ist die Conjectur Markland's, die desshalb wahrscheinlich ist, weil die Aneinanderreihung so vieler Relativsätze etwas gar zu Einförmiges und Schleppendes hätte. Sollte aber das Particip *κατακλαιομένα* doch beizubehalten sein, dann wäre vielleicht zu schreiben

---

1) Dass daraus jene Corruptel leicht entstehen konnte, kann a d o c u l o s demonstrirt werden. Man denke sich geschrieben *ΚΑΤΑΚΛΑΙΟΜΑΙΑΙΑΖΟΥC; ΑΙ* konnte, wenn die Buchstaben nahe an einander gerückt waren, leicht für *Ν* genommen werden; und so las der Abschreiber vielleicht *ΚΑΤΑΚΛΑΙΟΜΝΝΑ ΖΟΥC*, was er, um doch griechische Worte zu schreiben, in *ΚΑΤΑΚΛΑΙΟΜΕΝΑ ΖΩΑC* änderte.

σύγγονον ἀμὸν κατακλαιομένα, ἄζουσ' κ. τ. λ., wobei die Participia mit Matthiä auf ἔγκειμαι zu beziehen wären. Über ἄζειν sehe man Bekk. An. 348, 7: ἄζειν τὸ στένειν Σοφοκλῆς, worauf noch folgt: ἄζειν· τὸ διὰ τοῦ στόματος ἀθρόως ἐκπνεῖν ἄζειν λέγουσιν Ἀττικοί, μιμούμενοι τὸν ἦχον τοῦ πνεύματος. οὕτω Νικόχαρις.

V. 173 ff.

ἀντιψάλμους ᾠδὰς ὕμνον τ'
Ἀσιήταν σοι βάρβαρον ἰαχὰν
δεσποίνᾳ γ' ἐξαυδάσω,
τὰν ἐν θρήνοισιν μοῦσαν,
νέκυσι μέλεον τὰν ἐν μολπαῖς
Ἅιδας ὑμνεῖ δίχα παιάνων.

Gar keinen Sinn geben die Worte νέκυσι μέλεον. Schöne's Conjectur νέκυσιν μελέων empfiehlt sich zwar durch die geringe Veränderung der Buchstaben; aber die Construction τὰν (ἃν) Ἅιδης ἐν μολπαῖς μελέων δίχα παιάνων νέκυσιν ὑμνεῖ ist sehr hart. Ich conjicire νέκυσιν μεδέων, was ein passendes Prädicat des Hades ist „der unter den Todten waltende“, wie er Soph. Oed. Col. 1559 ἐννυχίων ἄναξ heisst. Es findet sich zwar bei μεδέων gewöhnlich der Genitiv; aber der Dativ, der wohl am besten als räumlicher Dativ (ἐν νέκυσιν) aufzufassen ist, lässt sich durch zahlreiche Analogien der sinnverwandten Verba ἀνάσσειν, βασιλεύειν, ἄρχειν, θεμιστεύειν u. a. vertheidigen; und Pindar sagt wirklich (Ol. 7, 88) Ζεῦς νώτοισιν Ἀταβυρίου μεδέων.

V. 179 ff. — In den Handschriften ist von V. 179 an alles bis zu Ende der Iph. in den Mund gelegt. Musgrave wandte dagegen ein, dass auf diese Weise der Chor sein Versprechen (ἐξαυδάσω) nirgends erfülle und gab darum die Worte οἴμοι τῶν — σκήπτρων dem Chor. Den Einwand Musgrave's hielt Hermann für richtig, erinnerte aber gegen jene Änderung, dass dann das, was der Chor „magno hiatu promisisset“, sich lediglich auf einen nüchternen Ausruf beschränken würde. Darum theilte er alles bis σπεύδει δ' ἀσπούδαστ' ἐπὶ σοὶ δαίμων dem Chor zu, welcher Änderung auch die neueren Herausgeber gefolgt sind. — Aber man sieht keinen entscheidenden Grund, dessentwegen man von den Handschriften abweichen sollte. Was zunächst den Einwand betrifft, dass der Chor seine Zusage (ἐξαυδάσω) nirgends erfüllen würde, so ist dies zwar vollkommen wahr, aber nicht beispiellos. So ruft Aesch. Pers. 914 ff.

der Chor aus: *πρόσφθογγόν σοι νόστου τὰν κακοφάτιδα βοάν, κακομέλετον ἰὰν Μαριανδυνοῦ θρηνητῆρος πέμψω πολύδακρυν ἰαχάν.* Xerxes erwidert: *ἵετ' αἰανῆ πάνδυρτον δύσθροον αὐδάν· δαίμων γὰρ ὅδ' αὖ μετάτροπος ἐπ' ἐμοί.* Und der Chor ruft nochmals: *ἥσω τοι καὶ πάνδυρτος δαϊπαθέα σέβων ἁλίτυπά τε βάρη πόλεως γέννας πενθητῆρος· κλάγξω, κλάγξω δ' ἀρίδακρυν ἰαχάν.* Und was thut er darauf? Als ob er durch diese Versicherungen *ἥσω, κλάγξω* auch schon wirklich dieselben erfüllt hätte, geht er zu etwas ganz anderem über; er frägt nach den Schicksalen der einzelnen Heerführer. — Etwas Ähnliches findet zuweilen bei Anrufungen der Götter, bei Hymnen u. s. w. Statt. So ruft der Chor Soph. Trach. 210 ff. aus: *ὁμοῦ δὲ παιᾶνα, παιᾶνα ἀνάγετ', ὦ παρθένοι, βοᾶτε τὰν ὁμόσπορον Ἄρτεμιν Ὀρτυγίαν ... γείτονάς τε Νύμφας*; und doch kommt er dieser Aufforderung nicht nach; denn er beschränkt sich darauf, V. 221 auszurufen: *ἰὼ ἰὼ Παιάν.* Und so sind wohl auch an unserer Stelle die Worte *ἀντιψάλμους κ. τ. λ.* nicht als eine blosse Ankündigung, sondern zugleich als der Erguss der Todtenklage selbst anzusehen.

Vielleicht hat der Dichter geflissentlich den Chor nach den Worten *δίχα παιάνων* abbrechen und die Iph. in die Klagen einfallen lassen, weil der Chor erklärt, er wolle *ὕμνον Ἀσιήταν, βάρβαρον ἰαχάν* anstimmen und weil es in der Tragödie durchaus unthunlich war, den Chor wirklich so reden zu lassen. Ich glaube für diese Ansicht eine Bestätigung in Phoen. 1301 zu finden, wo der Chor ausruft: *βοᾷ βαρβάρῳ ἰακχὰν στεναχτὰν μελομέναν νεκροῖς δάκρυσι θρηνήσω.* Durch einen Kunstgriff unterbricht aber der Dichter hier die Klagen des Chors; er lässt nämlich im selben Augenblicke den Kreon auf die Bühne kommen und der Chor erklärt nun: *ἀλλὰ γὰρ Κρέοντα λεύσσω τόνδε δεῦρο συννεφῆ πρὸς δόμους στείχοντα, παύσω τοὺς παρεστῶτας γόους.* — In demselben Stücke sagt der Chor V. 676: *καὶ σέ, τὸν προμάτορος Ἰοῦς ποτ' ἔκγονον Ἔπαφον, ὦ Διὸς γένεθλον, ἐκάλεσ' ἐκάλεσα βαρβάρῳ βοᾷ, ἰώ, βαρβάροις λιταῖς, βᾶθι βᾶθι τάνδε γᾶν.* Aber hier ist *ἐκάλεσα βαρβάρῳ βοᾷ* von Bitten zu verstehen, die der Chor bereits früher (nicht auf der Bühne) ausgesprochen hat.

Es gibt noch einen andern Grund, der uns bestimmen muss, die handschr. Autorität zu wahren. Die Worte *οἴμοι πατρῴων οἴκων* können doch nur von der Iph. gesprochen werden; darum nimmt

Hermann zur Annahme einer Lücke vor *πατρῴων οἴκων* und zur Ergänzung derselben durch *τῶν σῶν* seine Zuflucht. Dies müsste man billigen, wenn es bereits durch andere Gründe festgestellt wäre, dass der Chor diese Worte spreche. — Endlich glaube ich, dass die Worte *σπεύδει δ' ἀσπούδαστ' ἐπὶ σοὶ δαίμων* erst dann einen rechten Sinn gewähren, wenn *σοί* auf den Orestes bezogen wird. Der Dämon raffte den Orestes (wie Iph. glaubte) frühzeitig, in der Blüthe des Lebens, dahin; er beschleunigte also seinen Angriff auf denselben mit einer *σπουδή*, die er noch nicht hätte anwenden sollen (*ἀσπούδαστα*), da Orestes als Jüngling noch nicht dem Tode verfallen sollte. Diese Beziehung scheint mir auch aus dem vorangehenden *ἐκβαίνει ποινά γ' εἰς οἴκους* klar hervorzugehen. Die *ποινά*, die das Haus der Atriden nun traf, ist eben der Tod des Orestes. — Lassen wir hingegen die Worte *σπεύδει δ' ἀσπούδαστ' ἐπὶ σοὶ δαίμων* vom Chor gesprochen werden, dann könnte man nicht umhin, in den folgenden Worten der Iph. *ἐξ ἀρχᾶς μοι δυσδαίμων κ. τ. λ.* eine Beziehung auf *σπεύδει — δαίμων* anzunehmen, man müsste *ἐπὶ σοὶ* von der Iph. verstehen, was unpassend erscheint; denn *σπεύδει ἀσπούδαστ' ἐπὶ σοὶ δαίμων* ist füglich nur für das Schicksal des Orestes ein angemessener Ausdruck. — Der Gedanke, der die Vermittlung zwischen *σπεύδει — δαίμων* und *ἐξ ἀρχᾶς κ. τ. λ.* bildet, ist folgender: „Dein frühzeitiger Tod, o Orestes, ist auch für mich ein unsägliches Leid; er ist der ärgste Schlag in der ganzen Kette von Leiden, die mich seit meiner Geburt trafen.“

V. 195 ff.

ἐξ ἀρχᾶς μοι δυσδαίμων
δαίμων τᾶς ματρὸς ζώνας
καὶ νυκτὸς κείνας, ἐξ ἀρχᾶς
λόχιαι στεῤῥὰν παιδείαν
Μοῖραι συντείνουσιν θεαί,
ἁ μναστευθεῖσ' ἐξ Ἑλλάνων,
ἃν πρωτόγονον θάλος ἐν θαλάμοις
Λήδας ἁ τλάμων κούρα
σφάγιον πατρῴᾳ λώβᾳ
καὶ θῦμ' οὐκ εὐγάθητον
ἔτεκεν, ἔτρεφεν εὐκταίαν
ἱππείοις ἐν δίφροισιν
ψαμάθων Αὐλίδος ἐπέβασαν
νύμφαιον, οἴμοι, δύσνυμφον

τῷ τᾶς Νηρέως κούρας, αἰαῖ.
νῦν δ' ἀξείνου πόντου ξείνα
δυσχόρτους οἴκους ναίω κ. τ. λ.

Die Worte *ἁ μναστευθεῖσ' ἐξ Ἑλλάνων* haben den Erklärern viele Schwierigkeiten gemacht, weil man ein Verbum vermisste, auf welches sich das Particip beziehen könnte. Unter anderm suchte man durch Versetzung dieses Verses der Stelle aufzuhelfen; so wollte Scaliger denselben nach V. 212 versetzt wissen; Badham liest ebenfalls mit Versetzung des Verses *ἂν πρωτόγονον θάλος ἐν θαλάμοις ἁ μναστευθεῖσ' ἐξ Ἑλλάνων Λήδας κ. τ. λ.* Aber diese Bezeichnung *ἁ μναστευθεῖσ' ἐξ Ἑλλάνων* würde wohl für Helena passen, nicht aber für Klytämnestra. Markland hat die zwei m ö g l i c h e n Erklärungsweisen dieser Stelle angegeben; er liest *ἃ* und erklärt: „Scil. *ἃ ἦν μναστευθεῖσα*: nisi suspendatur sententia usque ad *ναίω*". Auch Hermann hatte in der Recension von Seidler's Ausgabe (l. l. p. 2143) das Relativum mit dem Particip in dem Sinne von *ἃ ἐμνηστεύθην* genommen. Eine solche Annahme, nämlich dass das Particip für ein Verbum finitum stehen könne, ist zwar dem ersten Anschein nach sonderbar, aber sie ist 1. erklärlich und 2. nicht beispiellos. Es ist bekannt, dass das einfache Verbum oft (namentlich wenn das Prädicat nachdrücklicher hervorgehoben werden soll) durch das Particip des Verbums und *εἶναι* umschrieben wird (vgl. Pflugk zu Eur. Hec. 1179); ebenso bekannt ist die Auslassung von *εἶναι*, die nicht blos bei der dritten, sondern auch zuweilen bei der ersten und zweiten Person stattfindet; vgl. Med. 612 *ὡς ἕτοιμος* (näml. *εἰμί*) *ἀφθόνῳ δοῦναι χερί.* Hel. 1523. *πῶς; εἰδέναι πρόθυμος* (= *προθυμοῦμαι*). Aesch. Sept. 127 *καὶ Κύπρις, ἅτε γένους προμάτωρ* (*εἶ*), *ἄλευσον.* Treffen nun diese zwei Erscheinungen zusammen, so kommt es allerdings vor, dass das Participium für das Verbum finitum zu stehen scheint. Solche Beispiele sind Troad. 285 *ὃς πάντα τἀκεῖθεν ἐνθάδ' ἀντίπαλ' αὖθις ἐκεῖσε διπτύχῳ γλώσσᾳ φίλα τὰ πρότερ' ἄφιλα τ ι θ έ μ ε ν ο ς πάντων.* Plat. Phaed. 87 B. Es wäre also nicht undenkbar, dass auch *ἃ μναστευθεῖσα* (mit Auslassung von *εἰμί*) bedeuten könnte *ἃ ἐμναστεύθην.* — Bei der andern Erklärungsweise wäre es durchaus nicht nöthig, mit Markland *νῦν δ'* (V. 210) in *νῦν γ'* zu ändern. Iph. begänne dann ihre Klage *ἃ μναστευθεῖσ' ἐξ Ἑλλ.* so, als ob sie fortfahren wollte *νῦν ἀξείνου πόντου ξείνα δυσχόρτους οἴκους ναίω*: da aber so viele

Worte dazwischen getreten sind, dass darüber die Zusammengehörigkeit von ἃ ναίω vergessen wird, so lässt der Dichter die Iph. anakoluthisch fortfahren νῦν δ'.

Wenn man aber auch zugeben kann, dass die Worte ἃ μναστευθεῖσ' ἐξ Ἑλλάνων eine grammatische Erklärung zulassen, so gibt es doch noch andere Bedenken, die nicht leicht zu beseitigen sind. Betrachtet man nämlich den Zusammenhang, so zeigt sich die erste Erklärung sofort als unhaltbar. Denn es hätte bei derselben den Anschein, als zähle Iph. von V. 200 an einzelne Beweise für ihren Ausspruch, dass sie vom Uranfang an durch das Geschick verfolgt werde, auf. Ist aber ἃ ἐμναστεύθην ἐξ Ἑλλάνων ein solcher Schicksalsschlag? Man kann nicht zur Rechtfertigung anführen, dass Iph. dies sage, um den grellen Contrast ihrer jetzigen Lage desto schärfer zu bezeichnen: dies hätte doch irgendwie ausgedrückt werden müssen (etwa ἃ πρὶν μὲν ἐμναστεύθην, νῦν δὲ — ναίω); denn in den Worten, wie sie vorliegen, ist durchaus keine derartige Beziehung zu entdecken. Bei der zweiten Erklärung aber haben wir ein zwar nicht unmögliches, aber doch höchst lästiges Anakoluth; lästig ist es desshalb, weil ein kaum begonnener Relativsatz (ἃ μναστ.) gleich durch einen neuen Relativsatz (ἂν κ. τ. λ.) unterbrochen wird, so dass gleichsam eine Einschachtelung von Sätzen stattfindet.

Das wichtigste Bedenken gegen die hdschr. Leseart ist aber dies, dass die Bezeichnung μναστευθεῖσ' ἐξ Ἑλλάνων gar keinen angemessenen Sinn gibt. Es würden diese Worte doch auf die von Agam. vorgeschützte Vermälung mit Achilles zu beziehen sein: aber kann dies durch μναστευθῆναι ἐξ Ἑλλάνων ausgedrückt werden? — Und so ergeben sich noch manche andere Schwierigkeiten.

Ich glaube, dass man nach συντείνουσιν θεαί einen Punkt setzen und dann mit einer ganz unbedeutenden Veränderung schreiben müsse ἀμναστηθεῖσ' ἐξ Ἑλλ. Es ist auch hier ein Anakoluth anzunehmen, welches anstatt der genau zusammenhängenden Construction ἀμναστηθεῖσα ἐξ Ἑλλ., ἂν Λήδας ἁ τλάμων κούρα ἔτεκεν, νῦν δυσχόρτους οἴκους ναίω eingetreten ist. Der Gedanke „vergessen von den Hellenen" lässt erst recht die Bedeutung der Worte ἂν πρωτόγονον θάλος — ἔτεκεν, hervortreten (vergessen von den Hellenen, ich, die ich doch die erstgeborne der Ledatochter bin, so wohne ich jetzt in dieser unwirthlichen Heimat). Dass Iph. von dem Gedanken, sie sei jetzt in der Heimat vergessen, schmerzlich berührt wurde

und dass ihr dies nicht gleichgiltig war, sehen wir auch aus V. 551 ff., wo sie den Or. frägt τί δέ; σφαγείσης θυγατρὸς ἔστι τις λόγος;

V. 205 ff. — Um die Worte εὐκταίαν ἱππείοισιν ἐν δίφροισιν ψαμάθων Αὐλίδος ἐπέβασαν νύμφαιον οἴμοι δύσνυμφον mit dem vorangehenden ἔτεκεν, ἔτρεφεν in grammatische Verbindung zu bringen, conjicirte Canter ἐπιβᾶσαν für ἐπέβασαν. Es ist wahrscheinlicher, dass irgend ein Wörtchen, welches die Verbindung vermittelte, ausgefallen ist, vielleicht ἄν nach εὐκταίαν (wie Kirchhoff vermuthet) oder δ'. — Die handschriftliche Lesart ἱππείοισιν ἐν δίφροισιν, die zum Metrum nicht passt, hat Markland geändert in ἱππείοις ἐν δίφροισιν. Mit grösserer Wahrscheinlichkeit kann man vermuthen ἱππείοισιν δίφροισιν; ἐν kann zur Erklärung beigeschrieben worden sein und kam später in den Text. — Vielleicht ist aber zu schreiben: ἱππείοισί με δίφροισιν; dann brauchte man im vorangehenden nicht den Ausfall eines die Verbindung vermittelnden Wortes anzunehmen; es wäre nach ἔτρεφεν zu interpungiren und das Asyndeton wäre wohl erträglich; vgl. zu V. 362. Ähnlich ist das Asyndeton Herc. fur. 868 ff. μέλεος Ἑλλάς, ἃ τὸν εὐεργέταν ἀποβαλεῖς .... βέβακεν ἐν δίφροισιν ἁ πολύστονος. — Das corrupte νύμφαιον zu emendiren scheint bisher noch nicht gelungen zu sein; denn weder Scaliger's νύμφαν, noch Musgrave's νυμφεῖόν γ' hat hinlängliche Probabilität.

V. 238.

ποδαποί; τίνος γῆς ὄνομ' ἔχουσιν οἱ ξένοι;

Nauck schreibt νόμον statt ὄνομ'. Meiner Meinung nach lässt sich aus V. 240 die Echtheit von ὄνομ' beweisen; Eur. scheint das Wort ὄνομ' geflissentlich zu wiederholen; geflissentlich lässt er die Iph. zuerst nach dem ὄνομα γῆς und dann nach dem ὄνομα τῶν ξένων fragen (es ist natürlich im V. 240 τῶν ξένων im Gegensatze von τίνος γῆς zu betonen).

V. 242.

τοῦ ξυζύγου δὲ τοῦ ξένου τί τοὔνομ' ἦν;

Τοῦ ξυζύγου wollte Elmsley in τῷ ξυζύγῳ verwandelt wissen (rectius enim dicitur τί σοι ὄνομά ἐστι, quam τί σου ὄνομά ἐστι), was von Matthiä und Bothe gebilligt, von Hermann verworfen wurde — und mit Recht. Man muss nämlich unterscheiden,

ob in solchen Verbindungen mit *ὄνομα* das Verbum *εἶναι* blosse Copula oder ob es das Verbum exsistentiae sei. An unserer Stelle ist *τοὔνομα* Subject, unmittelbar damit ist *τοῦ ξυζύγου* als possessiver Genitiv zu verbinden (gerade so wie es zwei Verse früher heisst *ὄνομα τῶν ξένων*), *τί* ist prädicativ aufzufassen und hat die Bedeutung von *ποῖος*, *ἦν* ist blosse Copula, also „socii nomen quale erat?"

Sollte der Dativ stehen können, dann müsste *τί* mit *ὄνομα* zusammen das Subject bilden und *ἦν* würde die Bedeutung „eigen sein, zukommen" haben müssen; also *τί δ' ὄνομα* (für *ποῖον δ' ὄνομα*) *τῷ ξυζύγῳ ἦν* = *πῶς ὠνομάζετο ὁ ξύζυγος*. Ganz ebenso ist an der von Elmsley angeführten Stelle Iph. A. 827 *Κλυταιμνήστρα δέ μοι ὄνομα* das hier zu ergänzende *ἔστι* in der prägnanten Bedeutung zu nehmen (so dass *ὄνομά μοι ἔστιν* = *ἔχω ὄνομα*); während es bei der Anwendung des Genitivs heissen würde *τοὔνομα δέ μου Κλυταιμνήστρα ἐστίν*.

V. 245. — Plutarch (de exsilio p. 602) citirt diesen Vers so: *ἄκραις ἐπὶ ῥηγμῖσιν Εὐξείνου πόντου*, wonach die Herausgeber allgemein statt des handschr. *ἀκταῖσιν ἐπὶ* (sic) aufgenommen haben *ἄκραις ἐπί*. Dass man aber Plutarch nicht allzu sehr trauen dürfe, geht daraus hervor, dass er *Εὐξείνου πόντου* statt *ἀξένου πόρου* schreibt; er hat offenbar, wie es bei ihm nicht selten vorkommt, aus dem Gedächtniss und ungenau citirt. Und gerade die auf den ersten Blick so anstössige Tautologie *ἀκταῖσιν* und *ῥηγμῖσιν* scheint mir für die Richtigkeit dieser Lesart zu sprechen; denn merkwürdiger Weise haben wir gerade in dieser Scene so viele pleonastische Häufungen, dass die Vermuthung nahe liegt, Eur. habe dadurch die breite Umständlichkeit des Boten im Erzählen und Antworten geflissentlich charakterisiren wollen. So redet der Bote gleich im Anfang die Iph. an: *Ἀγαμέμνονος παῖ καὶ Κλυταιμνήστρας τέκνον*, so sagt er V. 235: *πρόσφαγμα καὶ θυτήριον*, V. 239: *ἓν τοῦτ' οἶδα κοὐ περαιτέρω*, 254: *ἦν τις διαρρὼξ κυμάτων πολλῷ σάλῳ κοιλωπὸς ἀγμός*, *πορφυρευτικαὶ στέγαι* u. a. Und so möchte ich denn an unserer Stelle *ἀκταῖσιν ἔπι, ῥηγμῖσιν* schreiben.

V. 250 f.

χρόνιοι γὰρ ἧκουσ' οὐδέ πω βωμὸς θεᾶς
Ἑλληνικαῖσιν ἐξεφοινίχθη ῥοαῖς.

Hermann erklärt die Worte *χρόνιοι γὰρ ἧκουσ' οὐδέ πω* „diu est, ex quo non sunt sacrificati Graeci" und führt als analogen Fall

Soph. Oed. T. 717 an: *οὐ διέσχον ἡμέραι τρεῖς καί νιν ἄρθρα κεῖνος ἐνζεύξας ποδοῖν ἔρριψεν.* Aber hätte der Dichter nicht fühlen müssen, dass jedermann die Worte so verstehen würde „und noch nie ward der Altar der Göttin mit Griechenblut geröthet“? Das Adverb *οὐδέπω* ist es, welches Hermann's Erklärung geradezu unmöglich macht. Man müsste bei derselben *οὐδέπω* (niemals) auf die Zeit beziehen, die von dem letzten Griechenopfer bis zur Ankunft der Fremdlinge verstrichen war; demnach wäre der Sinn: „Eine lange Zeit ist verflossen seit dem letzten Griechenopfer; und niemals (während dieser langen Zeit) ward der Altar von Griechenblut geröthet“. Streift dies aber nicht an's Lächerliche? — *Οὐδέπω* ist jedenfalls eine Corruptel und Erfurdt's Conjectur *οἶδ', ἐπεί* (vielleicht *οἶδ', ἀφ' οὗ*) scheint das richtige zu sein.

V. 280 ff.

ἡ δ' ἐκ χιτώνων πῦρ πνέουσα καὶ φόνον
πτεροῖς ἐρέσσει μητέρ' ἀγκάλαις ἐμὴν
ἔχουσα πέτρινον ὄχθον, ὡς ἐπεμβάλῃ.

Trotz der zahlreichen Conjecturen, die hier gemacht worden sind, scheint die Stelle noch durchaus nicht geheilt zu sein. Dass das handschriftliche *ἐκ χιτώνων* sich nicht halten lasse, wird nun allgemein anerkannt. Denn die Erklärungen, durch welche Seidler und Matthiä die handschr. Überlieferung vertheidigen zu können glaubten, sind kühner als alle Conjecturen. Seidler meinte, man müsse sich vorstellen, dass auch der Kopf der Furie mit dem Kleide verhüllt war, und dann lasse sich *ἐκ χιτώνων πῦρ πνέουσα* ganz gut erklären. Aber jene Annahme ist eine durchaus nicht nachweisbare Hypothese. Und überdies wie höchst seltsam und unklar wäre eine solche Ausdrucksweise? Kann sich der Dichter erlauben statt „aus dem mit dem Kleid umhüllten Kopfe“ zu sagen „aus dem Kleide“? — Matthiä verbindet *ἐκ χιτώνων πτεροῖς* und erklärt „alis e veste prominentibus remigat.“ Mit gutem Grunde verwirft Hermann diese Erklärung. Denn wenn auch Orestes in Anakoluthen und Hyperbaten spricht, so darf ihn der Dichter doch nicht unverständlich sprechen lassen. Diese gezwungenen Erklärungsversuche beweisen am besten das Vorhandensein einer Corruptel. — Hermann schreibt *ἐκ χλιδώνων;* unter *χλιδῶνες* sollen die Schlangen, mit denen Hals und Arme der Furie umwunden waren, verstanden werden. Aber so

könnte wohl jemand sprechen, der mit behaglicher Musse und ohne Bestürzung die Furien betrachtet; dass aber Orestes in der höchsten Aufregung eine so gesuchte Metapher anwenden könnte, das ist ganz undenkbar; es müsste denn der Dichter ganz und gar vergessen haben, wessen Zustand er hier schildere. — Schöne's Conjectur *ἡ δ' ἐκ γνάθων ὤν* ist bedenklich, weil das Pronomen *ὤν* hier sehr matt und fast unerträglich ist; denn es würde doch weder der Deutlichkeit noch etwa einer nachdrücklichen Hervorhebung halber stehen. — Ich vermuthe, dass *ἐκ χιτώνων* die Corruptel eines zu *πῦρ* gehörigen Epithetons sei; vielleicht ist zu schreiben *ἡ δ' ἔχθιμόν τε πῦρ πνέουσα καὶ φόνον.* Wegen der Seltenheit des Wortes *ἔχθιμος* konnte die Corruptel leicht eintreten. Dasselbe Wort ist meiner Meinung nach Aesch. Sept. 287 herzustellen; dann entspricht *τᾶσδ' ἄρειον ἐχθίμοις ἀφέντες* ganz genau dem strophischen Vers *γείτονες δὲ καρδίας μέριμναι.* Das hdschr. *ἐχθροῖς* wird wohl als Glosse von *ἐχθίμοις* in den Text gekommen sein.

V. 288 ff.

ὁ δὲ περισπάσας ξίφος
μόσχους ὀρούσας εἰς μέσας λέων ὅπως
παίει σιδήρῳ λαγόνας εἰς πλευράς [θ'] ἱείς.

Περισπάσας haben die Handschriften, welches Pierson und Markland in *χερὶ σπάσας* veränderten, was auch ziemlich allgemein aufgenommen worden ist. Seidler behält *περισπάσας*, wie mir scheint, mit vollem Recht, da eine solche Ausdrucksweise sich durch vielfache Analogien rechtfertigen lässt. Eigentlich bedeutet *περισπᾶν, περιδύειν* u. a. freilich „etwas ringsum abstreifen, abziehen". Sonach kann *περισπᾶν* in eigentlichem Sinne nur von der Scheide gesagt werden, die ringsum abgezogen wird, nicht von dem Schwerte, welches ja herausgezogen wird. Aber durch das Abziehen der Scheide wird das Schwert entblösst, und so kam es, dass man (freilich logisch ungenau) auch verband *περισπᾶν ξίφος*, was gleichsam eine Verschmelzung von *περισπᾶν κουλεόν* und *σπᾶν ξίφος* ist, also = *τῷ τὸ κουλεὸν περισπᾶν ξίφος σπᾶν.* Ähnliche Beispiele beheben jedes Bedenken. So bedeutet *περιπίπτειν* eigentlich „rings um einen herum stürzen und denselben so einschliessen"; und so sagt auch Arist. Thesm. 523: *ἤν μοί τι περιπίπτῃ κακόν;* aber Plat. Legg. IX, 877 E heisst es *περιπίπτειν συμφοραῖς*, während doch

eigentlich das *περιπίπτειν* von den *συμφοραι* prädicirt werden sollte. So sollte bei *ἀμφικαλύπτω* u. a. eigentlich der verhüllte Gegenstand im Accusativ stehen, wie es z. B. Il. *ψ* 91 heisst *ὀστέα σορὸς ἀμφικαλύπτοι;* aber Il. *ϑ* 331 finden wir *καί οἱ σάκος ἀμφεκάλυψεν*, was auch eine prägnante Ausdrucksweise und Verschmelzung von *ἀμφιθεὶς αὐτῷ σάκος αὐτὸν ἀμφεκάλυψε* ist. — So erwartet man im Latein bei excutere die Construction „excutere magistrum e navi“; weil aber e x c u s s o m a g i s t r o e n a v i das Schiff des Lenkers beraubt ist, construirt Virgil (Aen. VI, 353) dies Verbum wie ein Verbum spoliandi „navis excussa magistro“.

V. 326 f.

ὁ δ' ἐσιδὼν ὅσον τάχος
τε χέρνιβάς τε καὶ σφαγ[ε]ῖ' ἔπεμπέ σοι.

Τε χέρνιβάς τε καί σφάγι' ἔπεμπέ σοι BC *ὡς χέρνιβάς τε καὶ σφάγι' ἐξέπεμπέ σοι* Musurus und die Aldina. Die Entstehung der Corruptel *τε* ist weder durch Valckenaers *εἰς χέρνιβας* noch durch Hartung's *ἐπὶ χέρνιβας* erklärlich gemacht. Ich glaube, dass zu schreiben sei: *ὅσον τάχιστ'*|*ἐς χέρνιβάς τε καὶ σφαγεῖ' ἔπεμπέ σοι.* Der Abschreiber, der *TAXICTEC* geschrieben vorfand, dachte nicht an die Elision und glaubte *T* zum folgenden *E* ziehen zu müssen. Eine natürliche Folge davon war, dass er nun, um doch griechische Worte zu schreiben, aus *TAXIC TAXOC* machte und das *C* in *TEC* wegwarf. Ob dies aber einen Sinn gebe, darum kümmerte er sich freilich nicht. Über die Elision am Schlusse des Trimeters vgl. Hermann elem. doctr. metr. p. 36. — Freilich hält Hermann die Elision am Ende des Trimeters nur dann für zulässig, wenn am Schluss des vierten oder fünften Fusses eine Interpunction sich findet oder wenn eine solche zu Anfang des nächsten Verses folgt. An unserer Stelle trifft nun zwar keine dieser Bedingungen ein; aber die Worte *ὅσον τάχιστ'* sind eng mit dem folgenden Verse zu verbinden; es darf *ὁ δ' ἐσιδὼν ὅσον τάχιστ'* nicht in einem Athem gesprochen werden, weil man sonst unrichtiger Weise *ὅσον τάχιστ'* mit *ἐσιδών* verbinden würde; diese Pause nun, die nach *ἐσιδών* stattfindet, rechtfertigt an unserer Stelle die Elision ebenso, wie es sonst das Vorkommen einer Interpunction thut. — Gewöhnlich tritt diese Elision bei *τέ, δέ* ein, aber zuweilen auch bei anderen Worten; so Soph. Oed. Col. 1164 *σοὶ φασὶν αὐτὸν ἐς λόγους ἐλθεῖν μ ο λ ό ν τ'*

αἰτεῖν. Oed. T. 332 *ἐγὼ οὔτ' ἐμαυτόν, οὔτε σ' ἀλγυνῶ. τί ταῦτ' ἄλλως ἐλέγχειν*.

V. 346 ff.

ἀλλ' οὔτε πνεῦμα Διόθεν ἦλθε πώποτε,
οὐ πορθμίς, ἥτις διὰ πέτρας Συμπληγάδας
Ἑλένην ἀπήγαγ' ἐνθάδ', ἥ μ' ἀπώλεσε
Μενέλεών θ', ἵν' αὐτοὺς ἀντετιμωρησάμην
τὴν ἐνθάδ' Αὖλιν ἀντιθεῖσα τῆς ἐκεῖ,
οἵ μ' ὥστε μόσχον Δαναίδαι χειρούμενοι
ἔσφαζον, ἱερεὺς δ' ἦν ὁ γεννήσας πατήρ.
οἴμοι· κακῶν γὰρ τῶν τότ' οὐκ ἀμνημονῶ·
ὅσας γενείου χεῖρας ἐξηκόντισα
γονάτων τε τοῦ τεκόντος ἐξαρτωμένη κ. τ. λ.

Οἵ μ' hat *C* und die Aldina; über die Lesart von *B* ist nichts bekannt. Da sich *οἵ μ'* offenbar nicht halten lässt, auch Seidler's Conjectur *οἵ μ'* (welches er von *χειρούμενοι* abhängen lässt) sehr hart ist, so conjicire ich: *οἴμ'· ὥστε μόσχον κ. τ. λ.* Die Wiederholung des *οἴμοι* ist der tragischen Sprache vollkommen angemessen; vgl. Orest. 1018 ff. *οἴ 'γώ· πρὸ τύμβου γάρ σ' ὁρῶσ' ἀνυστένω, ἀδελφέ, ... οἴ 'γὼ μάλ' αὖθις*. Herc. fur. 1133, 1144, 1362. — Dass das Object *ἐμέ* fehlt, ist nicht anstössig, wenn man *ἔσφαζον* absolut in der Bedeutung „Opfer darbringen" nimmt; es wäre der Satz eine Zusammenziehung von *οὕτως, ὥστε μόσχον χειροῦνται, Δαναΐδαι ἐμὲ χειρούμενοι ἔσφαζον* „wehe! als ob die Griechen ein Kalb gefesselt hätten, so brachten sie das Opfer dar". Die Conjectur *οὗ* gibt zwar auch einen in jeder Hinsicht passenden Sinn; aber es ist nicht abzusehen, wie aus einer so leicht verständlichen Ausdrucksweise jene Corruptel hätte entstehen können.

V. 353. — Seidler und Nauck interpungiren *οἴμοι· κακῶν γὰρ τῶν τότ' οὐκ ἀμνημονῶ, ὅσας κ. τ. λ.*, wonach unter *κακὰ τὰ τότε* zu verstehen wären die Umschlingungen und Bitten. Ich ziehe Markland's Interpunction, nach welcher *ὅσας γενείου χεῖρας κ. τ. λ.* unmittelbar mit *οἴμοι* zusammenhängt, vor; vgl. Alc. 836 *ὦ σχέτλι', οἵας ἤμπλακες ξυναόρου*. Iph. A. 463 *αἶ αἶ, τὸν Ἑλένης ὥς μ' ἀπώλεσεν γάμον γήμας ὁ Πριάμου Πάρις*. Iph. A. 438 f; mit *κακὰ τὰ τότε* ist dann der Opfertod gemeint. — Wenn man diese und ähnliche Beispiele mit solchen Stellen vergleicht, wie Med. 1015 *ὦ δυστάλαινα τῆς ἐμῆς αὐθαδίας*. Bacch. 1237 *οἴμοι κακῶν μὲν πρῶτα σῶν, ἔπειτ' ἐμῶν*: so sieht man, dass jene mit *ὡς, οἷος* u. s. w.

eingeleiteten Ausrufungen sich zu der vorangehenden Interjection ähnlich verhalten wie die Genitive; sie geben die Veranlassung an, durch die man zu dem Ausrufe *οἴμοι, αἰαῖ* u.s.w. gebracht wird. Beides zusammen finden wir Troad. 630 f. *αἰαῖ, τέκνον, σῶν ἀνοσίων προσφαγμάτων. αἰαῖ μάλ' αὖθις, ὡς κακῶς διόλλυσαι.* Die Worte *κακῶν γὰρ τῶν τότ' οὐκ ἀμνημονῶ* sind *διὰ μέσου* zu fassen und der Dichter lässt damit die Iph. das wiederholte Bejammern der Unglücksscene in Aulis rechtfertigen. Sie hatte ja schon in der lyrischen Partie jenes Unglück bejammert; aber sie kann es nimmer vergessen (*οὐκ ἀμνημονῶ*) und kommt immer wieder darauf zurück.

Die Genitive *γενείου* und *γονάτων* sind mit Matthiä auf *ἐξηκόντισα* zu beziehen; es spricht schon die Stellung des *γενείου* dafür; der Hauptgrund aber ist, dass *γενείου ἐξαρτᾶσθαι* füglich gar nicht gesagt werden kann; denn *ἐξαρτᾶσθαι* ist ja nicht einfach so viel wie *ἅπτεσθαι, θιγγάνειν* u. a., sondern „sich um etwas schlingen und so daran hängen". Die Verbindung von *ἐξακοντίζειν* mit dem Genitiv des Ziels ist nicht im geringsten bedenklich; man vergleiche die von Matthiä angeführten Beispiele. Passender aber als diese ist eine Stelle, die die beste Analogie bietet, nämlich Bacch. 654 f. *αἳ (βάκχαι) τῆσδε γῆς οἴστροισι λευκὸν κῶλον ἐξηκόντισαν.*

V. 361 ff.

Ἅιδης Ἀχιλλεὺς ἦν ἄρ', οὐχ ὁ Πηλέως,
ὅν μοι προσεῖπας πόσιν· ἐν ἁρμάτων ὄχοις
εἰς αἱματηρὸν γάμον ἐπόρθμευσας δόλῳ.

Die Handschriften haben *προσεῖπας* und *ἁρμάτων ὄχοις;* Musurus hat nach *ἁρμάτων* ein *δ'* eingeschoben. Reiske conjicirte *προεῖπας*, welches von Hermann und W. Dindorf aufgenommen worden ist; Nauck und Kirchhoff billigen Badham's *προτείνας*. Ich halte *προσεῖπας* für richtig; man muss nur *μοί* als possessiven Dativ auffassen (vgl. Kühner, gr. Gr. §. 580, 2 b). Ein ähnliches Beispiel des Dativus poss. ist Iph. A. 133 ff. *δεινά γε τολμᾷς, Ἀγάμεμνον ἄναξ. οὕτω τῷ θεᾶς σὴν παῖδ' ἄλοχον φατίσας, ἦγες σφάγιον Δαναοῖς;* denn *φατίζειν* bedeutet hier „oft nennen" und nicht „zusagen" (wie z. B. im Lexikon von Jacobitz und Seiler angegeben wird). — Was nun das Asyndeton betrifft, so hat Schöne mit Recht die Zulässigkeit desselben an unserer Stelle vertheidigt. Iph. macht

mit den Worten ἐν ἁρμάτων ὄχοις κ. τ. λ. ihrem Vater keinen von dem früheren (Ἅιδης κ. τ. λ.) verschiedenen Vorwurf, sondern es wird dieselbe Klage in anderer Form wiederholt, und in einem solchen Falle ist das Asyndeton ganz angemessen; vgl. das von Schöne angeführte Beispiel Hec. 1176. — Es verschwindet jedes Bedenken, wenn man im ersten Satze *Ἅιδης* und im zweiten *αἱματηρόν* stark betont. „Hades also war der Achilles, den du als meinen Gatten angeredet (meinen Gatten genannt) hast; blutig ist die Hochzeit, zu der du mich hieher beschieden hast".

V. 364 ff.

ἐγὼ δὲ λεπτῶν ὄμμα διὰ καλυμμάτων
ἔχουσ' ἀδελφὸν τοῦτον εἱλόμην χεροῖν,
ὃς νῦν ὄλωλεν, οὐ κασιγνήτῃ στόμα
συνῆψ' ὑπ' αἰδοῦς, ὡς ἰοῦσ' εἰς Πηλέως
μέλαθρα· πολλὰ δ' ἀπεθέμην ἀσπάσματα
εἰσαῦθις, ὡς ἥξουσ' ἐς Ἄργος αὖ πάλιν.

„*Ἀδελφὸν τοῦτον εἱλόμην* libri. *κασιγνήτῃ* [*B*] *κασιγνήτω C* sec. Furiam, *κασιγνήτῃ* sec. Victorium et app. Parr." Kirchhoff. Tyrwhitt fand zuerst die hdschr. Lesart anstössig und conjicirte *ἀδελφὸν οὔτ' ἀνειλόμην — οὐ κασιγνήτῃ κ. τ. λ.* wonach Hermann mit Beibehaltung desselben Gedankens *ἀδελφόν τ' οὐκ ἀνειλόμην* schrieb. Meiner Meinung nach stehen aber dieser Conjectur, die allgemein aufgenommen worden ist, nicht geringe Bedenken entgegen. Zunächst ist es auffallend, dass Iph. ihrem Bruder gar keine Liebkosungen gespendet haben sollte. Warum sollte sie ihn nicht auf den Arm genommen haben? Das *ὄμμα διὰ καλυμμάτων ἔχειν* hinderte sie durchaus nicht daran, sondern nur am Küssen des Bruders. Und die Worte *πολλὰ δ' ἀπεθέμην ἀσπάσματα εἰσαῦτις* zeigen klar, dass also doch einige Liebkosungen stattgefunden haben. Was ferner die Lesart *κασιγνήτῃ* betrifft, so halte ich die Erwähnung der Schwester hier für durchaus unpassend. Iph. ist davon, dass sie von ihrem Bruder, den sie jetzt todt glaubt, keinen zärtlicheren Abschied genommen hat, schmerzlich ergriffen. Wie passt nun da die mitten eingeschobene Erwähnung, dass sie ihre Schwester beim Abschiede nicht geküsst habe? Ich halte *τοῦτον* für eine Corruptel von *τυτθόν* und conjicire ferner *κασίγνητον στόμα.* Die Abschreiber bedachten nicht, dass *κασίγνητος* auch adjectivisch gebraucht werde (vgl. Soph. Ant. 899, 915 *κασίγνητον κάρα*) und

so entstanden die Corruptelen *κασιγνήτη* und *κασιγνήτω* (*κασιγνήτῳ*), die nichts weiter als Conjecturen der Abschreiber sind. Der Sinn wäre also: „Ich, die ich das Gesicht verschleiert hatte, nahm den kleinen Bruder auf den Arm, aber ich küsste aus Scham des Bruders Mund nicht" oder, was mir noch passender erscheint „ich nahm den Bruder nur ein wenig auf den Arm" (*τυτθόν* als Adverb aufgefasst; vielleicht könnte man auch schreiben *τύτθ' ἀνειλόμην*). In letzterem Falle würde *τυτθόν εἱλόμην* den Gegensatz zu *πολλὰ δ' ἀσπάσματα* bilden. Die Worte *λεπτῶν — ἔχουσ'* sind eng mit *οὐ κασίγνητον στόμα συνῆψ' ὑπ' αἰδοῦς* zu verbinden; denn hätte Iph. den Bruder küssen wollen, so hätte sie sich entschleiern müssen, was ihr die Scham verwehrte. Das *οὐ* ist stark zu betonen: es hat hier die Geltung von *ἀλλ' οὐ*, weil *συνάπτειν στόμα* (eine zärtliche Liebkosung) zu *ἑλέσθαι χεροῖν*, als einem geringen Grade der Liebkosung, im Gegensatze steht. Vgl. Androm. 248 *Ἑλένη νιν ὤλεσ', οὐκ ἐγώ* (nicht aber ich); ib. 391, 688. Soph. Ai. 949.

V. 396 ff.

Ἦ ῥοθίοις εἰλατίναις δικρότοισι κώπαις
ἔπλευσαν ἐπὶ πόντια κύματα
νάϊον ὄχημα λινοπόροις αὔραις
φιλόπλουτον ἅμιλλαν
αὔξοντες μελάθροισιν·

Die Erklärung Reiske's, der *ἔπλευσαν* = *πλεῖν ἐποίησαν* nahm, hat Hermann mit Recht als unstatthaft zurückgewiesen; aber ebenso wenig kann man mit Hermann *ὄχημα* in der Bedeutung „vectio" nehmen, da es für einen solchen Sprachgebrauch durchaus an Analogien fehlt; *νάϊον ὄχημα* kann sicherlich nichts anderes bedeuten als *ναΐα ἀπήνη* (Med. 1122) oder *ναὸς ὄχημα* (Soph. Trach. 653). — Wenn die Stelle nicht corrupt ist, dann wäre wohl die natürlichste Auffassung, *νάϊον ὄχημα* als Apposition des in *ἔπλευσαν* enthaltenen Subjects zu nehmen und zwar metonymisch für *οἱ ὀχούμενοι*. Eine solche Metonymie findet Statt, wenn z. B. *πόλις* für die Bürger, *οἶκος* für Familie, *φρούρημα* für die Wächter gebraucht wird. Aber freilich muss man gestehen, dass in solchen Fällen die Apposition stets gleichsam wie ein bedeutungsvolles, kräftiges Epiphonema, worin man sein Urtheil über etwas ausspricht, gebraucht wird (vgl. Or. 490 ff. *ἐπεὶ γὰρ ἐξέπνευσεν Ἀγαμέμνων βίον . . . αἴσχιστον*

ἔργον und dies nenne ich eine schmachvolle That!). Darum wird wohl ἔπλευσαν in ἔπλευσεν oder ἔπλευσ' ἄρ' (bezüglich des ἦ ἄρα vgl. Androm. 274 ἦ μεγάλων ἀχέων ἄρ' ὑπῆρξεν, ὅτ' Ἰδαίαν ἐς νάπαν ἦλθ' ὁ Μαίας τε καὶ Διὸς τόκος) zu ändern sein, wozu νάϊον ὄχημα Subject ist; αὔξοντες schliesst sich als Apposition an ὄχημα vermittelst einer constructio ad sensum an.

V. 425 ff.

Εἴθ' εὐχαῖσιν δεσποσύνοις
Λήδας Ἑλένα φίλα παῖς
ἐλθοῦσα τύχοι τὰν
Τρῳάδα λιποῦσα πόλιν, ἵν' ἀμφὶ χαίτᾳ
δρόσον αἱματηρὰν
εἱλιχθεῖσα λαιμοτόμῳ
δεσποίνας χερὶ θάνῃ
ποινὰς δοῦσ' ἀντιπάλους.

V. 430. — Man hat wohl nicht nöthig, εἱλιχθεῖσα mit Nauck und Kirchhoff für corrupt zu halten. Εἱλίσσεσθαι bedeutet auch zuweilen „umgeben, umringt werden"; so Orest. 350 f. κύκλῳ γὰρ εἱλιχθεῖσαν ἀθλίοις κακοῖς οὐπώποτ' ἄλλην μᾶλλον εἶδον ἑστίαν. Es bedeutet an unserer Stelle nicht „bespritzt", sondern „rings herum mit einem Wasserstrahl (χοή) begossen"; das auf das Opfer ausgegossene Wasser bildete eine Kreislinie und darum ist εἱλιχθεῖσα gerade sehr bezeichnend.

V. 431. — „Grammatica videtur requirere θάνοι. Sed defendi potest θάνῃ, si fingas, cupido chori animo rem ita praesentem obversari, tanquam si vere fiat." Hermann hielt nur den Optativ für zulässig. Aber man vergleiche Plat. Phaed. p. 28 D αὐτίκα — τεθναίην δίκην ἐπιθεὶς τῷ ἀδικοῦντι, ἵνα μὴ ἐνθάδε μένω καταγέλαστος und noch mehr Orest. 974 ff. μόλοιμι ... πέτραν, ἵν' ἐν θρήνοισιν ἀναβοάσω γέροντι πατρὶ Ταντάλῳ. Man muss wohl zugeben, dass an unserer Stelle der Optativ passender wäre, und zwar wegen der Worte εὐχαῖσιν δεσποσύνοις; aber damit ist noch nicht die Nothwendigkeit des Optativs erwiesen. Stünde dieser hier, dann wäre ἵνα θάνοι aus dem Sinne der Iph. und mit Anspielung auf Iph. Worte ἵν' αὐτοὺς ἀντετιμωρησάμην (V. 349) gesprochen; durch den Conjunctiv aber wird dieser Wunsch vom Chore als der seinige ausgesprochen. Ersteres kann man umschreiben durch εἴθ' Ἑλένη ἐλθοῦσα τύχοι! τοῦτο γὰρ ἡ δέσποινα εὔχετο, ἵνα θάνοι, letzteres

durch εἴθ' Ἑλένη ἐλθοῦσα τύχοι (τοῦτο γὰρ ἡ δέσποινα εὔχετο), ἵνα θάνῃ (ὃ κἀγὼ συνεύχομαι).

V. 438 ff.

* γὰρ ὀνείρασι συμβαίην
δόμοις πόλει τε πατρῴᾳ
τερπνῶν ὕμνων ἀπολαύειν,
κοινὰν χάριν ὄλβῳ.

Καὶ γὰρ ὀνείρασι συμβαίην hat *C* und Ald.; in *B* fehlt *καί*; ferner hat *B ἀπόλαυσιν*, *C* und Ald. *ἀπολαύειν*. Dass *ὕμνων* in dem Zusammenhang, den die Vulg. bietet, absurd sei, hat Hermann nachgewiesen; aber seine Änderung *καὶ γὰρ ὀνείροις ἐπιβαίην δόμοις πόλει τε πατρῴᾳ, τερπνῶν ὕπνων ἀπολαύειν* (utinam vel somnio pedem ponam in domo et patria urbe, ut ex suavi somno communi cum felicibus fruar gaudio) ist auch bedenklich. Es scheint mir nicht glaublich, dass der Dichter einen solchen Wunsch dem Chor in den Mund gelegt haben sollte. War denn dieser Wunsch, im Traume in's Vaterland versetzt zu werden, wirklich so schwer erfüllbar? Wenn der Chor immerwährend an sein Vaterland dachte und sich aus dem barbarischen Lande hinwegsehnte, sollte er nicht auch schon oft vom Vaterlande geträumt haben? Ich glaube, dass *ὕμνων* durchaus nicht zu ändern ist, da gerade die Reigentänze und der Gesang bei den heimatlichen Festen den Gegenstand der heissesten Sehnsucht des Chors bilden mussten; die Corruptel steckt vielmehr in den Worten *ὀνείρασι συμβαίην;* ich conjicire: *εἰ γὰρ ὄνειροι συμβαῖεν* „o wenn doch die Träume in Erfüllung gingen, auf dass ich in der Heimat der süssen Gesänge mich freuen könnte". Diesen Wunsch, die Träume möchten sich verwirklichen, scheint der Dichter dem Chor geflissentlich in den Mund zu legen, um damit im voraus leise auf den Ausgang der Handlung hinzudeuten; auch schon bei den Worten *δουλείας ἐμέθεν παυσίπονος* konnten die Zuhörer, welche die beiden Ankömmlinge kannten, es wenigstens für möglich halten, dass dem Chor in Orestes und Pylades wirklich Retter und Befreier erschienen seien. — *Ὄνειροι συμβαίνουσι* nehme ich in dem Sinne „das, was man träumte, trifft ein, das Traumgesicht geht in Erfüllung." So ist *συμβαίνειν* gebraucht Aesch. Pers. 801 ff. *παῦροί γε πολλῶν* (näml. *περῶσι*), *εἴ τι πιστεῦσαι θεῶν χρὴ θεσφάτοισιν, ἐς τὰ νῦν πεπραγμένα βλέψαντα· συμβαίνει γὰρ οὐ τὰ μέν, τὰ*

δ' οὔ „denn keineswegs trifft ein Theil der Göttersprüche ein, ein anderer nicht.“ So ist auch Soph. Trach. 1174 *συμβαίνειν* von der Erfüllung des Orakelspruches gebraucht. Vgl. Xen. Anab. 3, 1, 10 *ἐκ τῶν συμβάντων μετὰ τὸ ὄναρ*. Herod. I, 120 *ἐξήκειν τὸν ὄνειρον* und ebend. *παρὰ σμικρὰ γὰρ καὶ τῶν λογίων ἡμῖν ἔνια κεχώρηκε*. — Der Infinitiv *ἀπολαύειν* ist in etwas freierer Weise hinzugefügt, als ob vorausgegangen wäre *εἰ γάρ μοι κατὰ τοὺς ὀνείρους συμβαίη*. — Das *εἰ* nehme ich aus Kirchhoff's Conjectur (*εἰ γὰρ ὀνείροισι συνείην*) auf; denn *καί* scheint, nachdem *εἰ* ausgefallen war, zur Ergänzung der Lücke eingeschoben worden zu sein (wie V. 416).

V. 463 f.

τὰς τύχας τίς οἶδ' ὅτῳ
τοιαίδ' ἔσονται;

Οἶδ' ὅτι B οἶδ' ὅτῳ C. Alle Herausgeber schreiben *ὅτῳ*, was aber keinen befriedigenden Sinn gewährt; denn wenn Seidler erklärt „quis nosse potest, talem i. e. tam malam sibi fortunam obventuram?“: so fasst er *ὅτῳ* so auf, als ob hier *ὅτι ἑαυτῷ* stünde, was nicht angeht. Ich stehe nicht an, *ὅτι* für das richtige zu erklären: „Wer sollte es wissen können, dass ihn ein solches (so schlimmes) Geschick treffen werde?“ *Τοιαίδ'* sagt aber Iph. (und nicht *κακαί*) weil sie den speciellen Fall im Sinne hat „wie es nun euch getroffen hat. Ihr konntet es auch auf keinen Fall wissen; ihr segeltet gewiss wohlgemuth fort ohne Ahnung des bösen Geschicks; denn alle Fügungen der Götter sind unerforschlich.“ — An dem Worte *κακόν* im folgenden Verse nahm Markland und unter den neuesten Herausgebern Nauck und Kirchhoff Anstoss; gewiss mit Unrecht. Denn gerade dadurch kommt ein wesentlich neuer und bedeutsamer Gedanke hinzu. Die Menschen, lässt der Dichter die Iph. sagen, wissen nicht 1. ob Glück oder Unglück ihrer harre. 2. Wenn sie aber auch allenfalls im Allgemeinen vermuthen können, dass sie Unglück treffen könnte, so wissen sie doch durchaus nicht, was für ein Unglück es sein dürfte. So konnten Orestes und Pyl. wohl z. B. Schiffbruch befürchten; dass aber der Opfertod ihrer harre, ahnten sie nicht.

V. 470 f.

τί ταῦτ' ὀδύρει κἀπὶ τοῖς μέλλουσι νῷν
κακοῖσι λυπεῖς, ἥτις εἶ ποτ', ὦ γύναι;

Die Handschriften haben νῷν, welches Porson zuerst in νώ verwandelte. Quasi dixisset, fügt er hinzu, desine nosque tuis incendere teque querelis. Auch Hermann hält νώ für nothwendig „nam in mente habet Orestes: Quid et ipsa lamentaris et nos contristas?" Wenn aber diese Beziehung in den Worten liegen sollte, wenn auf νώ der Nachdruck zu legen wäre, dann würde man gewiss auch bei τί ταῦτ' ὀδύρει eine ausdrückliche Setzung des Pronomens (σύ oder αὐτή) erwarten. Meiner Meinung nach hat schon Markland λυπεῖς mit Recht anstössig gefunden; denn der Zusatz ἥτις εἶ ποτ', ὦ γύναι passt nicht recht zu den Worten „warum betrübst du uns noch mehr, dass uns ohnehin Unglück erwartet?" Wir erwarten vielmehr folgenden Gedanken: „Was kränkst du dich bei den Leiden, die unser harren?" Um diesen Gedanken zu erhalten, conjicirte Markland statt λυπεῖς — λυπεῖ γ', welche Conjectur aber wegen des hier ganz und gar unpassenden γέ als misslungen anzusehen ist. Ich conjicire mit Einschiebung eines einzigen Buchstabens (τ) κἀπὶ τοῖς μέλλουσι νῷν κακοῖς τί λυπεῖ σ' „und was schmerzt dich bei dem Unglück, das uns bevorsteht?" Vielleicht ist noch statt μέλλουσι zu schreiben μέλουσι „bei dem Unglück, das uns kümmert"; behält man μέλλουσι, dann ist νῷν für den possessiven Genitiv zu nehmen.

V. 501 f.

ΙΦ. ἆρ' ἄν τί μοι φράσειας ὧν ἐγὼ θέλω;
ΟΡ. ὡς ἐν παρέργῳ τῆς ἐμῆς δυσπραξίας;

Diesen Vers hat Seidler richtig erklärt „videris hoc postulare tamquam in accessionem calamitatis meae, wohl gleichsam zur Zugabe zu meinem Unglück". Darnach enthält dieser Vers eine bittere Ironie, mit welcher Or. der Iph. den Vorwurf macht, dass sie, bevor sie ihn opfere, auch noch ihre Neugierde befriedigen wolle. Anders fasste Hermann diese Worte auf. At nec verba, sagt er, hoc significant, neque acerbitas in hoc responso est, sed consentit potius Orestes, non tanti illud esse dicens, ut in multo maioribus suis malis detrectandum videatur. Aber nachdem Orestes zuletzt gesagt hatte φεύγω τρόπον γε δή τιν' οὐχ ἑκὼν ἑκών und nachdem Iph. hierauf gefragt hatte ἆρ' ἄν τί μοι φράσειας ὧν ἐγὼ θέλω kann Orestes nicht anders als vermuthen, Iph. wolle nähere Auskunft über seine Schicksale, die er in räthselhafter Weise angedeutet hatte, erhalten.

Und dazu passt nun vortrefflich jene bittere Ironie. Aber auch die folgende Erwiederung der Iph. liefert einen Beleg (und zwar einen noch deutlicheren) für die Richtigkeit der Erklärung Seidler's. Denn werden die Worte *ὡς ἐν παρέργῳ κ. τ. λ.* als Ironie genommen, so sind sie zugleich auch als abschlägige Antwort zu betrachten. Iph. hatte aber, da doch endlich einmal ein Argiver an die taurische Küste gekommen war, von ihm Auskunft über die Schicksale ihrer Angehörigen und derjenigen, die an ihrem Unglück Schuld waren, zu erhalten gehofft; sie sagt darum betrübt: *καὶ μὴν ποθεινός γ' ἦλθες ἐξ Ἄργους μολών* „so verweigerst du mir eine Antwort auf meine Fragen! Und doch kamst du mir wahrlich, da du aus Argos kommst, so erwünscht". Wie sehr dies für die Erklärung Seidler's spricht, sieht man leicht ein. — Orestes missversteht nun wiederum, diesmal geflissentlich, die Worte *καὶ μὴν ποθεινός γ' ἦλθες* und fasst sie so auf, als ob Iph. sich darüber freute, dass sie wieder einmal ein Schlachtopfer in ihre Hände bekommen hätte; darum entgegnet er mit Hohn *οὔκουν ἐμαυτῷ γ'· εἰ δὲ σοί, σὺ τοῦτ' ἔρα.* — Durch diese Darlegung des Zusammenhanges glaube ich auch dargethan zu haben, dass Kirchhoff's Versetzung der Verse 501, 502 nach Vers 504 nicht zu billigen sei.

V. 529.

ἐκεῖθέν εἰμι· παῖς ἔτ' οὖσ' ἀπωλόμην.

Statt *ἀπωλόμην* ist Badham's auch von Nauck gebilligte Änderung *ἀπῳχόμην* aufzunehmen. Jedenfalls hätte dem Orestes der Ausdruck *ἀπωλόμην* auffallend und unerklärlich scheinen müssen und man würde erwarten, dass er gefragt hätte, wie eine Person, die vor ihm stand, von sich sagen konnte *παῖς ἔτ' οὖσ' ἀπωλόμην.* Auf diese Weise wäre die Erkennungsscene früher herbeigeführt worden, während der Dichter dieselbe geflissentlich hinausschiebt.

V. 576 f.

οὐδένα γὰρ εἶχον ὅστις ἀγγεῖλαι μολὼν
εἰς Ἄργος αὖθις τὰς ἐμὰς ἐπιστολὰς
πέμψειε σωθεὶς τῶν ἐμῶν φίλων τινί.

Die Handschriften haben *ἀγγεῖλαι;* die Änderung von Portus *ἀγγείλαι* ist von Seidler und Elmsley gebilligt worden. Da aber eine

Verbindungspartikel der beiden Optative ἀγγεῖλαι und πέμψειε fehlt, so schrieb Seidler τὰς δ' ἐμάς, Elmsley τάς τ' ἐμάς. Aber ἀγγεῖλαι steht zu kahl da und die Tautologie, die in ἀγγεῖλαι und τὰς ἐμὰς ἐπιστολὰς πέμψειε liegt, ist unerträglich. Seidler schlug noch eine andere Conjectur vor, da er wohl einsah, wie misslich es mit ἀγγεῖλαι stehe; er meint nämlich, man könne ἀγγείλας schreiben und erklären „qui quum mihi nuntii aliquid attulisset, ad Argos reversus meas literas perferret“, womit Hermann einverstanden ist. Aber gewiss würde, wie Hartung mit Recht bemerkt, der Dichter, wenn er dies im Sinne gehabt hätte, es nicht so unbestimmt, ja geradezu unverständlich durch das einzige ἀγγείλας ausgedrückt haben. — Ohne auf die übrigen Conjecturen einzugehen, erkläre ich, dass mir die Ansicht Dindorf's, der V. 576—8 für interpolirt hält, einen sehr grossen Grad von Wahrscheinlichkeit für sich zu haben scheint. Die Verse sind, wie Dindorf bemerkt, aus V. 570 ff. entlehnt; τῶν ἐμῶν φίλων τινί findet sich V. 628. Und es ist nicht blos der Sinn im Allgemeinen derselbe, sondern fast Wort für Wort wiederholt sich das in andern Versen Enthaltene. — Dazu kommt noch der Umstand, dass wir, wenn sich V. 576 an das frühere anschliessen soll, zur Annahme einer lästigen Parenthese (ἥν τις οἰκτείρας — ἡγουμένης) gezwungen sind. Endlich ist noch die Ausdrucksweise ἐπιστολὰς πέμψειε verdächtig. Von der Iph. könnte wohl gesagt werden πέμπει δέλτον, von dem Überbringer gebraucht Eur. φέρειν, ἀποδιδόναι; vgl. 732, 733, 721, 779, 603. Iph. A. 301, 890, 893. Und sollte sich auch einzeln πέμπειν vom Briefträger, ἐπιστολαί vom Briefe gebraucht finden, so viel ist gewiss, dass πέμπειν δέλτον τινί nur vom Absender eines Briefes gesagt wird. — Man sieht auch leicht, was zu der Interpolation Anlass gegeben haben mag. Iph. hatte so eben eines Gefangenen Erwähnung gethan, der ihr den Brief geschrieben habe. Es mochte wohl nun dem Interpolator auffällig erscheinen, warum Iph. nicht gleich durch diesen Gefangenen den Brief an Orestes geschickt habe; darum hielt er es für nöthig, dies in ein helleres Licht zu setzen durch die Angabe, dass er kein Argiver war, also nicht nach Argos gegangen wäre, wenn sie ihn gerettet hätte (μολὼν εἰς Ἄργος αὖθις). Diese Angabe war aber nicht so nöthig, als der Interp. glaubte; es geht ja aus V. 580 hinlänglich klar hervor, dass jener Gefangene nichts von Mykenä wusste, dass er also kein Argiver war.

V. 579 ff.

σὺ δ'· εἶ γάρ, ὡς ἔοικας, οὔτε δυσγενὴς
καὶ τὰς Μυκήνας οἶσθα χοὓς κἀγὼ θέλω·
σώθητι καὶ σὺ μισθὸν οὐκ αἰσχρὸν λαβὼν
κούφων ἕκατι γραμμάτων σωτηρίαν.

Die Handschriften haben *καὶ τὰς Μυκήνας οἶσθα χοὓς κἀγὼ θέλω· σώθητι καὶ σὺ κ. τ. λ.* — Gewöhnlich suchte man hier die Corruptel in den Worten *καὶ σύ* und so conjicirte Canter *καὶ ζῇ*, Reiske *καὶ σοῦ*, Musgrave und Jacobs *σώθητ' ἐκεῖσε*, Bothe *σύθητ' ἐκεῖσε;* aber der Sitz des Verderbnisses scheint vielmehr in *χοὓς κἀγὼ θέλω* zu sein, wie Nauck und Kirchhoff erkannt haben. Die Erklärung dieser Worte durch *χοὓς κἀγὼ θέλω σ' εἰδέναι* ist gezwungen; die Worte können vielmehr bei natürlicher Erklärung nur bedeuten „du kennst die, die auch ich kennen will“, was aber offenbar unpassend ist. — Dazu kommt noch ein wichtiger Umstand. Gesetzt dass *χοὓς κἀγὼ θέλω* bedeuten könnte „du kennst die, die ich gerade von dir gekannt wissen will“, so müsste wohl dem Orestes sofort ein Licht darüber aufgegangen sein, wem Iph. den Brief schicken wolle; er müsste sofort vermuthet haben, dass unter den Lieben, die Iph. V. 571 bei den Worten *τοῖς ἐμοῖς ἐκεῖ φίλοις* meint, nur Agamemnon's Familie verstanden sein könne, über welche sie ja so angelegentlich und mit so offenbarem Interesse Erkundigungen eingezogen hatte. So viel kann der Dichter, der die Erkennungsscene noch so lange aufschiebt, nicht gewagt haben; hätte er es gewagt, so müssten wir es höchst unnatürlich finden, dass Or. bei diesen Worten noch nichts ahnte und sich nicht sofort Gewissheit darüber zu verschaffen suchte. Dies Bedenken wird durch Nauck's Conjectur (*οἶσθας οὓς τ' ἐγὼ φιλῶ*) nicht behoben, sondern nur noch vergrössert. Mit einer sehr geringen Änderung schlage ich vor: *σὺ δ'* (*εἶ γάρ, ὡς ἔοικας, οὔτε δυσμενὴς καὶ τὰς Μυκήνας οἶσθά γ'*) *ὡς κἀγὼ θέλω, σώθητι καὶ σύ* „du aber (denn, wie es scheint, bist du nicht feindlich gesinnt und gewiss ist, dass du Mykenä kennst), du sollst ebenso gerettet werden, wie auch ich es will“; zu den Worten *ὡς κἀγὼ θέλω* ist also *σωθῆναι* zu ergänzen [1]). Iphig. spricht hier ihre Sehnsucht nach Rettung aus,

---

1) Ich muss hier die Lesart *δυσμενής* gegen das allgemein aufgenommene *δυσγενής* in Schutz nehmen. B hat *δυσμενής*, C *δυσγενής*. Iph. konnte namentlich aus den letzten Antworten des Or. hinlänglich erkennen, dass er die Reihe von Unglücksfällen, die

wie an vielen anderen Stellen; sie deutet damit schon an, was in ihrem Briefe enthalten sei (vgl. 762 *κόμισαί μ' ἐς Ἄργος, ὦ σύναιμε, πρὶν θανεῖν κ. τ. λ.*). Passend ist nach meiner Conjectur das *γέ* bei *οἶσθα;* denn dass der Fremdling nicht *δυσμενής* sei, konnte sie nur als eine (freilich wahrscheinliche) Vermuthung aussprechen; dass er Mykenä kannte, das stand unzweifelhaft fest.

V. 591 f.

ἀλλ' ὡς γενέσθω· τῷδε μὲν δέλτον δίδου·
πέμψει γὰρ Ἄργος, ὥστε σοι καλῶς ἔχειν.

Bei Lucian, der V. 591 ff. citirt (Amm. 47) findet sich *πέμψω* statt *πέμψει*, was die Handschriften des Eur. bieten. Ich halte *πέμψω* für die echte Lesart; denn der Ausdruck *πέμπειν δέλτον* vom Überbringer des Briefes erregt Bedenken. Unterstützt wird jene Lesart noch durch V. 602; denn mit den Worten *ἐπεὶ δὲ βούλει ταῦτα, τόνδε πέμψομεν* scheint Iph. wirklich auf ein von Or. ausgesprochenes *πέμψω γὰρ Ἄργος* hinzudeuten. Ferner ist zu bedenken, dass Pylades ein Phokier war, und wenn auch Iph. dies noch nicht erfahren hatte, so ist doch so viel gewiss, dass sie ihn für einen Nichtargiver hält. Dies scheint mir aus V. 721 und 724 hervorzugehen, da Iph. hier so nachdrücklich hervorhebt *εἰς Ἄργος, πρὸς Ἄργος;* es geht ferner daraus hervor, dass Or. Argos als sein Vaterland nennt (496), das Vaterland des Pyl. aber nicht nennen will (484); und bestätigt wird es durch V. 891. Darum hatte Iph. wohl Grund, einigen Zweifel zu hegen, ob er auch wirklich so gewissenhaft sein werde, den Brief nach Argos zu überbringen; sie spricht diese Befürchtung auch wirklich V. 719 ff. aus und lässt den Pyl. einen Eid schwören. Es ist also vollkommen passend, wenn Or., um diese Befürchtung niederzuschlagen, sagt „denn ich werde ihn (wenn er auch kein Argiver ist) nach Argos schicken, so dass es um die Bestellung deines Auftrags ganz gut steht". Endlich spricht auch V. 688 f. zu Gunsten des *πέμψω*, wie schon Markland darauf aufmerksam gemacht hat.

---

das Haus Agamemnon's trafen, nicht gefühllos, sondern mit warmer Theilnahme berichte. Und dies war ein sehr wichtiger Grund, wesshalb Iph. den Or. retten wollte. Auch macht *οὐ δυσμενής* einen trefflichen Effect; denn freilich hatte Iph. sehr recht, wenn sie ihren Bruder *οὐ δυσμενής* nannte; sie wusste selbst nicht, wie wahr sie gesprochen habe. Ferner sieht man nicht recht ein, wie das *οὐ δυσγενής* ein günstiges Moment zur Rettung des Or. in den Augen der Iph. hätte sein sollen.

V. 653 ff.

ἔστιν ἡ ξένη γένος
ἐκεῖθεν Ἀργεία τις· οὐ γὰρ ἄν ποτε
δέλτον τ' ἔπεμπε καὶ τάδ' ἐξεμάνθανεν,
ὡς κοινὰ πράσσουσ', Ἄργος εἰ πράσσει καλῶς.

Statt des hdschr. *πράσσει* ist von den neuern Herausgebern Hermann's Änderung *πράσσοι* aufgenommen worden. Wenn man *Ἄργος — καλῶς* mit *ὡς κοινὰ πράσσουσα* verbindet, dann ist allerdings der Optativ nothwendig. Man thut aber gewiss besser, wenn man die Worte *Ἄργος εἰ πράσσει καλῶς* von *τάδ' ἐξεμάνθανεν* abhängen und *ὡς κοινὰ πράσσουσα* als Parenthese gelten lässt „nimmermehr hätte sie so, als ob es sich um ihr eigenes Interesse handle, darnach gefragt, ob es um Argos gut stehe". *Τάδε* ist alsdann präparativ gebraucht. — Iph. hatte den Or. gefragt nach den Kämpfen vor Troja, der Rückkehr der Achäer, nach Kalchas, Achilles,' endlich nach den Schicksalen Agamemnon's und seiner Familie (die Nachfragen nach Helene und Odysseus erwähnt Or. gar nicht). Nur die letzten Fragen (nach Agam. und seiner Familie) berechtigen den Or. zu der Vermuthung, dass Iph. eine Argiverin sei; da nun *τάδε* nicht hinlänglich bestimmt und deutlich diese letzten Fragen bezeichnet, so erläutert es der Dichter durch *Ἄργος εἰ πράσσει καλῶς*. — Bei der Lesart *πράσσοι* erheben sich zwei Bedenken; erstlich müsste man *τάδε* rein nur auf die Worte *καὶ τὸν ἄθλιον κ. τ. λ.* beziehen und man müsste dem Dichter den Vorwurf machen, dass er sich ziemlich unklar ausgedrückt habe; zweitens ist der Gedanke seltsam, wenigstens zu eng „als ob sie Interesse an der Wohlfahrt von Argos hätte". Nicht auch am Unglücke? Um Argos stand es ja sehr schlimm und doch zeigte Iph. das lebhafteste Interesse.

V. 660 f.

ΠΥ. ἀτὰρ διῆλθε χἄτερον λόγον τινά.
ΠΡ. τίν'; εἰς τὸ κοινὸν δοὺς ἄμεινον ἂν μάθοις.

Das handschr. *διῆλθε* ist von Matthiä und Hermann vertheidigt worden. Matthiä erklärt „sacerdos aliud quid nobis exposuit" und fügt hinzu „sed illis verbis quum significare videatur Pylades, se id quod dixerit Iph. non satis perspexisse, respondere poterat Orestes: *τίν'; ἐς τὸ κ. τ. λ.*" Hermann aber meint, Orestes habe aus den Worten des Pyl. schliessen müssen, „singulare quid et quod certiori

coniecturae de patria et genere sacerdotis faciendae viam monstret a Pylade esse animadversum". Aber was sollte es gewesen sein, das die Priesterinn aus einander gesetzt, Or. aber überhört oder nicht hinlänglich beachtet hätte? Und wie sollen die folgenden Worte des Pyl. *αἰσχρὸν θανόντος κ. τ. λ.* sich an V. 660 anschliessen, wenn wir *διῆλθε* schreiben? Man wäre wirklich gezwungen anzunehmen, dass Iph. ausdrücklich gesagt oder doch wenigstens angedeutet hätte, es sei für Pyl. schmählich den Or. zu überleben. — Es muss der V. 660 eine Einleitung, eine Ankündigung dessen enthalten, was Pyl. V. 662 ff. dem Freunde mittheilt. — Vollkommen dem Context angemessen ist Porson's Conjectur *διῆλθον*, angemessener als Faber's und Markland's *διελθέ;* denn man kann gegen das letztere einwenden, dass dann die Frage des Or. *τίν'; ἐς τὸ κ. τ. λ.* unnöthig ist; denn wenn Pyl. den Or. auffordert *διελθέ*, so bedurfte es gar nicht mehr einer Mahnung von Seiten des Or. — Aber *διελθέ* empfiehlt sich desshalb ungemein, weil es so gut wie gar keine Änderung der handschr. Lesart ist, und Sache der Kritik ist es, nicht das, was sie für das beste hält, aufzunehmen, sondern das, was sich als das wahrscheinlichere erweist; und dies ist hier *διελθέ*. Und überdies, wenn uns auch die Frage des Or. nach einem vorausgehenden *διελθέ* etwas unnatürlich erscheint, so lassen sich doch, namentlich aus den Stichomythien des Eur. zahlreiche ähnliche Beispiele anführen. So unterbricht Kreusa (Jon 266) die Frage des Jon: *πρὸς θεῶν ἀληθῶς, ὡς μεμύθευται βροτοῖς* mit den Worten *τί χρῆμ' ἐρωτᾷς, ὦ ξέν', ἐκμαθεῖν θέλω*, während doch kein Zweifel vorhanden ist, dass Jon seine Frage vollständig ausgesprochen hätte, auch wenn ihn Kreusa nicht dazu aufgefordert hätte. — An unserer Stelle lässt sich übrigens die uns auffallende Aufforderung des Or. ziemlich rechtfertigen. Da nämlich Pyl. das unbestimmte *τινά* gebraucht, also nicht Anstalten zu machen scheint, es dem Orestes schleunig mitzutheilen, so wird dieser ungeduldig und es lässt sich seine Frage und Mahnung erklärlich finden. Hätte Pyl. gesagt *τοῦτον τὸν λόγον*, dann hätte freilich Or. füglich nicht fragen können.

V. 666 ff.

δόξω δὲ τοῖς πολλοῖσι· πολλοὶ γὰρ κακοί·
προδοὺς σεσῶσθαί σ' αὐτὸς εἰς οἴκους μόνος,
ἢ καὶ φονεύσας ἐπὶ νοσοῦσι δώμασι
ῥάψαι μόρον σοι σῆς τυραννίδος χάριν.

Lobeck (zu Ai. 311) conjicirte statt *ἢ καὶ φονεύσας* — *ἢ κά-φεδρεύσας*, was wohl einen guten Sinn gäbe, aber wegen der ungemein kühnen Änderung keine Wahrscheinlichkeit für sich hat. Das hdschr. *ἢ καὶ φονεύσας .. ῥάψαι μόρον σοι* ist aber geradezu unerträglich. Eine solche Tautologie wäre wohl zu rechtfertigen, wenn der Begriff des Ermordens dadurch energisch hervorgehoben würde, wenn es also z. B. hiesse: *ἢ καὶ φονεῦσαί σ' ἐπὶ νοσοῦσι δώμασιν, ῥάψαι μόρον σοι σῆς τυραννίδος χάριν*; aber eine solche Entschuldigung lässt sich bei der hdschr. Lesart durchaus nicht anwenden. Ich glaube nicht, dass hier durch Änderung des *φονεύσας* zu helfen sei, sondern dass V. 669, der auch in metrischer Hinsicht keineswegs gelungen ist, für eine Interpolation zu halten sei, so dass *φονεύσας* ebenso wie *προδούς* auf den Infinitiv *σεσῶσθαι* zu beziehen wäre. Man sieht leicht, was zu der Interpolation Anlass gegeben haben könnte. Der Interpolator vermisste nämlich einen Infinitiv, auf den sich *φονεύσας* ebenso bezöge, wie *προδούς* auf *σεσῶσθαι* und schob darum jenen Vers ein.

V. 679 f.

τὸ μὲν γὰρ εἰς ἔμ' οὐ κακῶς ἔχει,
πράσσονθ' ἃ πράσσω πρὸς θεῶν λύσειν βίον.

Λύσειν B (und Ald.), *λήσειν C*. Hermann's Vertheidigung des *λύσειν* ist sehr unwahrscheinlich; denn in *οὐ κακῶς ἔχει* liegt keineswegs irgendwie der Begriff der Erwartung. Elmsley's Conjectur *λύειν* beseitigt zwar das grammatische Bedenken, aber die Entstehung der Corruptel ist dabei nicht gut begreiflich. Ich glaube, Eur. habe geschrieben *τὸ μὲν γὰρ εἰς ἔμ' οὐ κακῶς ἔχει, πράσσων θ', ἃ πράσσω πρὸς θεῶν, λύσω βίον*. Der Abschreiber glaubte *πράσσονθ'* lesen zu müssen und dadurch wurde nothwendig die Änderung des Indicativs in den Infinitiv herbeigeführt; aber der Abschreiber kümmerte sich nicht darum, ob sich auch der Infinitiv futuri rechtfertigen lasse.

V. 741 f.

ΠΥ. ἄκουε δὴ νῦν ὃν παρήλθομεν λόγον.
ΙΦ. ἀλλ' αὖτις ἔσται καινός, ἢν καλῶς ἔχῃ.

Unter den zahlreichen Conjecturen, die hier gemacht wurden, ist Bothe's Conjectur *ἀλλ' οὔτις ἔστ' ἄκαιρος, ἢν καλῶς ἔχῃ*, wie auch Hermann schreibt, auszuzeichnen. Auch Markland's Änderung

ἀλλ' αὖθις ἔσται κοινός, ἣν καλῶς ἔχῃ gibt einen vollkommen angemessenen Sinn. Aber auch hier ist wiederum die Entstehung der Corruptel durch diese Conjecturen nicht erklärlich gemacht; denn es erscheint nicht glaublich, dass die Abschreiber so leicht verständliche Sätze nicht hätten verstehen sollen. Ich glaube, es sei zu schreiben *ἀλλ' ὅστις ἔσται, κοινός* (näml. *ἔσται* oder *ἐστί*), *ἣν καλῶς ἔχῃ*, was in den Zusammenhang sehr gut passt.

V. 755 f.

σήμαινε δ' ᾧ χρὴ τάσδ' ἐπιστολὰς φέρειν
πρὸς Ἄργος ὅ τι τε χρὴ κλύοντά σου λέγειν.

Die hdschr. Lesart *ᾧ* hält Elmsley für einen Solöcismus (Anmerk. zu Seidler's Ausgabe der Iph. T. und zu Med. 1087); denn *ὅς* könne nicht für *τίς* oder *ὅστις* stehen; daher vermuthet er *σήμαινε τῷ* oder *σήμαιν' ὅτῳ*. Gerade diese Stelle ist aber sehr lehrreich für den Unterschied zwischen *ὅς* und *ὅστις*. Das erste, von *σήμαινε* abhängige Glied ist eben kein Fragesatz; man muss *τοῦτον* ergänzen und übersetzen „bezeichne mir nun auch denjenigen, dem ich den Brief zu übergeben habe". Vgl. Hec. 997 *οἶσθ' οὖν ἃ λέξαι σοί τε καὶ παισὶν θέλω*, wo ebenfalls *ταῦτα* zu ergänzen ist. Im folgenden Vers hingegen ist *ὅ τι τε χρὴ λέγειν* ein Fragesatz, und *σημαίνειν* ist nicht in der Bedeutung „bezeichnen", sondern „erzählen" zu diesem Fragesatz herüber zu ziehen.

V. 768 ff.

ΠΥ. ὦ θεοί. ΙΦ. τί τοὺς θεοὺς ἀνακαλεῖς ἐν τοῖς ἐμοῖς;
ΠΥ. οὐδέν· πέραινε δ'· ἐξέβην γὰρ ἄλλοσε.
τάχ' οὖν ἐρωτῶν σ' εἰς ἄπιστ' ἀφίξομαι.
ΙΦ. λέγ' οὕνεκ' ἔλαφον ἀντιδοῦσά μου θεὰ
Ἄρτεμις ἔσωσέ μ' κ. τ. λ.

Nach den Handschriften spricht Pylades *ὦ θεοί*, so wie auch die Verse 769, 770. Es sind hier die verschiedensten Änderungen versucht worden. Ich glaube, dass nur Seidler den richtigen Weg eingeschlagen habe, der jenen Ausruf und den V. 769 vom Pylades, den V. 770 aber von der Iph. gesprochen werden lässt. Bedenklich ist aber seine Änderung *τάχ' οὖν ἐρῶ· τῶν δ' εἰς ἄπιστ' ἀφίξομαι* (statt des hdschr. *τάχ' οὖν ἐρωτῶν σ'*). Den Ausruf *ὦ θεοί* und V. 769 müssen wir (mit den Handschriften) dem Pyl. belassen; denn Iph. spricht hier durchgehends nur zu Pyl. und beachtet den

Orestes auch nicht im geringsten. Dies sieht man am deutlichsten daraus, dass, als Orestes ausruft *Πυλάδη, τί λέξω* Iph. sich gar nicht daran kehrt, sondern ruhig fortfährt, dem Pyl. den Inhalt des Briefes mitzutheilen. Pyl. sollte die Iph. aussprechen lassen; er unterbricht sie aber mit *ὦ θεοί* und da fragt sie ihn: Was rufst du bei meiner Mittheilung die Götter an? — Ebenso kann V. 769 nur vom Pyl. gesprochen worden sein; denn nur für diesen passen die Worte *πέραινε δ'· ἐξέβην γὰρ ἄλλοσε* „vollende nur; denn ich schweifte mit meinen Gedanken ab, während ich dich ruhig und aufmerksam anhören sollte".

Auch zeigt die Art und Weise, wie Iph. zu reden fortfährt, dass nicht Orestes, sondern Pyl. sie unterbrochen habe; die Worte *λέγ' οὕνεκα* sind ja an letzteren gerichtet. Der V. 770 kann aber nicht mehr von Pyl. gesprochen worden sein. Denn dass dieser ungeduldig das Ende der Erzählung erwartete, dies sehen wir deutlich daraus, dass er hastig und in ganz kurzen, abgebrochenen Sätzen sagt: *οὐδὲν· πέραινε δ'· ἐξέβην γὰρ ἄλλοσε.* Wie sollte er nun nach diesen Worten noch einen ganzen Vers gesprochen haben? Wir müssen also V. 770 der Iph. geben. Während man aber mit ziemlicher Sicherheit die Verse vertheilen kann, ist die Emendation des V. 770 noch nicht gelungen. Nur vermuthungsweise möchte ich vorschlagen: *τάχ' οὖν ἐρῶ, τοῖς εἰς ἄπιστ' ἀφίξομαι* (*ἐρῶ, τοῖς* wird durch *B*, der von erster Hand *ἐρωτῶσ'* und nicht *ἐρωτῶν σ'* hat, unterstützt) „gut! so will ich gleich das sagen, womit ich in das Gebiet des Wunderbaren kommen werde".

V. 792. — Die Richtigkeit der handschr. Lesart *τὸ δ' Ἄργος αὐτοῦ μεστὸν ἥ τε Ναυπλία* hat schon Markland bezweifelt; denn es wäre dies eine höchst sonderbare Ausdrucksweise für „Argos ab illo frequentatur" (wie Seidler erklärt) oder „Argos und Nauplia sehen ihn um sich überall" (wie Schöne die Worte auffasst). Und wenn auch dieser Sinn in den Worten liegen könnte, so wagt man wirklich nicht zu viel, wenn man mit Kirchhoff sagt „non persuadeo mihi tales ineptias fudisse Euripidem". Kirchhoff war dem richtigen sehr nahe, als er conjicirte *τὸ δ' Ἄργος αὖ ποῦ μοι 'στὸν ἥ τε Ναυπλία;* er hätte nur *αὐτοῦ* (hier, welches sich auch bei Tragikern zuweilen findet; vgl. 1133) beibehalten sollen. — Iph. hatte V. 555 gefragt „ist der Sohn des gemordeten Vaters in Argos?" und darauf zur Antwort erhalten *ἔστ', ἄθλιός γε κοὐδαμοῦ καὶ πανταχοῦ* — eine

dunkle und zweideutige Antwort, die aber Iph. so versteht, dass Or. sich doch in Argos befinde; darum hebt sie auch überall hervor, der Brief solle *πρὸς Ἄργος* gebracht werden. Diese Meinung will sie auch, da sich der Fremdling jetzt für ihren Bruder ausgibt, nicht fahren lassen, sondern frägt unwillig: „Ich sollte in dir meinen Bruder sehen? willst du nicht schweigen? hier soll mir Argos und Nauplia sein?“ Man könnte es etwa wiedergeben: „Das ist mir ein schönes Argos und Nauplia!“ Nach Analogie von Androm. 168 *οὐ γάρ ἐσθ᾽ Ἕκτωρ τάδε, οὐ Πρίαμος, οὐδὲ χρυσός, ἀλλ᾽ Ἑλλὰς πόλις* und Heraclid. 193 könnte man es etwa auch ausdrücken *οὐκ ἔστι τάδε Ἄργος*.

V. 799 f.

ΟΡ. λέγοιμ᾽ ἂν ἀκοῇ πρῶτον Ἠλέκτρας τάδε·
Ἀτρέως Θυέστου τ᾽ οἶσθα γενομένην ἔριν;

Ἄκουε hat Markland emendirt in *ἀκοῇ*. Nauck klammert diesen Vers als verdächtig ein; aber wir können ihn nicht entbehren, da die Worte *ἃ δ᾽ εἶδον αὐτός, τάδε φράσω τεκμήρια* (V. 810) eine unverkennbare Beziehung auf denselben enthalten. Man kann hier nicht von einer Störung der Stichomythie sprechen; vielmehr ist die Sache so aufzufassen, dass der erste der beiden Verse die erste Stichomythie beschliesst und mit dem zweiten eine neue Stichomythie eingeleitet wird. Die beiden Stichomythien sind auch desshalb leicht zu unterscheiden, weil von V. 793 bis 799 Or. der Antwortende, Iph. die Fragende ist, während mit V. 800 das Verhältniss sich umkehrt. Vgl. Zeitschr. f. d. öst. Gymn. 1858. VIII. S. 622 f.

V. 806 f.

ΟΡ. καὶ λούτρ᾽ ἐς Αὖλιν μητρὸς ἀνεδέξω πάρα;
ΙΦ. οἶδ᾽· οὐ γὰρ ὁ γάμος ἐσθλὸς ὤν μ᾽ ἀφείλετο.

Matthiä erklärt diesen Vers: „Nuptiae enim bonae, cum nobili viro ineundae, non effecerunt, ut lavacris a matre administrandis carerem.“ Seidler fasst die Worte als Fragesatz auf: „nonne enim nuptiae illae, quae satis felices erant, illi me abstulerant?“ *Γάμος ἐσθλός* kann wohl nur „glückliche Vermählung“ bedeuten; der Dichter hätte sich sehr sonderbar ausgedrückt, wenn er darunter „nuptiae cum nobili viro ineundae“ hätte verstanden wissen wollen; er hätte wohl dem hier so nahe liegenden Missverständniss vorbeugen müssen. Ferner erscheint, wenn man auch *ἐσθλός* in der

Bedeutung „nobilis“ nimmt, der Zusatz *ἐσθλὸς ὤν* selbst sonderbar.— Man muss wohl *οὐ* auf *ἐσθλός* beziehen und so eine etwas ungewöhnliche Stellung des *οὐ* annehmen. Eigentlich hätte Iph. nur zu sagen gebraucht *ὁ γάμος γάρ μ' ἀφείλετο* „denn jene Heirath entriss mich der Mutter; darum wurde mir das Badwasser nach Aulis mitgegeben“; sie kann sich aber doch nicht enthalten, nebenbei gleich diese Heirath mit dem wahren Namen (*οὐκ ἐσθλός*) zu bezeichnen, was wir etwa so wiedergeben können: „Ich weiss es! Denn die — leider nicht glückliche — Heirath entriss mich der Mutter“.

Man kann übrigens der Annahme einer ungewöhnlichen Stellung des *οὐ* hier durch eine etwas andere Deutung des *οἶδα* entgehen. Fassen wir nämlich *οἶδα* in dem Sinne „das weiss ich leider nur zu gut; das kann ich gewiss nicht vergessen“ auf, dann lässt sich das Folgende so auflösen: *οὐ γὰρ ὁ γάμος ἐσθλὸς ἦν, ὅς μ' ἀφείλετο;* dann ist *οὐ γὰρ ὁ γάμος ἐσθλὸς ἦν* die Begründung nicht sowohl des *οἶδα*, als vielmehr des darin liegenden schmerzlichen Gedankens, den wir durch „leider“ ausgedrückt haben; wir müssen uns natürlich denken, dass Iph. *οἶδα* in schmerzlichem Tone ausgesprochen hat. Man vergleiche Aesch. Ag. 1213, wo Kassandra sagt: *καὶ μὴν ἄγαν γ' Ἕλλην' ἐπίσταμαι φάτιν*, wonach man an unserer Stelle etwa sagen könnte: *καὶ μὴν ἄγαν γ' οἶδα τοῦτο· οὐ γὰρ ὁ γάμος ἐσθλὸς ἦν.* Eine Analogie bietet auch Aesch. Pers. 280 ff., wo der Bote ausruft *φεῦ τῶν Ἀθηνῶν· ὡς στένω μεμνημένος*, worauf der Chor erwiedert: *στυγναί γ' Ἀθᾶναι δαΐοις· μεμνῆσθαί τοι πάρα.* Vgl. noch Iph. T. 838 und das zuweilen mit Bitterkeit und Schmerz gebrauchte *ὡς ἔοικε* (Hermann zu Vig. p. 753).

V. 882 f.

σοφῶν γὰρ ἀνδρῶν ταῦτα, μὴ 'κβάντας τύχης
καιρὸν λαβόντας ἡδονὰς ἄλλας λαβεῖν.

Μή ist eng mit *ἐκβάντας* zu verbinden; *καιρόν λαβεῖν* bedeutet hier nicht „günstige Gelegenheit erlangen“ sondern „die günstige Gelegenheit, die sich dargeboten hat, sofort fassen und benützen“. Vgl. besonders Aesch. Sept. 65 *καὶ τῶνδε καιρὸν ὅστις ὤκιστος λαβέ.* Der Dichter hat gewiss geflissentlich *καιρὸν λαβόντας* und *ἡδονὰς λαβεῖν* einander entgegengesetzt. Der Sinn ist: „Für weise Männer ziemt es sich, das Schicksal nicht zu vernachlässigen, sondern den günstigen Zeitpunct erfassend, sich dadurch (in Folge des weisen

Erfassens) noch andere Freuden zu verschaffen." Wendet man diese allgemeine Sentenz auf den vorliegenden speciellen Fall an, so ist unter *ἡδοναὶ ἄλλαι* das *κλεινὸν ὄνομα σωτηρίας* zu verstehen.

V. 887 ff.

ΙΦ. οὐδέν μ' ἐπίσχῃ γ' οὐδ' ἀποστήσει λόγου
πρῶτον πυθέσθαι τίνα πότ' Ἠλέκτρα πότμον
εἴληχε βιότου· φίλα γὰρ ἔσται πάντ' ἐμοί.
ΟΡ. τῷδε ξυνοικεῖ βίον ἔχουσ' εὐδαίμονα.
ΙΦ. οὗτος δὲ ποδαπὸς καὶ τίνος πέφυκε παῖς;
ΟΡ. Στρόφιος ὁ Φωκεὺς τοῦδε κλῄζεται πατήρ.
ΙΦ. ὅδ' ἐστί γ' Ἀτρέως θυγατρός, ὁμογενὴς ἐμός;

Οὐδέν μ' ἐπίσχῃ γ' οὐδ' ἀποστήσει λόγου B οὐδέν μ' ἐπίσχῃ γ' οὐδ' ἀποστήσῃ λόγου C. — Hartung erklärt mit Recht das *γέ* für unerträglich; seine Conjectur *οὐ μή μ' ἐπίσχῃς οὐδ' ἀποστήσεις λόγου* hat aber nicht viel Wahrscheinlichkeit für sich. Ich vermuthe *οὐ δεῖ μ' ἐπισχεῖν οὐδ' ἀποστῆσαι λόγου.* Hatte einmal der Abschreiber für *οὐ δεῖ* irrthümlicher Weise *οὐδέν* geschrieben, so mussten natürlich die Infinitive geändert werden. *Οὐ δεῖ μ' ἐπισχεῖν* sagt Iph., weil Or. den Rath des Pyl. gebilligt hat und mit den Worten *ἤν δέ τις πρόθυμος ᾖ κ. τ. λ.* es für angemessen erklärt, wirklich nun an die Mittel der Rettung ernstlich zu denken. Man vergleiche übrigens eine ähnliche Corruptel von *οὖς δεῖ γ'* in *οὐδεὶς γ'* (V. 1187). — Was die Worte *φίλα γὰρ ἔσται πάντ' ἐμοί* betrifft, so hat man dieselben erklärt „denn alles, was du mir von ihr berichten wirst, wird mir angenehm zu hören sein". Dieser Sinn ist aber, wenn auch nicht absurd (wie Markland meint), so doch ziemlich matt und seltsam. Iph. interessirt sich ja auch für alles Andere, was ihr von Or. erzählt wird, nicht blos für das Schicksal der Elektra: wie kann sie also als Grund davon, dass sie sich nicht abhalten lasse, zuerst nach den Schicksalen der Elektra zu fragen, dies angeben „denn Alles was ich von ihrem Schicksal erfahren werde, wird mir lieb zu hören sein"? — Aber ich glaube nicht, dass hier eine Corruptel anzunehmen sei, weil sich eine Erklärung zeigt, die einen ganz befriedigenden Sinn gibt. Wenn Iph. sagt, sie wolle zuerst über das Loos der Elektra Auskunft haben, so ist darin auch der Gedanke involvirt, dass sie hierauf noch nach andern Dingen fragen wolle, was sie ja auch wirklich thut. Dieser in den Worten zugleich involvirte Gedanke ist es, zu dessen Begründung die Worte *φίλα*

γὰρ ἔσται πάντ' ἐμοί gebraucht werden. Der Zusammenhang ist folgender: οὐ δεῖ μ' ἐπισχεῖν πυθέσθαι πρῶτον μὲν τίνα πότμον εἴληχεν Ἠλέκτρα, ἔπειτα δὲ καὶ ἄλλα· φίλα γὰρ ἔσται πάντ' ἐμοί.

V. 893. — Elmsley erkannte richtig, dass in der handschr. Lesart ὅδ' ἐστί γ' das ὅδ' bedenklich sei; aber die von ihm vorgenommene Änderung εἰ δ' ἐστί γ' ist sehr kühn und die Erklärung gezwungen. Das Heilmittel liegt hier viel näher; man braucht nur ὅδ' in ὧδ' zu verwandeln, wobei dann der Satz nicht mehr als Frage zu nehmen ist. Der Sinn ist: „Auf diese Weise (wenn nämlich, wie du sagst, Strophios sein Vater ist) ist er ja ein Sohn der Atreustochter, ist er mein Blutsverwandter." So wird ὧδε und οὕτως oft gebraucht; vgl. Aesch. Pers. 340 ἀλλ' ὧδε δαίμων τις κατέφθειρε στρατόν = dann (auf diese Weise also, wenn die Perser wirklich, wie du sagst, diese gewaltige Übermacht hatten) muss eine Gottheit das Heer vernichtet haben. Eur. Hel. 803 οὕτως ἂν εἴην ἀθλιώτατος βροτῶν = auf diese Weise (wenn meiner wirklich, wie du sagst, das Schwert harrt) bin ich ja der unglücklichste Mensch.

V. 905.

οὔπου νοσοῦντας θεῖος ὕβρισεν δόμους;

„Ἦ που (sed ut η sit e corr. m. sec.) *B.* οὔπω (ἦπου) *C* sec. Victorium et app. Parr. fuit igitur οὔπου." Kirchhoff. Οὔπου wollte auch Hermann geschrieben wissen. Aber man bedenke, wie Iph. von Hass nicht blos gegen Helena sondern auch gegen Menelaos schon früher erfüllt war (vgl. 346 ff.). Da ihr nun Or. sagt Μενέλαος ἄρχει· φυγάδες ἐσμὲν ἐκ πάτρας, und da Iph. nicht weiss, dass Or. von den Erinyen verfolgt werde, so konnte sie die dem Menelaos alles zutraute, nicht anders als glauben, Menelaos habe dem Or. die Herrschaft entrissen und ihn zur Flucht gezwungen. Und da sollte Iph. noch so zweifelnd fragen οὔπου — ὕβρισεν „es wird doch nicht etwa der Oheim gegen das erschütterte Haus gefrevelt haben?" — Wenn man dies berücksichtigt, so liegt die Vermuthung nahe, Eur. habe οὕτω geschrieben, was durch die Lesart des Cod. *C* οὔπω auch äussere Wahrscheinlichkeit enthält. Dies οὕτω ist mit Bitterkeit gesprochen: „So hat also der eigene Oheim an dem zerrütteten Hause sich versündigt!"

coniecturae de patria et genere sacerdotis faciendae viam monstret a Pylade esse animadversum". Aber was sollte es gewesen sein, das die Priesterinn aus einander gesetzt, Or. aber überhört oder nicht hinlänglich beachtet hätte? Und wie sollen die folgenden Worte des Pyl. *αἰσχρὸν θανόντος κ. τ. λ.* sich an V. 660 anschliessen, wenn wir *διῆλθε* schreiben? Man wäre wirklich gezwungen anzunehmen, dass Iph. ausdrücklich gesagt oder doch wenigstens angedeutet hätte, es sei für Pyl. schmählich den Or. zu überleben. — Es muss der V. 660 eine Einleitung, eine Ankündigung dessen enthalten, was Pyl. V. 662 ff. dem Freunde mittheilt. — Vollkommen dem Context angemessen ist Porson's Conjectur *διῆλθον*, angemessener als Faber's und Markland's *διελθέ;* denn man kann gegen das letztere einwenden, dass dann die Frage des Or. *τίν'; ἐς τὸ κ. τ. λ.* unnöthig ist; denn wenn Pyl. den Or. auffordert *διελθέ*, so bedurfte es gar nicht mehr einer Mahnung von Seiten des Or. — Aber *διελθέ* empfiehlt sich desshalb ungemein, weil es so gut wie gar keine Änderung der handschr. Lesart ist, und Sache der Kritik ist es, nicht das, was sie für das beste hält, aufzunehmen, sondern das, was sich als das wahrscheinlichere erweist; und dies ist hier *διελθέ*. Und überdies, wenn uns auch die Frage des Or. nach einem vorausgehenden *διελθέ* etwas unnatürlich erscheint, so lassen sich doch, namentlich aus den Stichomythien des Eur. zahlreiche ähnliche Beispiele anführen. So unterbricht Kreusa (Jon 266) die Frage des Jon: *πρὸς θεῶν ἀληθῶς, ὡς μεμύθευται βροτοῖς* mit den Worten *τί χρῆμ' ἐρωτᾷς, ὦ ξέν', ἐκμαθεῖν θέλω*, während doch kein Zweifel vorhanden ist, dass Jon seine Frage vollständig ausgesprochen hätte, auch wenn ihn Kreusa nicht dazu aufgefordert hätte. — An unserer Stelle lässt sich übrigens die uns auffallende Aufforderung des Or. ziemlich rechtfertigen. Da nämlich Pyl. das unbestimmte *τινά* gebraucht, also nicht Anstalten zu machen scheint, es dem Orestes schleunig mitzutheilen, so wird dieser ungeduldig und es lässt sich seine Frage und Mahnung erklärlich finden. Hätte Pyl. gesagt *τοῦτον τὸν λόγον*, dann hätte freilich Or. füglich nicht fragen können.

V. 666 ff.

δόξω δὲ τοῖς πολλοῖσι· πολλοὶ γὰρ κακοί·
προδοὺς σεσῶσθαί σ' αὐτὸς εἰς οἴκους μόνος,
ἢ καὶ φονεύσας ἐπὶ νοσοῦσι δώμασι
ῥάψαι μόρον σοι σῆς τυραννίδος χάριν.

Lobeck (zu Ai. 311) conjicirte statt *ἢ καὶ φονεύσας* — *ἢ κα-φεδρεύσας*, was wohl einen guten Sinn gäbe, aber wegen der ungemein kühnen Änderung keine Wahrscheinlichkeit für sich hat. Das hdschr. *ἢ καὶ φονεύσας . . ῥάψαι μόρον σοι* ist aber geradezu unerträglich. Eine solche Tautologie wäre wohl zu rechtfertigen, wenn der Begriff des Ermordens dadurch energisch hervorgehoben würde, wenn es also z. B. hiesse: *ἢ καὶ φονεῦσαί σ' ἐπὶ νοσοῦσι δώμασιν, ῥάψαι μόρον σοι σῆς τυραννίδος χάριν*; aber eine solche Entschuldigung lässt sich bei der hdschr. Lesart durchaus nicht anwenden. Ich glaube nicht, dass hier durch Änderung des *φονεύσας* zu helfen sei, sondern dass V. 669, der auch in metrischer Hinsicht keineswegs gelungen ist, für eine Interpolation zu halten sei, so dass *φονεύσας* ebenso wie *προδούς* auf den Infinitiv *σεσῶσθαι* zu beziehen wäre. Man sieht leicht, was zu der Interpolation Anlass gegeben haben könnte. Der Interpolator vermisste nämlich einen Infinitiv, auf den sich *φονεύσας* ebenso bezöge, wie *προδούς* auf *σεσῶσθαι* und schob darum jenen Vers ein.

V. 679 f.

τὸ μὲν γὰρ εἰς ἔμ' οὐ κακῶς ἔχει,
πράσσονθ' ἃ πράσσω πρὸς θεῶν λύσειν βίον.

Λύσειν B (und Ald.), *λήσειν C*. Hermann's Vertheidigung des *λύσειν* ist sehr unwahrscheinlich; denn in *οὐ κακῶς ἔχει* liegt keineswegs irgendwie der Begriff der Erwartung. Elmsley's Conjectur *λύειν* beseitigt zwar das grammatische Bedenken, aber die Entstehung der Corruptel ist dabei nicht gut begreiflich. Ich glaube, Eur. habe geschrieben *τὸ μὲν γὰρ εἰς ἔμ' οὐ κακῶς ἔχει, πράσσων θ', ἃ πράσσω πρὸς θεῶν, λύσω βίον*. Der Abschreiber glaubte *πράσσονθ'* lesen zu müssen und dadurch wurde nothwendig die Änderung des Indicativs in den Infinitiv herbeigeführt; aber der Abschreiber kümmerte sich nicht darum, ob sich auch der Infinitiv futuri rechtfertigen lasse.

V. 741 f.

ΠΥ. ἄκουε δὴ νῦν ὃν παρήλθομεν λόγον.
ΙΦ. ἀλλ' αὖτις ἔσται καινός, ἢν καλῶς ἔχῃ.

Unter den zahlreichen Conjecturen, die hier gemacht wurden, ist Bothe's Conjectur *ἀλλ' οὔτις ἔστ' ἄκαιρος, ἢν καλῶς ἔχῃ*, wie auch Hermann schreibt, auszuzeichnen. Auch Markland's Änderung

ἀλλ' αὖθις ἔσται κοινός, ἣν καλῶς ἔχῃ gibt einen vollkommen angemessenen Sinn. Aber auch hier ist wiederum die Entstehung der Corruptel durch diese Conjecturen nicht erklärlich gemacht; denn es erscheint nicht glaublich, dass die Abschreiber so leicht verständliche Sätze nicht hätten verstehen sollen. Ich glaube, es sei zu schreiben ἀλλ' ὅστις ἔσται, κοινός (näml. ἔσται oder ἐστί), ἣν καλῶς ἔχῃ, was in den Zusammenhang sehr gut passt.

V. 755 f.

σήμαινε δ' ᾧ χρὴ τάσδ' ἐπιστολὰς φέρειν
πρὸς Ἄργος ὅ τι τε χρὴ κλύοντά σου λέγειν.

Die hdschr. Lesart ᾧ hält Elmsley für einen Solöcismus (Anmerk. zu Seidler's Ausgabe der Iph. T. und zu Med. 1087); denn ὅς könne nicht für τίς oder ὅστις stehen; daher vermuthet er σήμαινε τῷ oder σήμαιν' ὅτῳ. Gerade diese Stelle ist aber sehr lehrreich für den Unterschied zwischeu ὅς und ὅστις. Das erste, von σήμαινε abhängige Glied ist eben kein Fragesatz; man muss τοῦτον ergänzen und übersetzen „bezeichne mir nun auch denjenigen, dem ich den Brief zu übergeben habe". Vgl. Hec. 997 οἶσθ' οὖν ἃ λέξαι σοί τε καὶ παισὶν θέλω, wo ebenfalls ταῦτα zu ergänzen ist. Im folgenden Vers hingegen ist ὅ τι τε χρὴ λέγειν ein Fragesatz, und σημαίνειν ist nicht in der Bedeutung „bezeichnen", sondern „erzählen" zu diesem Fragesatz herüber zu ziehen.

V. 768 ff.

ΠΥ. ὦ θεοί. ΙΦ. τί τοὺς θεοὺς ἀνακαλεῖς ἐν τοῖς ἐμοῖς;
ΠΥ. οὐδέν· πέραινε δ'· ἐξέβην γὰρ ἄλλοσε.
τάχ' οὖν ἐρωτῶν σ' εἰς ἄπιστ' ἀφίξομαι.
ΙΦ. λέγ' οὕνεκ' ἔλαφον ἀντιδοῦσά μου θεὰ
Ἄρτεμις ἔσωσέ μ' κ. τ. λ.

Nach den Handschriften spricht Pylades ὦ θεοί, so wie auch die Verse 769, 770. Es sind hier die verschiedensten Änderungen versucht worden. Ich glaube, dass nur Seidler den richtigen Weg eingeschlagen habe, der jenen Ausruf und den V. 769 vom Pylades, den V. 770 aber von der Iph. gesprochen werden lässt. Bedenklich ist aber seine Änderung τάχ' οὖν ἐρῶ· τῶν δ' εἰς ἄπιστ' ἀφίξομαι (statt des hdschr. τάχ' οὖν ἐρωτῶν σ'). Den Ausruf ὦ θεοί und V. 769 müssen wir (mit den Handschriften) dem Pyl. belassen; denn Iph. spricht hier durchgehends nur zu Pyl. und beachtet den

Orestes auch nicht im geringsten. Dies sieht man am deutlichsten daraus, dass, als Orestes ausruft *Πυλάδη, τί λέξω* Iph. sich gar nicht daran kehrt, sondern ruhig fortfährt, dem Pyl. den Inhalt des Briefes mitzutheilen. Pyl. sollte die Iph. aussprechen lassen; er unterbricht sie aber mit *ὦ θεοί* und da fragt sie ihn: Was rufst du bei meiner Mittheilung die Götter an? — Ebenso kann V. 769 nur vom Pyl. gesprochen worden sein; denn nur für diesen passen die Worte *πέραινε δ'· ἐξέβην γὰρ ἄλλοσε* „vollende nur; denn ich schweifte mit meinen Gedanken ab, während ich dich ruhig und aufmerksam anhören sollte“.

Auch zeigt die Art und Weise, wie Iph. zu reden fortfährt, dass nicht Orestes, sondern Pyl. sie unterbrochen habe; die Worte *λέγ' οὕνεκα* sind ja an letzteren gerichtet. Der V. 770 kann aber nicht mehr von Pyl. gesprochen worden sein. Denn dass dieser ungeduldig das Ende der Erzählung erwartete, dies sehen wir deutlich daraus, dass er hastig und in ganz kurzen, abgebrochenen Sätzen sagt: *οὐδὲν· πέραινε δ'· ἐξέβην γὰρ ἄλλοσε.* Wie sollte er nun nach diesen Worten noch einen ganzen Vers gesprochen haben? Wir müssen also V. 770 der Iph. geben. Während man aber mit ziemlicher Sicherheit die Verse vertheilen kann, ist die Emendation des V. 770 noch nicht gelungen. Nur vermuthungsweise möchte ich vorschlagen: *τάχ' οὖν ἐρῶ, τοῖς εἰς ἄπιστ' ἀφίξομαι* (*ἐρῶ, τοῖς* wird durch *B*, der von erster Hand *ἐρωτῶσ'* und nicht *ἐρωτῶν σ'* hat, unterstützt) „gut! so will ich gleich das sagen, womit ich in das Gebiet des Wunderbaren kommen werde“.

V. 792. — Die Richtigkeit der handschr. Lesart *τὸ δ' Ἄργος αὐτοῦ μεστὸν ἥ τε Ναυπλία* hat schon Markland bezweifelt; denn es wäre dies eine höchst sonderbare Ausdrucksweise für „Argos ab illo frequentatur“ (wie Seidler erklärt) oder „Argos und Nauplia sehen ihn um sich überall“ (wie Schöne die Worte auffasst). Und wenn auch dieser Sinn in den Worten liegen könnte, so wagt man wirklich nicht zu viel, wenn man mit Kirchhoff sagt „non persuadeo mihi tales ineptias fudisse Euripidem“. Kirchhoff war dem richtigen sehr nahe, als er conjicirte *τὸ δ' Ἄργος αὖ ποῦ μοι 'στὸν ἥ τε Ναυπλία;* er hätte nur *αὐτοῦ* (hier, welches sich auch bei Tragikern zuweilen findet; vgl. 1133) beibehalten sollen. — Iph. hatte V. 555 gefragt „ist der Sohn des gemordeten Vaters in Argos?“ und darauf zur Antwort erhalten *ἔστ', ἄθλιός γε κοὐδαμοῦ καὶ πανταχοῦ* — eine

dunkle und zweideutige Antwort, die aber Iph. so versteht, dass Or. sich doch in Argos befinde; darum hebt sie auch überall hervor, der Brief solle *πρὸς Ἄργος* gebracht werden. Diese Meinung will sie auch, da sich der Fremdling jetzt für ihren Bruder ausgibt, nicht fahren lassen, sondern frägt unwillig: „Ich sollte in dir meinen Bruder sehen? willst du nicht schweigen? hier soll mir Argos und Nauplia sein?“ Man könnte es etwa wiedergeben: „Das ist mir ein schönes Argos und Nauplia!“ Nach Analogie von Androm. 168 *οὐ γάρ ἐσθ' Ἕκτωρ τάδε, οὐ Πρίαμος, οὐδὲ χρυσός, ἀλλ' Ἑλλὰς πόλις* und Heraclid. 193 könnte man es etwa auch ausdrücken *οὐκ ἔστι τάδε Ἄργος*.

V. 799 f.

ΟΡ. λέγοιμ' ἂν ἀκοῇ πρῶτον Ἠλέκτρας τάδε·
Ἀτρέως Θυέστου τ' οἶσθα γενομένην ἔριν;

Ἄκουε hat Markland emendirt in *ἀκοῇ*. Nauck klammert diesen Vers als verdächtig ein; aber wir können ihn nicht entbehren, da die Worte *ἃ δ' εἶδον αὐτός, τάδε φράσω τεκμήρια* (V. 810) eine unverkennbare Beziehung auf denselben enthalten. Man kann hier nicht von einer Störung der Stichomythie sprechen; vielmehr ist die Sache so aufzufassen, dass der erste der beiden Verse die erste Stichomythie beschliesst und mit dem zweiten eine neue Stichomythie eingeleitet wird. Die beiden Stichomythien sind auch desshalb leicht zu unterscheiden, weil von V. 793 bis 799 Or. der Antwortende, Iph. die Fragende ist, während mit V. 800 das Verhältniss sich umkehrt. Vgl. Zeitschr. f. d. öst. Gymn. 1858. VIII. S. 622 f.

V. 806 f.

ΟΡ. καὶ λούτρ' ἐς Αὖλιν μητρὸς ἀνεδέξω πάρα;
ΙΦ. οἶδ'· οὐ γὰρ ὁ γάμος ἐσθλὸς ὤν μ' ἀφείλετο.

Matthiä erklärt diesen Vers: „Nuptiae enim bonae, cum nobili viro ineundae, non effecerunt, ut lavacris a matre administrandis carerem.“ Seidler fasst die Worte als Fragesatz auf: „nonne enim nuptiae illae, quae satis felices erant, illi me abstulerant?“ *Γάμος ἐσθλός* kann wohl nur „glückliche Vermählung“ bedeuten; der Dichter hätte sich sehr sonderbar ausgedrückt, wenn er darunter „nuptiae cum nobili viro ineundae“ hätte verstanden wissen wollen; er hätte wohl dem hier so nahe liegenden Missverständniss vorbeugen müssen. Ferner erscheint, wenn man auch *ἐσθλός* in der

Bedeutung „nobilis“ nimmt, der Zusatz *ἐσθλὸς ὢν* selbst sonderbar. — Man muss wohl *οὐ* auf *ἐσθλός* beziehen und so eine etwas ungewöhnliche Stellung des *οὐ* annehmen. Eigentlich hätte Iph. nur zu sagen gebraucht *ὁ γάμος γάρ μ' ἀφείλετο* „denn jene Heirath entriss mich der Mutter; darum wurde mir das Badwasser nach Aulis mitgegeben“; sie kann sich aber doch nicht enthalten, nebenbei gleich diese Heirath mit dem wahren Namen (*οὐκ ἐσθλός*) zu bezeichnen, was wir etwa so wiedergeben können: „Ich weiss es! Denn die — leider nicht glückliche — Heirath entriss mich der Mutter“.

Man kann übrigens der Annahme einer ungewöhnlichen Stellung des *οὐ* hier durch eine etwas andere Deutung des *οἶδα* entgehen. Fassen wir nämlich *οἶδα* in dem Sinne „das weiss ich leider nur zu gut; das kann ich gewiss nicht vergessen“ auf, dann lässt sich das Folgende so auflösen: *οὐ γὰρ ὁ γάμος ἐσθλὸς ἦν, ὅς μ' ἀφείλετο;* dann ist *οὐ γὰρ ὁ γάμος ἐσθλὸς ἦν* die Begründung nicht sowohl des *οἶδα*, als vielmehr des darin liegenden schmerzlichen Gedankens, den wir durch „leider“ ausgedrückt haben; wir müssen uns natürlich denken, dass Iph. *οἶδα* in schmerzlichem Tone ausgesprochen hat. Man vergleiche Aesch. Ag. 1213, wo Kassandra sagt: *καὶ μὴν ἄγαν γ' Ἕλλην' ἐπίσταμαι φάτιν*, wonach man an unserer Stelle etwa sagen könnte: *καὶ μὴν ἄγαν γ' οἶδα τοῦτο· οὐ γὰρ ὁ γάμος ἐσθλὸς ἦν.* Eine Analogie bietet auch Aesch. Pers. 280 ff., wo der Bote ausruft *φεῦ τῶν Ἀθηνῶν· ὡς στένω μεμνημένος*, worauf der Chor erwiedert: *στυγναί γ' Ἀθᾶναι δαΐοις· μεμνῆσθαί τοι πάρα.* Vgl. noch Iph. T. 838 und das zuweilen mit Bitterkeit und Schmerz gebrauchte *ὡς ἔοικε* (Hermann zu Vig. p. 753).

V. 882 f.

σοφῶν γὰρ ἀνδρῶν ταῦτα, μὴ 'κβάντας τύχης
καιρὸν λαβόντας ἡδονὰς ἄλλας λαβεῖν.

Μή ist eng mit *ἐκβάντας* zu verbinden; *καιρόν λαβεῖν* bedeutet hier nicht „günstige Gelegenheit erlangen“ sondern „die günstige Gelegenheit, die sich dargeboten hat, sofort fassen und benützen“. Vgl. besonders Aesch. Sept. 65 *καὶ τῶνδε καιρὸν ὅστις ὤκιστος λαβέ.* Der Dichter hat gewiss geflissentlich *καιρὸν λαβόντας* und *ἡδονὰς λαβεῖν* einander entgegengesetzt. Der Sinn ist: „Für weise Männer ziemt es sich, das Schicksal nicht zu vernachlässigen, sondern den günstigen Zeitpunct erfassend, sich dadurch (in Folge des weisen

Erfassens) noch andere Freuden zu verschaffen.“ Wendet man diese allgemeine Sentenz auf den vorliegenden speciellen Fall an, so ist unter *ἡδοναὶ ἄλλαι* das *κλεινὸν ὄνομα σωτηρίας* zu verstehen.

V. 887 ff.

ΙΦ. *οὐδέν μ' ἐπίσχῃ γ' οὐδ' ἀποστήσει λόγου*
πρῶτον πυθέσθαι τίνα πότ' Ἠλέκτρα πότμον
εἴληχε βιότου· φίλα γὰρ ἔσται πάντ' ἐμοί.
ΟΡ. *τῷδε ξυνοικεῖ βίον ἔχουσ' εὐδαίμονα.*
ΙΦ. *οὗτος δὲ ποδαπὸς καὶ τίνος πέφυκε παῖς;*
ΟΡ. *Στρόφιος ὁ Φωκεὺς τοῦδε κλῄζεται πατήρ.*
ΙΦ. *ὅδ' ἐστί γ' Ἀτρέως θυγατρός, ὁμογενὴς ἐμός;*

Οὐδέν μ' ἐπίσχῃ γ' οὐδ' ἀποστήσει λόγου B οὐδέν μ' ἐπίσχῃ γ' οὐδ' ἀποστήσῃ λόγου C. — Hartung erklärt mit Recht das *γέ* für unerträglich; seine Conjectur *οὐ μή μ' ἐπίσχῃς οὐδ' ἀποστήσεις λόγου* hat aber nicht viel Wahrscheinlichkeit für sich. Ich vermuthe *οὐ δεῖ μ' ἐπισχεῖν οὐδ' ἀποστῆσαι λόγου*. Hatte einmal der Abschreiber für *οὐ δεῖ* irrthümlicher Weise *οὐδέν* geschrieben, so mussten natürlich die Infinitive geändert werden. *Οὐ δεῖ μ' ἐπισχεῖν* sagt Iph., weil Or. den Rath des Pyl. gebilligt hat und mit den Worten *ἢν δέ τις πρόθυμος ᾖ κ. τ. λ.* es für angemessen erklärt, wirklich nun an die Mittel der Rettung ernstlich zu denken. Man vergleiche übrigens eine ähnliche Corruptel von *οὖς δεῖ γ'* in *οὐδείς γ'* (V. 1187). — Was die Worte *φίλα γὰρ ἔσται πάντ' ἐμοί* betrifft, so hat man dieselben erklärt „denn alles, was du mir von ihr berichten wirst, wird mir angenehm zu hören sein“. Dieser Sinn ist aber, wenn auch nicht absurd (wie Markland meint), so doch ziemlich matt und seltsam. Iph. interessirt sich ja auch für alles Andere, was ihr von Or. erzählt wird, nicht blos für das Schicksal der Elektra: wie kann sie also als Grund davon, dass sie sich nicht abhalten lasse, zuerst nach den Schicksalen der Elektra zu fragen, dies angeben „denn Alles was ich von ihrem Schicksal erfahren werde, wird mir lieb zu hören sein“? — Aber ich glaube nicht, dass hier eine Corruptel anzunehmen sei, weil sich eine Erklärung zeigt, die einen ganz befriedigenden Sinn gibt. Wenn Iph. sagt, sie wolle z u e r s t über das Loos der Elektra Auskunft haben, so ist darin auch der Gedanke involvirt, dass sie hierauf noch nach andern Dingen fragen wolle, was sie ja auch wirklich thut. Dieser in den Worten zugleich involvirte Gedanke ist es, zu dessen Begründung die Worte *φίλα*

γὰρ ἔσται πάντ' ἐμοί gebraucht werden. Der Zusammenhang ist folgender: οὐ δεῖ μ' ἐπισχεῖν πυθέσθαι πρῶτον μὲν τίνα πότμον εἴληχεν Ἠλέκτρα, ἔπειτα δὲ καὶ ἄλλα· φίλα γὰρ ἔσται πάντ' ἐμοί.

V. 893. — Elmsley erkannte richtig, dass in der handschr. Lesart ὅδ' ἐστί γ' das ὅδ' bedenklich sei; aber die von ihm vorgenommene Änderung εἰ δ' ἐστί γ' ist sehr kühn und die Erklärung gezwungen. Das Heilmittel liegt hier viel näher; man braucht nur ὅδ' in ὧδ' zu verwandeln, wobei dann der Satz nicht mehr als Frage zu nehmen ist. Der Sinn ist: „Auf diese Weise (wenn nämlich, wie du sagst, Strophios sein Vater ist) ist er ja ein Sohn der Atreustochter, ist er mein Blutsverwandter." So wird ὧδε und οὕτως oft gebraucht; vgl. Aesch. Pers. 340 ἀλλ' ὧδε δαίμων τις κατέφθειρε στρατόν = dann (auf diese Weise also, wenn die Perser wirklich, wie du sagst, diese gewaltige Übermacht hatten) muss eine Gottheit das Heer vernichtet haben. Eur. Hel. 803 οὕτως ἂν εἴην ἀθλιώτατος βροτῶν = auf diese Weise (wenn meiner wirklich, wie du sagst, das Schwert harrt) bin ich ja der unglücklichste Mensch.

V. 905.

οὔπου νοσοῦντας θεῖος ὕβρισεν δόμους;

„Ἦ που (sed ut η sit e corr. m. sec.) *B*. οὔπω (ἤπου) *C* sec. Victorium et app. Parr. fuit igitur οὔπου." Kirchhoff. Οὔπου wollte auch Hermann geschrieben wissen. Aber man bedenke, wie Iph. von Hass nicht blos gegen Helena sondern auch gegen Menelaos schon früher erfüllt war (vgl. 346 ff.). Da ihr nun Or. sagt Μενέλαος ἄρχει· φυγάδες ἐσμὲν ἐκ πάτρας, und da Iph. nicht weiss, dass Or. von den Erinyen verfolgt werde, so konnte sie die dem Menelaos alles zutraute, nicht anders als glauben, Menelaos habe dem Or. die Herrschaft entrissen und ihn zur Flucht gezwungen. Und da sollte Iph. noch so zweifelnd fragen οὔπου — ὕβρισεν „es wird doch nicht etwa der Oheim gegen das erschütterte Haus gefrevelt haben?" — Wenn man dies berücksichtigt, so liegt die Vermuthung nahe, Eur. habe οὕτω geschrieben, was durch die Lesart des Cod. *C* οὔπω auch äussere Wahrscheinlichkeit enthält. Dies οὕτω ist mit Bitterkeit gesprochen: „So hat also der eigene Oheim an dem zerrütteten Hause sich versündigt!"

V. 920 f.

ἔστιν γὰρ ὁσία ψῆφος, ἣν Ἄρει ποτὲ
Ζεὺς εἵσατ' ἔκ του δὴ χερῶν μιάσματος.

Statt ἔκ του δὴ χερῶν μιάσματος ist ἐκ τοῦ zu schreiben und zu übersetzen: „Denn es besteht ein heiliges Gericht, welches Zeus einst für den Ares eingesetzt hat, seit dieser Zeit, welches über Blutschuld richtet“. Μιάσματος fasse ich als objectiven, von ψῆφος abhängigen Genitiv auf, wie solche Genitive häufig mit δίκη, γραφή, ἀγών verbunden werden. Für die Schreibung ἐκ τοῦ spricht El. 1258 ff., wo es bei der Erwähnung derselben Sache schliesslich heisst: ἵν' εὐσεβεστάτη ψῆφος βεβαία τ' ἐστὶν ἔκ γε τοῦ θεοῖς. Δή dient an unserer Stelle gerade so zur nachdrücklichen Hervorhebung des Zeitpunctes, von welchem sich die Einsetzung des Gerichtes herschreibt, wie in der angeführten Stelle γέ.

V. 936 ff.

ὡς δ' εἰς Ἄρειον ὄχθον ἧκον ἐς δίκην τ'
ἔστην, ἐγὼ μὲν θάτερον λαβὼν βάθρον,
τὸ δ' ἄλλο πρέσβειρ' ἥπερ ἦν Ἐρινύων,
εἰπὼν ἀκούσας θ' αἵματος μητρὸς πέρι
Φοῖβός μ' ἔσωσε μαρτυρῶν, ἴσας δέ μοι
ψήφους διερρύθμιζε Παλλὰς ὠλένῃ·
νικῶν δ' ἀπῆρα φόνια πειρατήρια.

Das τ' am Schluss des V. 930 erklärt Kirchhoff für interpolirt und schiebt nach εἰπών ein δ' ein. Diese beiden Änderungen sind unnöthig, wenn man εἰπὼν ἀκούσας θ' αἵματος μητρὸς πέρι richtig auffasst. Diese Participia beziehen sich nämlich nicht auf Phöbus, sondern auf Orestes; εἰπών bezeichnet die Selbstvertheidigung des Angeklagten, ἀκούσας das Anhören der Anklage. Die Protasis der ganzen Periode wird gebildet durch ὡς ἧκον und ἐς δίκην τ' ἔστην; von ἐγὼ μέν an beginnt die Apodosis und zwar so, als ob der Dichter fortfahren wollte mit ὑπὸ Φοίβου ἐσώθην: wir haben hier also ganz dasselbe Anakoluth wie V. 922 ἐλθὼν δ' ἐκεῖσε. — Dass λαβών nicht durch irgend eine Conjunction mit εἰπὼν ἀκούσας θ' verbunden ist, kann nicht auffallen, da es den beiden Participien nicht coordinirt, sondern subordinirt ist. Bezüglich der Bedeutung von εἰπὼν ἀκούσας θ' und des Hysteron proteron vgl. Heraclid. 182 f. ἄναξ, ὑπάρχει μὲν τόδ' ἐν τῇ σῇ χθονί, εἰπεῖν ἀκοῦσαί τ' ἐν μέρει πάρεστί μοι.

V. 941. — *Διερρύθμιζε* hat Seidler richtig emendirt. Aber auch *ὠλένῃ*, welches Nauck für verdächtig hält, ist zu seltsam, als dass es vom Dichter herrühren könnte. Ich vermuthe: *ἴσας δέ μοι ψήφους διερρύθμιζε Παλλάς. ὧδε δὴ νικῶν* (statt *ὠλένῃ· νικῶν δ'*) *ἀπῆρα φ. πειρ.* War einmal die Corruptel *ὠλένῃ* eingedrungen, so lag es den Abschreibern sehr nahe, zur Vermeidung des Asyndeton ein *δ'* nach *νικῶν* einzuschieben.

V. 964 ff.

τὸ μὲν πρόθυμον πρίν σε δεῦρ' ἐλθεῖν ἔχω
Ἄργει γενέσθαι καὶ σέ, σύγγον', εἰσιδεῖν.
θέλω δ' ἅπερ σύ, σέ τε μεταστῆσαι πόνων
νοσοῦντά τ' οἶκον οὐχὶ τῷ κτανόντι με
θυμουμένη πατρῷον ὀρθῶσαι θέλω·
σφαγῆς τε γὰρ σῆς χεῖρ' ἀπαλλάξαιμεν ἂν
σώσαιμι δ' οἴκους.

Nauck hält V. 965 für interpolirt. Die Gründe, derentwegen ich Nauck beistimme, sind: 1. Die Worte bieten schon an und für sich, abgesehen von dem Zusammenhange, Schwierigkeiten dar. Denn die zunächst liegende, natürliche Erklärung wäre *καὶ σέ, σύγγον', εἰσιδεῖν* mit *Ἄργει γενέσθαι* zu verbinden. Auf diese Weise bekommen wir aber einen Gedanken, an dem Hermann mit Recht Anstoss genommen hat. Wie kann Iph., die jetzt den Bruder vor sich hat, sagen *τὸ μὲν πρόθυμον ἔχω . . . σέ, σύγγον', εἰσιδεῖν*? Hartung's Erklärung „längst, noch ehe du hieher kamst, wünschte ich zu Argos zu sein und dich (dort) zu sehen, d. h. zu besitzen" behebt dies Bedenken nicht; denn kann man wohl ohne weiters ein *ἐκεῖ* zu *εἰσιδεῖν* ergänzen und kann man dies durch „dich zu besitzen" erklären? — Hermann's Construction *τὸ μὲν πρόθυμον Ἄργει γενέσθαι ἔχω, πρίν σε δεῦρ' ἐλθεῖν καὶ σέ, σύγγον', εἰσιδεῖν* würde zwar jenes Bedenken beseitigen; aber sie erscheint, der Stellung der Worte nach zu urtheilen, unmöglich. 2. Behalten wir V. 965 bei, so stimmen die Worte *τὸ μὲν πρόθυμον — εἰσιδεῖν* weder zu dem Vorhergehenden noch zu dem Folgenden. Orestes hatte der Iph. zu wiederholtenmalen gesagt, dass seine eigene Rettung und die des väterlichen Hauses von der Entführung des Götterbildes abhänge und sie dringend aufgefordert, ihm dabei behilflich zu sein. Jedermann erwartet nun, dass Iph. etwa antworten werde, sie sei wohl

bereit, dies zu thun, aber sie fürchte sich vor der Göttinn und vor dem Könige. Was antwortet aber nun nach den Codd. Iph. auf die so dringenden Bitten des Orestes? Ich wünschte, sagt sie, noch bevor du hieher kamst, nach Argos zu kommen und dich, Bruder, zu sehen. — Eben so wenig passen die Worte zum Folgenden. Dem μέν (im V. 964) entspricht offenbar das δέ in den Worten τὴν θεὸν δ' ὅπως λάθω. Nach den Handschriften sagt also Iph.: „Es war zwar immer mein Wunsch, nach Argos zu kommen und dich, Bruder, zu sehen; . . . aber ich fürchte, dass ich die Göttinn und den König nicht werde täuschen können, wenn dieser finden wird, dass das Bild vom steinernen Sockel verschwunden ist.“ Wie schlecht passt dies zu einander! So wie die Bitte des Orestes uns zu der Vermuthung berechtigt, Iph. werde mit Rücksicht auf diese Bitte erklären, sie wäre bereit, ihm zur Erreichung seines Zweckes (zur Entführung des Bildes) behilflich zu sein, so weisen auch die Worte τὴν θὲον — ἀγάλματος offenbar darauf hin, dass Iph. schon früher habe sagen müssen: „Ja, ich möchte dir gern zur Entführung des Bildes behilflich sein“; denn nur dann passt der Gegensatz, der in den Worten τὴν θεὸν — ἀγάλματος ausgesprochen ist.

Wenn wir nun durch Streichung jenes Verses wirklich den hier erforderten Gedanken erhalten, ist dies nicht ein wichtiges Argument für die Unechtheit desselben? Nun lassen sich aber die Worte τὸ μὲν πρόθυμον πρίν σε δεῦρ' ἐλθεῖν ἔχω ganz ungezwungen so auffassen: Schon da, als du mir mittheiltest, Phöbus habe dir verkündet, dass du erst nach Entführung des Bildes Erlösung finden solltest, noch ehe du auf Bitten dich legtest (πρίν σε δεῦρ' ἐλθεῖν), war und bin ich bereit (nämlich die Bildsäule dir entführen zu helfen).“ Es kommt alles auf die richtige Auffassung der Worte πρίν σε δεῦρ' ἐλθεῖν an. Δεῦρο ist zu erklären: ἐπὶ τούτους τοὺς λόγους oder εἰς τὸ λίσσεσθαι und bezieht sich demnach auf die unmittelbar vorangehenden Bitten des Orestes. Ähnlich ist ἐκεῖσε (V. 248) gebraucht. Was die Bedeutung von ἐλθεῖν an unserer Stelle betrifft, so ist der Gebrauch von ἔρχεσθαι, ἱκνεῖσθαι und deren Compositis für sprechen, erzählen u. s. w. ganz gewöhnlich. Das Sprechen wird in figürlichem Sinne als ein Gehen, das Zuhören als ein Folgen dargestellt. Sehr bezeichnend hiefür ist Plat. Rep. IV, 445 *B*: δεῦρο νῦν, ἦν δ' ἐγώ, ἵνα καὶ ἴδῃς, ὅσα καὶ εἴδη ἔχει ἡ κακία .....

῞Επομαι, ἔφη· μόνον λέγε. Καὶ μήν, ἦν δ' ἐγώ, . . . ἐπειδὴ ἐνταῦθα ἀναβεβήκαμεν τοῦ λόγου κ. τ. λ.

Der Interpolator wusste sich die Worte *πρίν σε δεῦρ' ἐλθεῖν* nicht zu erklären, erkannte nicht, dass *τὸ μὲν πρόθυμον ἔχω* auf die Bitte des Orestes gehe, und so glaubte er dem nach seiner Meinung unvollständigen Sinne durch jene Ergänzung zu Hilfe kommen zu müssen, verfuhr dabei aber ziemlich ungeschickt.

V. 967—9. — Auch diese Verse halte ich für eine Interpolation. Bedenklich ist schon eine derartige Wiederholung des *θέλω*, wie sie hier stattfindet, und mit vollem Rechte hat Markland daran Anstoss genommen. Denn da *νοσοῦντά τ' οἶκον ὀρθῶσαι* ganz parallel zu dem ersten Object *σέ τε μεταστῆσαι πόνων* steht, so erwartet man, da einmal das regierende Verb. *θέλω* vorangeschickt ist, keine Wiederholung desselben. Man kann auch nicht sagen, dass das zweite *θέλω* irgendwie zu einer nachdrücklichen Hervorhebung gebraucht wäre; es scheint rein nur zur Ausfüllung des Verses verwandt zu sein. — Ferner kann ich mich nicht überzeugen, dass Eur. Etwas so mattes und bedeutungsloses, ja überdies den Sinn störendes gesagt haben sollte, wie die Worte *οὐχὶ τῷ κτανόντι με θυμουμένη* enthalten. Darin liegt, wenn wir genau zusehen, der Sinn: „Ich hätte wohl einigen Grund, dem Vater, der mich geopfert hat, zu zürnen und damit der Rettung des väterlichen Hauses abgeneigt zu sein; aber ich hege keinen Groll gegen den Vater und will das väterliche Haus retten.“ Diese Worte würden aber nur dann passend sein, wenn Iph. noch nicht gewusst hätte, dass der Vater todt sei, sie hatte ja aber bereits von der Ermordung desselben gehört. Gesetzt also auch, dass sie dem Vater gegrollt hätte, wie könnte dieser Groll gegen den bereits todten Vater nur irgendwie als Grund gedacht werden können, dessentwegen sie einiges Recht hätte, das väterliche Haus nicht retten zu helfen? Fast sollte man meinen, der Interpolator habe keine Rücksicht darauf genommen, dass Iph. bereits von dem Tode des Vaters gehört hatte. — Wichtiger aber als dies Bedenken ist der Grund, der aus den folgenden Versen entnommen werden kann. Behalten wir Alles bei, dann haben wir eine unerträgliche Tautologie. Denn was besagen die drei ersten Verse anderes, als was V. 966 und 970 ausgesprochen ist? Mit *σφαγῆς — ἀπαλλάξαιμεν ἄν* ist etwas ähnliches gesagt, wie mit *σέ τε μεταστῆσαι πόνων* und *νοσοῦντά τ' οἶκον — θέλω* enthält geradezu denselben Gedanken, wie

σώσαιμι δ' οἴκους. Diese Tautologie ist aber hier um so unerträglicher, weil im V. 969 ein *γάρ* gebraucht ist. Sollte Iph. wirklich gesagt haben: „Ich möchte dich und das väterliche Haus retten" — dies ist der kurze Inhalt der Verse 966—968 — „denn so würde ich dich nicht zu opfern brauchen und ich möchte das Haus retten"? Wie kann ein und derselbe Gedanke, wenn er auch in verschiedener Form ausgesprochen wird, zugleich als begründet und begründend gebraucht werden?

Streicht man aber die Worte *νοσοῦντά τ' οἶκον — ἀπαλλάξαιμεν ἄν*, dann hat man den schönsten Zusammenhang. „Noch bevor du zu Bitten deine Zuflucht nahmst, war ich bereit, dir zur Entführung des Bildes behilflich zu sein; ich will dasselbe wie du, nämlich dich von deinen Mühen erlösen und ich möchte gern das Haus retten; aber ich fürchte die Göttinn und den König." Den Worten *τὸ μὲν πρόθυμον κ. τ. λ.* entspricht *τὴν θεὸν ὅπως λάθω κ. τ. λ.;* parenthetisch hinzugefügt als Erläuterung und Begründung der Aussage *πρόθυμον ἔχω* ist *θέλω δ' ἅπερ σύ, σέ τε μεταστῆσαι πόνων, σώσαιμι δ' οἴκους.* Iph. sagt damit: „Wie sollte ich auch nicht *πρόθυμον ἔχειν* dir bei der Entführung der Statue zu helfen, da ich doch deine Erlösung von den Mühen und die Rettung des väterlichen Hauses, welche zwei Dinge an jene Entführung geknüpft sind, ebenso wünsche wie du?" — Auf diese Weise lässt sich auch das *δέ* in *σώσαιμι δ' οἴκους* vollkommen rechtfertigen und ist durchaus nicht zu ändern. Der Dichter hätte wohl sagen können: *θέλω δ' ἅπερ σύ, σέ τε μεταστῆσαι πόνων οἴκους τε σῶσαι;* da er aber die Construction wechselt und statt *οἴκους τε σῶσαι* die Iph. den directen Wunsch *σώσαιμι οἴκους* aussprechen lässt, so ist wegen der hier eintretenden Störung der Construction der Gebrauch von *δέ* nicht blos gerechtfertigt, sondern geradezu geboten. Es ist *τέ—δέ* hier ähnlich gebraucht, wie Hymn. hom. Ven. 110 ff. *οὔτις τοι θεός εἰμι· τί μ' ἀθανάτῃσιν ἐΐσκεις; ἀλλὰ καταθνητή τε, γυνὴ δέ με γείνατο μήτηρ.* Man könnte erwarten *ἀλλὰ καταθνητή τε γυναικός τε παῖς;* aber wegen des Constructionswechsels folgt auf *τέ* ein *δέ*.

Man sieht auch recht gut, was den Interpolator zur Einschiebung dieser 3 Verse bewogen haben mag. Das *τέ* in *σέ τε μεταστῆσαι πόνων* gab ihm Anlass, ein zweites Glied, ebenfalls mit *τέ*, einzuschieben; aber wie benahm er sich bei dieser Einschiebung? Er paraphrasirte in zwei Versen die Worte *σώσαιμι δ' οἴκους* (oder

σῶσον πατρῷον οἶκον V. 959) und drückte mit den Worten *σφαγῆς*, — *ἀπαλλάξαιμεν ἂν* einen so verkehrten Gedanken, wie nur möglich aus. Denn mochte nun der Plan des Or. ausgeführt werden oder nicht, so viel war gewiss, dass Iph. nach der Erkennung ihres Bruders auf keinen Fall dazu hätte gebracht werden können, ihn zu opfern (vgl. V. 852 ff.). Der Vers 969 hätte nur dann einen (freilich für unsere Stelle immer noch ganz unpassenden) Sinn, wenn Or. seine Schwester gebeten hätte, sie solle ihn nicht opfern, sondern entfliehen lassen. Dies verstand sich aber von selbst und Or. brauchte darum nicht erst zu bitten; er sucht nur die Schwester zu überreden, seine Absicht, das Bild zu entführen, zu fördern; etwas Anderes kommt hier gar nicht in Betracht. Fast scheint es, als habe der Interpolator die Worte *ἔκσωσον δ' ἐμέ* (V. 959) in dem Sinne „opfere mich nicht, lass mich entfliehen“ genommen.

V. 999 ff.

ΟΡ. *τί δ', εἴ με ναῷ τῷδε κρύψειας λάθρᾳ;*
ΙΦ. *ὡς δὴ σκότος λαβόντες ἐκσωθεῖμεν ἄν;*
ΟΡ. *κλεπτῶν γὰρ ἡ νύξ, τῆς δ' ἀληθείας τὸ φῶς.*
ΙΦ. *εἴσ' ἔνδον ἱεροῦ φύλακες, οὓς οὐ λήσομεν.*

Die Verse 1000—1001 fand schon Markland anstössig und mit Recht haben Nauck und Kirchhoff dieselben für eine Interpolation erklärt. Liesse man Iph. die Worte *ὡς δὴ σκότος λαβόντες ἐκσωθεῖμεν ἄν* sprechen, so hätte es offenbar den Anschein, als ob sie zunächst auf den Vorschlag des Or. einginge. Nun weiss sie ja aber, dass jener Vorschlag nicht im mindesten annehmbar sei; es ist also sehr wahrscheinlich, dass der Dichter die Iph. unmittelbar, nachdem Orestes den Vorschlag geäussert hat, denselben als unausführbar bezeichnen lässt. Ferner würde der Vers *κλεπτῶν γὰρ ἡ νύξ* *κ. τ. λ.* offenbar eine Beziehung auf die heimliche Entwendung der Statue enthalten. Demnach müsste auch im vorangehenden Verse von der Entwendung der Statue, nicht aber von der Flucht die Rede sein; und die Conjectur von Brodäus *ἐκσωθεῖμεν ἄν* für das hdschr. *ἔξω θεῖμεν ἄν* ist unzulässig, weil die Entgegnung des Or. *κλεπτῶν κ. τ. λ.* durchaus nicht zu der Frage der Iph. passen würde. Also schrieb der Interpolator *ἔξω θεῖμεν ἄν* und wollte dies in dem Sinne „damit wir bei hereinbrechendem Dunkel die Statue herausbringen könnten“ genommen wissen. Aber eben

diese höchst ungeschickte Ausdrucksweise zeigt hinlänglich, dass man dem Eur. diesen und mithin auch den folgenden Vers absprechen muss.

V. 1021 ff.

ΟΡ. Πυλάδης δ' ὅδ' ἡμῖν ποῦ τετάξεται φόνου;
ΙΦ. ταὐτὸν χεροῖν σοι λέξεται μίασμ' ἔχων.

Das handschr. *φόνου* ist von den meisten Herausgebern für unzulässig erklärt worden; und doch ist dies Wort hier sehr passend. Man muss nur *φόνος* in dem Sinne der durch den Mord bewirkten Befleckung (wie 1145, 1151, 1306) nehmen. Orestes ist *οὐ καθαρός*, das Bild ist durch die *κηλὶς μητροκτόνος* befleckt worden; also sollte Or. und das Bild am Meeresstrande vorgeblich gereinigt werden; wenn nun aber nicht auch dem Pyl. ein Antheil an der Blutschuld beigemessen worden wäre, so hätte ja Thoas fragen müssen, warum denn auch Pyl. an den Meeresstrand geführt werden sollte. Darum fragt also Or.: „Wo bleibt aber nun Pyl. bei dieser Befleckung? welchen Antheil an der Befleckung soll man dem Pyl. beilegen?" Dazu passt auch vollkommen die Antwort der Iph.: „Ich will vorgeben, dass ganz dieselbe Befleckung auf ihm laste, wie auf dir." Diese Antwort zeigt deutlich, dass *φόνος* hier so viel bedeute wie *μίασμα χεροῖν*.

V. 1054 ff.

σὸν ἔργον ἤδη καὶ σὸν εἰσβαίνειν δόμους·
ὡς αὐτίχ' ἥξει τῇσδε κοίρανος χθονὸς
θυσίαν ἐλέγχων εἰ κατείργασται ξένων.

Statt des hdschr. *ἐλέγχων* (das von einigen Herausgebern stillschweigend beibehalten worden ist) haben Nauck und Kirchhoff das von Markland vorgeschlagene *ἐλέγξων* aufgenommen. Ich glaube, dass durch das Präsens die Gewohnheit des Thoas, immer selbst nachzusehen, ob das Opfer vollendet sei, bezeichnet wird, so dass also zu übersetzen ist: „Denn augenblicklich wird der Herrscher da sein, der immer nachsieht, ob die Opferung der Fremdlinge vor sich gegangen ist." Zu Gunsten der hdschr. Lesart (wenn sie in dem angegebenen Sinne aufgefasst wird) spricht der Ausdruck *ξένων*; denn es ist doch nicht wahrscheinlich, dass Iph., nachdem sie so eben die Worte *σὸν ἔργον κ. τ. λ.* an Or. und Pyl. gerichtet hatte, dieselben nun *ξένοι* genannt hätte. Auch ist zu beachten, dass Iph.,

wenn sie (etwa aus dem Sinne des Thoas) unter *ξένων* den Or. und Pyl. verstanden hätte, gewiss *τῶν ξένων* gesagt hätte; vgl. 1127, 1142, 1162, 1178 u. a.; hingegen ist ganz richtig 270: *κλύοντας ὡς θύοιμεν ἐνθάδε ξένους.*

V. 1064 ff. — Markland schliesst aus der Erwähnung des Sees, des Berges Kynthos und anderen Umständen, dass die Heimath des Chors Delos sei. Mir scheint diese Vermuthung trotzdem, dass sie von Einigen bestritten wurde, sehr viel, wo nicht alles für sich zu haben. — Auf Delos war ja vorzugsweise der Cultus des Phöbus und der Artemis heimisch; und der Dichter scheint geflissentlich Delierinnen für den Chor gewählt zu haben, weil dadurch ein effectvoller Contrast entsteht. Früher feierten sie in ihrer Heimath, auf Delos, dem Hauptsitz der Verehrung des Phöbus und der Artemis, die milde griechische Göttinn; hier auf der taurischen Küste ist es wohl auch wieder Artemis, in deren Dienste sie stehen; aber welcher Contrast zwischen dem barbarischen und dem griechischen Cultus! — Die Worte *ποθοῦσ' Ἑλλάνων ἀγόρους κ. τ. λ.* gewinnen auch erst dann eine rechte Bedeutung, wenn man Markland's Annahme beipflichtet. Nach Delos pflegten Griechen aus allen Gegenden zusammenzuströmen, um Phöbus und Artemis zu verherrlichen; diese *ἄγοροι Ἑλλάνων*, die in der Heimath des Chors regelmässig stattfanden, bilden natürlich einen Gegenstand seiner heissesten Sehnsucht. Ferner kann man sich der Ansicht kaum entschlagen, dass der Chor besonders mit den Worten (*ποθοῦσα*) *λίμναν εἱλίσσουσαν ὕδωρ κύκλιον κ. τ. λ.* wirklich den sehnsüchtigen Wunsch ausspricht, seine Heimath wiederzusehen, wie er denn den Wunsch, dorthin versetzt zu werden, so oft ausspricht (vgl. V. 433 ff., 1107 ff.). Auch der in der Antistrophe ausgesprochene Gedanke bestätigt Markland's Annahme. Nehmen wir an, dass der Chor in der Strophe die Sehnsucht nach seiner Heimath äussert, so steht die Antistrophe damit im schönsten Zusammenhange. Während nämlich der Chor in der Strophe den Wunsch, die Heimath wiederzusehen, ausspricht, bilden das Thema der Antistrophe die Klagen über jenen unglückseligen Zeitpunct, von welchem sich das traurige Schicksal herschreibt, Klagen über die Zerstörung der Vaterstadt und die Hinwegführung in die Gefangenschaft. Kurz, man kann nicht umhin, unter *πύργων ὀλομένων* die Thürme von Delos zu verstehen, da die Beziehung der Antistrophe auf die Strophe unverkennbar ist.

Wir wollen hier auch zugleich die Frage zu erledigen suchen, ob man sich den Chor als aus Jungfrauen bestehend zu denken habe oder nicht. Wenn man mit Tyrwhitt die Verse 123 ff. als Einzugslied des Chors betrachtet, wozu man, wie wir gesehen haben, durch gewichtige Gründe gezwungen wird, so hat man in den Worten *πόδα παρθένιον πέμπω* einen deutlichen Beweis dafür, dass wirklich Jungfrauen den Chor bilden. Aber Seidler beruft sich auf V. 1046 *μητρός πατρός τε καὶ τέκνων, ὅτῳ κυρεῖ.* Und wirklich begünstigt dieser seine Annahme. Matthiä's Einwand gegen Seidler „at dubitanter loquitur Iphigenia“ ist nicht stichhältig. Sollte Iphigenia überhaupt gar nicht gewusst haben, ob ihre Dienerinnen noch Jungfrauen seien oder nicht? sollte sie die Worte *καὶ τέκνων, ὅτῳ κυρεῖ* auf's Gerathewohl hinzugefügt haben für den Fall, dass wirklich wenigstens einige von den Chorpersonen bereits Mütter wären? Wie wir aus manchen Stellen sehen, muss Iph. dem Chor schon früher über ihre Schicksale und ihre Familie Mittheilungen gemacht haben: sollte dasselbe nicht auch von Seiten des Chors stattgefunden haben? — Es ist hier nur ein einziger Ausweg möglich, den W. Dindorf mit Recht gewählt hat. Jener Vers, der nur gar zu sehr als erläuternde Interpolation zu den Worten *καὶ τῶν ἐν δόμοισι φιλτάτων* aussieht, der auch in metrischer Hinsicht Anstoss erregt, ist für unecht zu erklären. Diese Annahme erhält grosse Bestätigung durch einen Umstand, den man nicht hinlänglich beachtet hat. Hermann bemerkt vortrefflich: „Quum Iph. universe chorum obtestans *πρός σε δεξιᾶς* dixisset, nunc tribus, quae hoc versu (1044) distinguuntur ex choro, hoc singulis dicit; ex quo cognoscitur, chorum *κατὰ ζυγά* dispositum stetisse, ut tres essent in primo ordine proximae.“ Wenn nun aber Iph. die Worte *σὲ δὲ φίλης παρηΐδος* an die dritte Chorperson welche in der ersten Reihe stand, richtete, so ist offenbar der Zusatz *ὅτῳ κυρεῖ* absurd. Denn *γονάτων τε — φιλτάτων* lässt sich von *φίλης παρηΐδος* durchaus nicht trennen, und *μητρὸς — κυρεῖ* müsste wiederum eng mit *τῶν φιλτάτων* zusammenhängen; galten also die Worte *σὲ δὲ φίλης παρηΐδος* einer einzelnen Person, so müssten die folgenden zwei Verse an dieselbe Person gerichtet sein. — Die Annahme, dass der Chor aus Jungfrauen bestehe, ist auch schon von vornherein wahrscheinlich. Nirgends spricht der Chor Sehnsucht nach Gatten oder Kindern aus, was doch sehr auffallend wäre, wenn er aus verheiratheten Frauen bestünde.

Nur für Jungfrauen passt der Wunsch (V. 1117 ff.) *χοροῖς δὲ σταίην*, weil dieses auf eine Betheiligung an den Reigentänzen, nicht auf ein blosses Zuschauen zu beziehen ist. — Endlich ist Artemis die jungfräuliche Göttinn, und die Voraussetzung, dass nicht blos die eigentliche Priesterinn, sondern auch die Tempeldienerinnen Jungfrauen gewesen sein werden, stimmt zu ihrem Cultus ebenso, wie die andere Voraussetzung, dass es Delierinnen waren, die hier der Göttinn dienten. Es scheint freilich eine Stelle in diesem Chorliede dieser Ansicht zu widersprechen. In den Versen, in welchen der Chor seine Klagen mit denen des Vogels Halkyon vergleicht, wird als Grund der Trauerlieder des letzteren angegeben *ὅτι πόσιν κελαδεῖς ἀεὶ μολπαῖς*: und so könnte man sich versucht fühlen, denselben Grund für die Klagen des Chors anzunehmen. Dies wäre auch vollkommen gerechtfertigt, wenn nicht der ausdrückliche Zusatz *ποθοῦσ' Ἑλλάνων ἀγόρους κ. τ. λ.* folgte. Gerade durch die Hinzufügung dieser Worte zeigt der Dichter, dass er die Worte *ὅτι πόσιν κελαδεῖς ἀεὶ μολπαῖς* nicht auch zugleich auf den Chor bezogen wissen wollte, dass darin nicht das tertium comparationis liegt.

V. 1069 ff.

ἐγώ σοι παραβάλλομαι
θρήνους, ἄπτερος ὄρνις,
ποθοῦσ' Ἑλλάνων ἀγόρους,
ποθοῦσ' Ἄρτεμιν λοχίαν,
ἃ παρὰ Κύνθιον ὄχθον οἰκεῖ
φοίνικά θ' ἁβροκόμαν
δάφναν τ' εὐερνέα καὶ
γλαυκᾶς θαλλὸν ἱρὸν ἐλαίας,
Λατοῦς ὠδῖνα φίλαν κ. τ. λ.

Matthiä erklärt: „*Ὠδίν* locus, ubi Latona partum edidit, a quo usu non multum discrepat alter, quo res venales nominantur pro loco, ubi prostant.“ Doch hier findet ein wesentlicher Unterschied Statt. In letzterem Falle kommt nämlich der Begriff der regelmässigen Wiederholung hinzu; so heisst *ἰχθύες, οἶνος, ὄψον* Fisch-, Wein-, Gemüsemark, weil hier jeden Tag Fische, Weine, Gemüse zu haben sind. Das was fortwährend oder in regelmässiger Wiederholung sich an einem Orte findet, kann freilich auch für den Ort selbst gesetzt werden (Metonymie); aber dadurch sind wir noch keineswegs zu dem Schlusse berechtigt, dass auch der Gegenstand,

Wir wollen hier auch zugleich die Frage zu erledigen suchen, ob man sich den Chor als aus Jungfrauen bestehend zu denken habe oder nicht. Wenn man mit Tyrwhitt die Verse 123 ff. als Einzugslied des Chors betrachtet, wozu man, wie wir gesehen haben, durch gewichtige Gründe gezwungen wird, so hat man in den Worten *πόδα παρθένιον πέμπω* einen deutlichen Beweis dafür, dass wirklich Jungfrauen den Chor bilden. Aber Seidler beruft sich auf V. 1046 *μητρός πατρός τε καὶ τέκνων, ὅτῳ κυρεῖ.* Und wirklich begünstigt dieser seine Annahme. Matthiä's Einwand gegen Seidler „at dubitanter loquitur Iphigenia" ist nicht stichhältig. Sollte Iphigenia überhaupt gar nicht gewusst haben, ob ihre Dienerinnen noch Jungfrauen seien oder nicht? sollte sie die Worte *καὶ τέκνων, ὅτῳ κυρεῖ* auf's Gerathewohl hinzugefügt haben für den Fall, dass wirklich wenigstens einige von den Chorpersonen bereits Mütter wären? Wie wir aus manchen Stellen sehen, muss Iph. dem Chor schon früher über ihre Schicksale und ihre Familie Mittheilungen gemacht haben: sollte dasselbe nicht auch von Seiten des Chors stattgefunden haben? — Es ist hier nur ein einziger Ausweg möglich, den W. Dindorf mit Recht gewählt hat. Jener Vers, der nur gar zu sehr als erläuternde Interpolation zu den Worten *καὶ τῶν ἐν δόμοισι φιλτάτων* aussieht, der auch in metrischer Hinsicht Anstoss erregt, ist für unecht zu erklären. Diese Annahme erhält grosse Bestätigung durch einen Umstand, den man nicht hinlänglich beachtet hat. Hermann bemerkt vortrefflich: „Quum Iph. universe chorum obtestans *πρός σε δεξιᾶς* dixisset, nunc tribus, quae hoc versu (1044) distinguuntur ex choro, hoc singulis dicit; ex quo cognoscitur, chorum *κατὰ ζυγά* dispositum stetisse, ut tres essent in primo ordine proximae." Wenn nun aber Iph. die Worte *σὲ δὲ φίλης παρηΐδος* an die dritte Chorperson welche in der ersten Reihe stand, richtete, so ist offenbar der Zusatz *ὅτῳ κυρεῖ* absurd. Denn *γονάτων τε — φιλτάτων* lässt sich von *φίλης παρηΐδος* durchaus nicht trennen, und *μητρὸς — κυρεῖ* müsste wiederum eng mit *τῶν φιλτάτων* zusammenhängen; galten also die Worte *σὲ δὲ φίλης παρηΐδος* einer einzelnen Person, so müssten die folgenden zwei Verse an dieselbe Person gerichtet sein. — Die Annahme, dass der Chor aus Jungfrauen bestehe, ist auch schon von vornherein wahrscheinlich. Nirgends spricht der Chor Sehnsucht nach Gatten oder Kindern aus, was doch sehr auffallend wäre, wenn er aus verheiratheten Frauen bestünde.

Nur für Jungfrauen passt der Wunsch (V. 1117 ff.) *χοροῖς δὲ σταίην*, weil dieses auf eine Betheiligung an den Reigentänzen, nicht auf ein blosses Zuschauen zu beziehen ist. — Endlich ist Artemis die jungfräuliche Göttinn, und die Voraussetzung, dass nicht blos die eigentliche Priesterinn, sondern auch die Tempeldienerinnen Jungfrauen gewesen sein werden, stimmt zu ihrem Cultus ebenso, wie die andere Voraussetzung, dass es Delierinnen waren, die hier der Göttinn dienten. Es scheint freilich eine Stelle in diesem Chorliede dieser Ansicht zu widersprechen. In den Versen, in welchen der Chor seine Klagen mit denen des Vogels Halkyon vergleicht, wird als Grund der Trauerlieder des letzteren angegeben *ὅτι πόσιν κελαδεῖς ἀεὶ μολπαῖς*: und so könnte man sich versucht fühlen, denselben Grund für die Klagen des Chors anzunehmen. Dies wäre auch vollkommen gerechtfertigt, wenn nicht der ausdrückliche Zusatz *ποθοῦσ' Ἑλλάνων ἀγόρους κ. τ. λ.* folgte. Gerade durch die Hinzufügung dieser Worte zeigt der Dichter, dass er die Worte *ὅτι πόσιν κελαδεῖς ἀεὶ μολπαῖς* nicht auch zugleich auf den Chor bezogen wissen wollte, dass darin nicht das tertium comparationis liegt.

V. 1069 ff.

ἐγώ σοι παραβάλλομαι
θρήνους, ἄπτερος ὄρνις,
ποθοῦσ' Ἑλλάνων ἀγόρους,
ποθοῦσ' Ἄρτεμιν λοχίαν,
ἃ παρὰ Κύνθιον ὄχθον οἰκεῖ
φοίνικά θ' ἁβροκόμαν
δάφναν τ' εὐερνέα καὶ
γλαυκᾶς θαλλὸν ἱρὸν ἐλαίας,
Λατοῦς ὠδῖνα φίλαν κ. τ. λ.

Matthiä erklärt: „*Ὠδίν* locus, ubi Latona partum edidit, a quo usu non multum discrepat alter, quo res venales nominantur pro loco, ubi prostant." Doch hier findet ein wesentlicher Unterschied Statt. In letzterem Falle kommt nämlich der Begriff der regelmässigen Wiederholung hinzu; so heisst *ἰχθύες, οἶνος, ὄψον* Fisch-, Wein-, Gemüsemark, weil hier jeden Tag Fische, Weine, Gemüse zu haben sind. Das was fortwährend oder in regelmässiger Wiederholung sich an einem Orte findet, kann freilich auch für den Ort selbst gesetzt werden (Metonymie); aber dadurch sind wir noch keineswegs zu dem Schlusse berechtigt, dass auch der Gegenstand,

der sich einmal an irgend einem Orte befand, oder das Factum das da vorging, für den Ort gesetzt werden könne. Dadurch käme eine heillose Verwirrung in die Sprache. Ebenso ist Hermann's Erklärung von *ὠδίς* „arbor, cui obnixa peperit Apollinem et Dianam“ unmöglich. Es kann *Λατοῦς ὠδῖνα φίλαν* nur eine Apposition zu Artemis sein. Wir haben also drei Objecte von *ποθοῦσα*, nämlich 1. *Ἑλλάνων ἀγόρους*. 2. *Ἄρτεμιν λοχίαν* (dies Object hat zwei Appositionen *a) ἃ παρὰ — ἱρὸν ἐλαίας, b) Λατοῦς ὠδῖνα φίλαν*). 3. *Λίμναν θ' εἱλίσσουσαν ὕδωρ*. Wäre bei dem letzten Object *ποθοῦσα* nochmals wiederholt worden, dann wäre das *τέ* nach *λίμναν* nicht nöthig gewesen. — Da also *ὠδῖνα* ganz gut zu erklären ist, so kann Portus' Conjectur *ὠδῖνι*, die Seidler aufgenommen hat, nicht gebilligt werden.

V. 1091. — Mit Recht hat Schöne darauf aufmerksam gemacht, wie seltsam sich an unserer Stelle das hdschr. *βωμούς τε μηλοθύτας* ausnehme; es ist vollkommen unerträglich, und man muss *μελεοθύτας* schreiben = Altäre, auf denen unglückliche Leute geopfert werden, zu Unglücksopfern bestimmte Altäre. Freilich findet in der Strophe (1074) die Auflösung der Länge nicht Statt; aber vgl. Bacch. 855 — 876.

V. 1093 ff. — Es sind sehr viele Versuche gemacht worden, um die corrupte Lesart der Codd. *ἐν γὰρ ἀνάγκαις οὐ κάμνει* (dies ist Reiske's Emendation für *κάμνεις*) *σύντροφος ὢν μεταβάλλει δυσδαιμονία* zu heilen. Ich glaube, dass das Verbum *μεταβάλλει* auf keinen Fall hieher passe, dass vielmehr *μετὰ πολλῇ δυσδαιμονίᾳ* [1]) zu schreiben ist „derjenige der immer mit Leiden zusammenlebt, empfindet keine Schmerzen mehr inmitten (*μετά*) der Masse des Unglücks“. *Μετά* (mitten darin) mit dem Dativ des Singulars ist hier zulässig, da *πολλὴ δυσδαιμονία* wie ein Collectivum (*πλῆθος δυσδαιμονίας*) aufzufassen ist.

V. 1109 ff. — Cod. *B* hat: *ἀέρι δ' ἱστία πρότονος κατὰ πρῷραν ὑπὲρ στόλον ἐκπετάσουσι πόδα ναὸς ὠκυπόμπου*. Die Ald. und *C* haben *πρότονοι*. Über die von Seidler mit grossem Aufwand von Gelehrsamkeit gemachte Conjectur *ἀέρι δ' ἱστία πρὸ προτόνου κατὰ πρῷραν ὑπὲρ στόλον ἐκπετάσουσι πόδες ναὸς ὠκυπόμπου* urtheilt Matthiä mit vollem Recht „mirifice displicet anxia illa partium navis,

---

1) Auch Nauck bemerkt in der 1. Auflage „in corrupto *μεταβάλλει* latet nominis *δυσδαιμονία* epitheton“.

quo quaeque loco posita sit, enumeratio". Wie unpoëtisch ist die Aufeinanderfolge der drei Präpos. *πρό, κατά, ὑπέρ!* Auch die Conjecturen anderer Herausgeber befriedigen nicht und es ist überhaupt zu bezweifeln, ob hier bei der geringen Hilfe die die Handschriften darbieten, eine Conjectur möglich sei, die eine hinreichende Probabilität für sich hätte. Wenn ich es trotzdem wage, meine Ansicht zu äussern, so will ich damit nur eine blosse Vermuthung hingestellt haben. — Mir scheinen die Worte *ἐκπετάσουσι πόδα* in ganz anderer Weise corrupt zu sein, als man gewöhnlich annimmt; ich glaube, dass das Wort *πούς* überhaupt an unserer Stelle nicht passt, mag man was immer für einen Casus davon gebrauchen und ich halte *ἐκπετάσουσι πόδα* für eine Corruptel von *ἐκπετάσουσιν ὀπαδοί*, wonach die ganze Stelle etwa zu schreiben wäre: *ἀέρι δ' ἱστία καὶ προτόνους κατὰ | πρῷραν ὑπὲρ στόλον ἐκπετάσουσιν ὀπαδοί | ναὸς ὠκυπόμπου.* Unter den *ὀπαδοί* wären die Gefährten des Orestes zu verstehen, *ναὸς ὠκυπόμπου* aber wäre eher mit *ἱστία καὶ προτόνους* als mit *ὀπαδοί* zu verbinden. Die Corruptel könnte dadurch entstanden sein, dass der Abschreiber das *οι* in *ὀπαδοί* mit *α* verwechselte, welche Verwechslung ja in den Handschriften sehr häufig ist. War auf diese Weise durch die Corruptel *πόδα* das Subject verloren gegangen, so musste man es irgendwo anders zu finden suchen, und daher dürfte *πρότονοι* (in *C*) herrühren, während sich in *B πρότονος* für einen Schreibfehler halten lässt. Auch das *καὶ* nach *ἱστία* musste ausfallen, weil ja sonst auch *ἱστία* hätte Subject sein müssen, wozu augenscheinlich das Prädicat *ἐκπετάσουσι* nicht stimmte. — Freilich entsprechen nun den Worten *ἐκπετάσουσιν ὀπαδοί | ναὸς ὠκυπόμπου* nicht die Worte der Antistrophe *καὶ πλοκάμους περιβαλλομένα γένυσιν ἐσκίαζον;* hier scheint mir aber die Änderung Hermann's *περιβαλλομένα γέ- | νυν συνεσκίαζον* [1]) viel für sich zu haben. Denn die Construction *περιβαλλομένα γένυσιν ἐσκίαζον* (*αὐτάς*) ist zum mindesten sehr hart zu nennen; sie ist aber auch desshalb anstössig, weil zu *περιβαλλομένα* auch das Object *φάρεα* gehört, wonach wir dann die sehr befremdende Verbindung *φάρεα περιβαλλομένα γένυσιν* erhalten.

---

[1]) Lieber möchte ich *γένυς συνεσκίαζον* schreiben, da aus *γένυς συν* — die Corruptel *γένυσιν* leichter entstehen konnte.

V. 1117 ff.

χοροῖς δὲ σταίην, ὅθι καὶ
παρθένος εὐδοκίμων γάμων
παρὰ πόδ' εἱλίσσουσα φίλας
ματέρος ἡλίκων θιάσους
ἐς ἁμίλλας χαρίτων
χαίτας ἁβροπλούτοιο
εἰς ἔριν ὀρνυμένα πολυποίκιλα
φάρεα καὶ πλοκάμους περιβαλλομένα
γένυσιν ἐσκίαζον.

Auch über diese höchst schwierige Stelle kann man nur Vermuthungen aussprechen. Zunächst kann man es sich kaum verhehlen, dass *εὐδοκίμων γάμων* corrupt sein müsse. Man hat alle nur denkbaren Wege zur Erklärung des Genitivs eingeschlagen; man hat ihn mit *χοροῖς*, mit *θιάσους*, mit *παρθένος* verbunden und dies letztere wiederum entweder durch *παρθένος εὐδοκίμων γονέων* oder durch „virgo nobili coniugio destinata" erklärt; aber keine von allen diesen Erklärungsweisen kann befriedigen. — Ich halte es für eine Corruptel von *εὐδοκίμουν ἁμόν*, wobei dann natürlich statt *παρὰ πόδ'* (welches Hermann mit triftigen Gründen bekämpft) zu schreiben ist *περὶ πόδ'*, statt *θιάσους* aber mit Badham *θιάσοις*, was von *εἰς ἔριν ὀρνυμένα* abhängig zu denken ist. Der Vers *χαίτας ἁβροπλούτοιο*, der sich, wenn man den entsprechenden Vers der Strophe (1108) betrachtet, sofort als corrupt zeigt, ist vielleicht zu ändern in *καὶ χαίτας ἁβρόπλουτον ὅτ'* [1]) und statt *γένυσιν ἐσκίαζον* ist *γένυς συνεσκίαζον* zu schreiben. Die ganze Stelle wäre also so zu construiren: *χοροῖς δὲ σταίην, ὅθι καὶ παρθένος* (vielleicht *πάροιθ'* = vormals, wie Kirchhoff vermuthet) *εὐδοκίμουν ἁμὸν πόδα περὶ φίλας ματέρος εἱλίσσουσα* (wo ich meinen Fuss um die liebe Mutter herum bewegend mich auszeichnete), *ὅτε ἡλίκων θιάσοις εἰς ἁμίλλας χαρίτων καὶ χαίτας ἁβρόπλουτον εἰς ἔριν ὀρνυμένα* — *γένυς συνεσκίαζον.*

V. 1127 f.

ἤδη τῶν ξένων κατήρξατο
ἀδύτοις [τ] ἐν ἁγνοῖς σῶμα λάμπονται πυρί;

Einige Herausgeber sind bei der hdschr. Lesart *λάμπονται* stehen geblieben; aber man vermisst den Nachweis dafür, dass

---

1) Hermann schreibt *χαρίτων τε χαίτας ἁβρόπλουτον ὅτ' εἰς ἔριν.* Aber *χαρίτων* kann man durchaus nicht von *ἁμίλλας* trennen, welches dann auch ziemlich kahl dastehen würde; vor *χαίτας* konnte *καὶ* sehr leicht ausfallen.

λάμπονται für *καίονται* stehen könne; zudem ist noch sowohl, wenn man *λάμπονται* oder nach Jacobs' Conjectur *δάπτονται* oder etwas ähnliches schreibt, die Einschiebung eines *τ'* nach *ἀδύτοις* nöthig. Eben desshalb aber, weil eine Partikel fehlt, welche die beiden Fragen verbinden sollte, schliesse ich, dass die Worte *ἤδη — πυρί* nur eine einzige Frage ausmachen und dass der Dichter geschrieben habe: *ἤδη τῶν ξένων κατήρξατο ἀδύτοις ἐν ἁγνοῖς σῶμα λάμπουσιν πυρί* (hat sie schon den Körper der Fremdlinge zum Opfer geweiht in dem von Feuer strahlenden Heiligthume?). Der Abschreiber hielt *λάμπουσιν* für den Indicativ und glaubte es in *λάμπονται* ändern zu müssen. Zu *κατάρχεσθαι σῶμα* vgl. Heraclid. 601 *ἢ σὸν κατῆρκται σῶμα.*

V. 1186 ff.

ΘΟ. εὖ γε κηδεύεις πόλιν.
ΙΦ. καὶ φίλων γ' οὐδεὶς μάλιστα ΘΟ. τοῦτ' ἔλεξας εἰς ἐμέ.
ΙΦ. * * * *ΘΟ. ὡς εἰκότως σε πᾶσα θαυμάζει πόλις.*
ΙΦ. σὺ δὲ μένων αὐτοῦ πρὸ ναῶν τῇ θεῷ ΘΟ. τί χρῆμα δρῶ;
ΙΦ. ἅγνισον χρυσῷ μέλαθρον.

Die hdschr. Lesart *καὶ φίλων γ' οὐδεὶς μάλιστα* ist offenbar sinnlos. Alle Bedenken werden hier durch Versetzung eines einzigen Buchstabens behoben; es ist zweifelsohne zu schreiben: *καὶ φίλων γ' οὓς δεῖ μάλιστα* (was zu erklären ist: *καὶ φίλων τούτους γε εὖ κηδεύω, οὓς δεῖ μάλιστα κηδεύειν*). Der Doppelsinn der in den Worten liegt, macht einen trefflichen Effect. Iph. meint unter den *φίλοι* den Orestes und Pylades und die Zuschauer verstanden dies ebenso; Thoas aber, der keine Ahnung von dem listigen Anschlage hat, bezieht es auf sich; darum sagt er gleich darauf: *τοῦτ' ἔλεξας εἰς ἐμέ.*

In den Handschriften folgt hierauf *ὡς εἰκότως σὲ πᾶσα θαυμάζει πόλις*, ein vollständiger jambischer Trimeter, den Markland und Seidler nach V. 1176 gesetzt wissen wollten, Dindorf und Nauck aber für interpolirt erklärten. Keines von beiden ist wahrscheinlich; es ist vielmehr mit Kirchhoff eine Lücke anzunehmen, und diese hat, wie ich glaube, vollkommen richtig, Hermann durch *εἰκότως* ergänzt. Wie leicht dies wegen des folgenden *ὡς εἰκότως* ausfallen konnte, sieht man auf den ersten Blick. Es passt dies *εἰκότως* hier sehr gut, weil auch darin noch ein Doppelsinn liegt. Thoas fasst es nämlich in der Bedeutung „in geziemender Weise“ auf; es kann aber auch wie *ὡς ἔοικε* mit einem Anflug von Ironie gesagt werden.

V. 1190. — Die Conjectur Reiske's *πυρσῷ* (statt des hdschr. *χρυσῷ*) ist fast allgemein gebilligt worden. Nur Hermann erklärte sich dagegen und conjicirte selbst *κύκλῳ*. Ich glaube, es sei zu schreiben *ἁγνίσαι χρή σοι μέλαθρον*. Man wende nicht ein, dass dies zu den Worten *σὺ δὲ μένων κ. τ. λ.* nicht passe. Es schliessen sich zwar gewöhnlich in solchen Wechselreden die einzelnen Theile eines Satzes, die durch das Dazwischenreden einer andern Person unterbrochen werden, genau an einander an; aber oft nimmt der Sprechende nicht mehr darauf Rücksicht, wie er den Satz eingeleitet hat, sondern richtet sich nach der Frage dessen, der ihm in die Rede fällt. So würde also hier Iph. mit Beziehung auf die Frage des Thoas *τί χρῆμα δρῶ* (was so viel ist, wie *τί χρή με δρᾶν*) antworten: *ἁγνίσαι χρή σοι μέλαθρον*. Ein passendes Beispiel haben wir gleich im Folgenden. Iph. beginnt *ἡνίκ' ἂν δ' ἔξω περῶσιν οἱ ξένοι* und man könnte erwarten, dass sie ihren Auftrag fortsetzen werde mit den Worten *πέπλον ὀμμάτων πρόθου;* sie formt aber den Schluss ihrer Worte nach der Frage des Thoas. Die Annahme einer Corruptel von *ΧΡΗΣΟΙ* zu *ΧΡΥΣΩΙ* ist sehr wahrscheinlich; und hatte man einmal in *ΧΡΗΣΟΙ* den Dativ von *χρυσός* zu finden geglaubt, so lag die Änderung des Infinitivs in den Imperativ sehr nahe. Vielleicht erschien auch die etwas seltene Verbindung des *χρή* mit dem Dativ anstössig: es steht aber dieser Gebrauch unzweifelhaft fest; vgl. Soph. Ant. 730 *ἄλλῳ γὰρ ἢ 'μοὶ χρή γε τῆσδ' ἄρχειν χθονός;* Eur. Jon. 1319 f. *τοῖσι δ' ἐνδίκοις ἱερὰ καθίζειν, ὅστις ἠδικεῖτ', ἐχρῆν*. Auch das Verbum *δεῖ* bietet eine Analogie dazu.

V. 1208 ff.

Εὔπαις ὁ Λατοῦς γόνος,
ὅν ποτε Δηλιάσιν καρποφόροις γυάλοις
** * * χρυσοκόμαν Φοῖβον*
ἐν κιθάρᾳ σοφόν, ἅ τ' ἐπὶ τόξων
εὐστοχίᾳ γάνυται
φέρει νιν ἀπὸ δειράδος εἰναλίας
λοχεῖα κλεινὰ λιποῦσ'
ἀστάκτων μάτηρ ὑδάτων
τὰν βακχεύουσαν Διονύσῳ
Παρνάσιον κορυφάν κ. τ. λ.

Δηλιάσιν ist von Seidler ohne Zweifel richtig emendirt worden statt des hdschr. *δηλιὰς ἐν*. Schwieriger aber ist die Beantwortung

der Frage, womit denn *Δηλιάσιν καρποφόροις γυάλοις* zu verbinden sei. Seidler construirt: *ὃν ἶνιν* (er conjicirt *φέρεν ἶνιν* für *φέρει νιν*) *μάτηρ ἔφερεν ἀπὸ δειράδος εἰναλίας* (*ἐν*) *Δηλιάσιν γυάλοις* (*εἰς*) *Παρνάσιον κορυφάν*. Dies ist schon wegen der Wortstellung unmöglich und überdies ist der auf diese Weise entstehende Gedanke sonderbar. Denn da unter der *δειράς εἰναλία* Delos sammt seinen *καρποφόρα γύαλα* verstanden ist, so kann nicht gesagt werden, Latona habe den Phöbus *ἀπὸ δειράδος εἰναλίας* (von Delos weg) und doch *ἐν Δηλιάσιν γυάλοις* getragen. Ebenso unmöglich ist auch Hermann's Construction *ὃν ποτε Δηλιάσιν καρποφόροις γυάλοις ἐν κιθάρᾳ σοφόν* „quem cithara in Deliis fructiferis convallibus doctum". — Nun zeigt aber der Vers der Antistrophe *χρηστηρίων νύχια*, dass in den Worten *χρυσοκόμαν Φοῖβον* eine Corruptel liegen müsse. Schon Musgrave erkannte richtig, dass *Φοῖβον* ein Glossem sei; und diese Ansicht wird dadurch bestätigt, dass auch Artemis nicht genannt, sondern nur das, was sie charakterisirt (*ἅ τ' ἐπὶ τόξων εὐστοχίᾳ γάνυται*), hervorgehoben wird. Die Lücke lässt sich mit Wahrscheinlichkeit durch das von Schöne vorgeschlagene *τίκτουσα* ergänzen. Die ganze Stelle ist, wie ich glaube, zu schreiben: *εὔπαις ὁ Λατοῦς γόνος, τόν ποτε Δηλιάσιν καρποφόροις γυάλοις τίκτουσα, χρυσοκόμαν ἐν κιθάρᾳ σοφόν, ἅ τ' ἐπὶ τόξων εὐστοχίᾳ γάνυται, ἔφερέν νιν* (dies ist eine von Seidler nur beiläufig vorgeschlagene Änderung) *ἀπὸ δειράδος κ. τ. λ.* Durch die Schreibung *τίκτουσα* gewinnt man ein Verbum, mit welchem *Δηλιάσιν γυάλοις* zu verbinden ist. Seidler's Conjectur *φέρεν ἶνιν* für *φέρει νιν* hat zwar auf den ersten Blick etwas sehr Ansprechendes; aber es erhebt sich doch ein gewichtiges Bedenken dagegen, so dass man *νίν* für echt halten und die Corruptel nur in *φέρει* suchen muss. Es ist nämlich die von Seidler gegebene und von den Herausgebern angenommene Erklärung der Worte *εὔπαις ὁ Λατοῦς γόνος* „eximius infans sive puer fuit Latonae filius" wegen der Worte *ἅ τ' ἐπὶ τόξων εὐστοχίᾳ γάνυται* bedenklich; es ist durchaus unwahrscheinlich, dass diese Worte nur so ganz beiläufig eingeschoben und nur gleichsam ein parenthetischer Ausdruck sein sollten. Ich glaube vielmehr, dass *εὔπαις* nur bedeuten könne „mit glücklichen Kindern gesegnet, aus glücklichen Kindern bestehend", dass es also als possessives Compositum aufzufassen sei und dass man ferner *γόνος* von Apollon und der Artemis (also *γόνος* = proles) verstehen müsse. Darnach

ergibt sich nun folgender Sinn: „Aus herrlichen Kindern besteht die Nachkommenschaft der Leto (oder: herrliche Kinder sind die der Leto), welche einst in Delos fruchttragenden Gründen die Mutter gebar — nämlich den goldgelockten citherkundigen und die, so sich der sicher treffenden Geschosse erfreut —; und sie trug sie von dem Meeresfels u. s. w.“

V. 1218 ff.

ὅθι ποικιλόνωτος οἰνωπὸς δράκων
σκιερᾷ κατάχαλκος εὐφύλλῳ δάφνᾳ
γᾶς πελώριον τέρας ἀμφ —
έπει μαντεῖον χθόνιον.

Die von Seidler vorgenommene Änderung des hdschr. *ἀμφέπει* zu *ἄμφεπε*, so wie die damit verbundene Annahme einer grossen Verwirrung, die in den Codd. in der Antistrophe eingetreten sein soll, hat gar keine Wahrscheinlichkeit für sich; vgl. zu V. 1241 ff.

V. 1230 ff.

Θέμιν δ' ἐπεί Γᾶς ἰὼν
*παῖδ' ἀπενάσσατο * * * ἀπὸ ζαθέων*
χρηστηρίων, νύχια
Χθὼν ἐτεκνώσατο φάσματ' ὀνείρων.

In *Γᾶς ἰών* sehen Nauck und Kirchhoff mit Recht eine Corruptel, da sich *ἰών* hier gar zu sonderbar ausnimmt. Auch *Γᾶς* ist auffällig, da im Hauptsatze als Subject *Χθών* gebraucht ist; man fühlt das seltsame dieser Ausdrucksweise auch in der Übersetzung: „Nachdem Phöbus die Tochter der Ge vom Orakel entfernt hatte, erzeugte Chthon nächtliche Traumgebilde.“ Das seltsame liegt in der Abwechslung mit ganz gleichbedeutenden Ausdrücken; es erscheint eine solche Variation als ein unnöthiges und lästiges Schwelgen in blossen Worten, während der Gedanke dabei nicht gewinnt. Gerechtfertigt ist ein solcher Wechsel nur dann, wenn ein bedeutungsvoller Ausdruck zur Abwechslung gebraucht wird; z. B. „als Pentheus die Gottheit des Dionysos leugnete, da beschloss der Sohn des Zeus (= er, der ja Sohn des Zeus war), ihn zu vernichten.“ — Nauck vermuthet nun *γάϊον*. Dies Adjectiv wird aber nicht so gebraucht, dass es sich auf die personificirte *Γῆ* bezöge, sondern es bedeutet „was unter oder auf der Erde ist“, ebenso wie *οὐράνιος*, *πόντιος* nicht das bezeichnen, was dem personificirten *Οὐρανός*, *Πόντος* angehört,

sondern was sich auf *οὐρανός*, *πόντος* als appellative Wörter bezieht. — Darum ist wohl zu schreiben: *θέμιν δ' ἐπεὶ* γαΐων *παῖδ' ἀπενάσσατο* * * * *ἀπὸ ζαθέων χρηστηρίων*, wobei man zu *παῖδα* das Pronomen possessivum aus dem Subject des Hauptsatzes *Χθών* ergänzen muss. *Γάϊα χρηστήρια* ist dasselbe wie oben *μαντεῖον χθόνιον*. — Sehr ansprechend ist eine andere Vermuthung Nauck's, nämlich die Ergänzung der Lücke durch *Λατῷος* und die Änderung von *παῖδ'* in *παῖς*.

V. 1240 ff.

ταχυπους δ' ἐς Ὀλυμπον ὁρμαθεὶς ἄναξ
χέρα παιδνὸν ἕλιξεν ἐκ Διὸς θρόνων
Πυθίων δόμων χθονίαν ἀφελεῖν
θεᾶς μῆνιν νυχίους τ' ἐνοπάς.
γέλασε δ', ὅτι τέχος ἄφαρ ἔβα
πολύχρυσα θέλων λατρεύματα σχεῖν·
ἐπὶ δ' ἔσεισεν χόμαν παῦσεν νυχίους ὀνείρους,
ἀπὸ δὲ λαθοσύναν νυχτωπὸν ἐξεῖλεν βροτῶν.

Über die Richtigkeit von Scaliger's Emendation *παιδνόν* und Seidler's *ἕλιξεν* kann kein Zweifel sein. — Schwierig ist es aber, die Entsprechung zwischen der Strophe und Antistrophe herzustellen. Ich halte *δόμων* für interpolirt und schreibe: *χέρα παιδνὸν ἕλιξεν ἐκ Διός, θρόνων* | *Πυθίων χθονίαν ἀφελεῖν* | *θεᾶς μῆνιν νυχίους τ' ἐνοπάς*. In der Strophe ist zu schreiben: *σκιερᾷ κατάχαλκος* (welches Wort freilich wohl corrupt ist) *εὐφύλλῳ δάφνᾳ*, | *γᾶς πελώριον τέρας, ἀμφ-* | *έπει μαντεῖον χθόνιον*. — Auf diese Weise wird das hdschr. *ἀμφέπει* in der Strophe beibehalten und ebenso in der Antistrophe die Autorität der Handschriften gewahrt — lauter Gründe für die Richtigkeit dieser Schreibung. Dass wir dabei *δόμων* für interpolirt erklären, könnte bedenklich erscheinen, wenn wir dies nur der antistrophischen Entsprechung zuliebe thäten. Aber es ist ein triftiger Grund vorhanden, dessentwegen man *δόμων* streichen muss. Denn behält man es bei, so muss man construiren: *χέρα παιδνὸν ἕλιξεν ἐκ Διὸς θρόνων*. Aber ist es wahrscheinlich, dass Phöbus den Thron des Zeus umschlungen haben sollte? Bittende pflegten ja doch die Kniee dessen zu umfassen, von dem sie etwas zu erflehen suchten, wie es z. B. Thetis in der Ilias thut. Streichen wir *δόμων*, dann ist zu construiren *ἕλιξεν ἐκ Διός* (er umschlang mit kindlicher Hand den Zeus) und *θρόνων* ist mit

Πυθίων zu verbinden, gerade wie es V. 1225 heisst *ἐν ἀψευδεῖ θρόνῳ* und V. 1250 *ἐν ξενόεντι θρόνῳ*. — Man verband *θρόνων* mit dem unmittelbar vorausgehenden *ἐκ Διός* und da man dann ein zu *Πυθίων* gehöriges Substantiv vermisste, so wurde *δόμων* eingeschoben; und daher rührt die Störung des Metrums.

Das hdschr. *ἐπεί* hat Scaliger zu *ἐπί* emendirt. — Weiter geben nun die Codd.: *παῦσεν νυχίους ὀνείρους, ἀπὸ δὲ λαθοσύναν*, wo *λαθοσύναν* eine offenbare Corruptel ist. Markland's Conjectur *μαντοσύναν* gibt wohl einen vollkommen entsprechenden Sinn; aber wie sollte daraus *λαθοσύναν* geworden sein? Ich conjicire *λατροσύναν* (Dienst, Huldigung), was durch das vorausgehende *λατρεύματα* bestätigt wird. Die Bildung des Wortes *λατροσύνη* wird durch die Analogie von *μαντοσύνη* geschützt, da *λατροσύνη* sich ebenso zu *λάτρις* verhält, wie *μαντοσύνη* zu *μάντις*; und gerade der Umstand, dass es so selten ist, mag zur Corruptel Anlass gegeben haben. — Die Entsprechung zwischen der Strophe und Antistrophe lässt sich meines Erachtens mit grosser Wahrscheinlichkeit durch Tilgung des *δέ* (in den Worten *ἀπὸ δὲ λατροσύναν*) herstellen, da ohnehin dies *δέ* sehr verdächtig ist [1]). Denn es ist sehr unwahrscheinlich, dass der Dichter die Worte *παῦσεν νυχίους ὀνείρους* asyndetisch an das vorangehende angereiht, den folgenden Satz (*ἀπὸ — βροτοῖς*) aber, der ganz und gar in demselben Verhältniss zu *ἔσεισεν κόμαν* steht, wie *παῦσεν νυχίους ὀνείρους* (beide Sätze schildern nämlich die Wirkungen von *ἔσεισεν κόμαν*) durch ein *δὲ* angeknüpft haben sollte. Da also das Asyndeton *παῦσεν νυχίους ὀνείρους* sehr auffallend wäre, wenn das folgende Glied mit *δέ* angeknüpft wäre, während dasselbe durchaus angemessen ist, wenn auch *ἀπὸ — βροτοῖς* asyndetisch an das frühere angereiht wird, so kann man schon aus diesem einzigen Umstand auf die Unechtheit des *δέ* schliessen. Durch das Asyndeton

---

[1]) Es wäre also die Entsprechung folgende:

Strophe.

ἔχανες, ὦ Φοῖβε, μαν —
τείων δ' ἐπέβας ζαθέων (Synizese)
τρίποδί τ' ἐν χρυσέῳ
θάσσεις ἐν ἀψευδεῖ θρόνῳ κ. τ. λ.

Antistrophe.

ἐπὶ δ' ἔσεισεν κόμαν,
παῦσεν νυχίους ὀνεί —
ρους, ἀπὸ λατροσύναν
νυκτωπὸν ἐξεῖλεν βροτῶν.

wird die Raschheit, mit welcher die Wirkungen *παῦσεν* und *ἐξεῖλεν* auf die erste Handlung (*ἐπὶ δ' ἔσεισεν κόμαν*) folgten, trefflich geschildert: die Locken zu schütteln, den nächtlichen Träumen Einhalt zu thun, die nächtliche Huldigung zu entfernen war eins (vgl. Kühner gr. Gr. §. 670. 1. a). — Es ist nun aber noch ein anderer Grund für die Unechtheit des *δέ* anzuführen. Die Handschriften haben nämlich *ἐπεὶ δ' ἔσεισεν*. Offenbar hat dem Interpolator das Asyndeton missfallen; er änderte darum *ἐπὶ δ'* zu *ἐπεὶ δ'* und bezog die Worte *παῦσεν νυχίους ὀνείρους* als Apodosis auf die von ihm construirte Protasis *ἐπεὶ δ' ἔσεισεν κόμαν;* nun konnte er natürlich das Asyndeton *ἀπὸ λατρ. ἐξ.* nicht bestehen lassen und darum schob er *δέ* ein.

V. 1257 ff.

βεβᾶσι φροῦδοι δίπτυχοι νεανίαι
. . . .
φεύγοντες ἐκ γῆς τῆσδε καὶ σεμνὸν βρέτας
λαβόντες ἐν κόλποισιν Ἑλλάδος νεώς.

L. Dindorf wollte *φυγόντες* geschrieben wissen, welches schon Markland vorzog. „Non male“ sagt Hermann und „recte fortasse“ W. Dindorf. Aber die ganze Erzählung des Boten zeigt, dass die Fremdlinge freilich die Küste verlassen und das Schiff bestiegen hatten, dass aber ihre Flucht nicht recht gelingen wollte. Passend wird also hier nicht von der Flucht (*φυγόντες*), sondern von dem Fluchtversuch (*φεύγοντες*) geredet. Übrigens ist zur Behebung jedes Zweifels zu vergleichen Soph. Phil. 557 *φροῦδοι διώκοντές σε . . Φοῖνιξ κ. τ. λ.*

V. 1277. — Die Handschriften haben: *ψευδῶς ἔλεγον αἵδε καί μ' ἀπήλαυνον δόμων.* Ich glaube, dass *ψευδῶς* eine Corruptel aus *φεῦ ὡς* sei und das *φεῦ* ist ausserhalb des Verses gerade so wie V. 547 und 616. Es ist etwas ganz Regelmässiges, dass nach einer Interjection die Sache, auf welche sich der Ausruf bezieht, durch welche der Ausruf entlockt wurde, mit *ὡς, οἷος* u. a. eingeleitet wird. Es ist zu erklären *φεῦ* (Ausruf des Unwillens), *ὅτι οὕτως ἔλεγον αἵδε κ. τ. λ.* Die Verwechslung von *φ* und *ψ* kommt zuweilen vor; so hat im vorigen Verse *B* richtig *φόβον*, *C* *ψόφον*.

V. 1313 f.

κἀνταῦθ' ὁρῶμεν Ἑλλάδος νεὼς σκάφος
ταρσῷ κατήρει πίτυλον ἐπτερωμένον.

Seidler war der einzige, der die Lesart der Codd. vertheidigen zu können glaubte. Man nahm Anstoss an κατῆρει und πίτυλον Κατῆρης, sagt Matthiä, komme immer mit dem Dativ der Sache, mit welcher man versehen sei, vor; ferner errege πίτυλος Bedenken, weil es nie für sich „Fahrzeug" bedeute, sondern immer mit νεώς verbunden werde. Allerdings würde κατήρης in der Bedeutung „instructus, aptatus" einen Dativ verlangen; aber in diesem Sinne darf man es eben hier nicht nehmen. Bei vielen mit einer Präposition zusammengesetzten Worten tritt zuweilen der Begriff der Präposition so stark hervor, dass die Bedeutung des zweiten Theils der Composition ganz verschwindet. So ist ἀντήρης, ἀντηρέτης, ἀντίπαλος oft nichts mehr als ἀντίος. Dasselbe findet bei andern Compositis Statt, wie z. B. wenn δίπτυχος, τρίπτυχος nur ebenso viel ist als διοσός, τριοσός. Ebenso ist an unserer Stelle κατήρης aufzufassen; es ist nichts weiter als das dem κατά oder κάτω entsprechende Adjectiv. Eine Bestätigung hiefür gibt die Glosse des Hesychius κατήρη, κρεμαμένην. — Was aber πίτυλος betrifft, so scheint die ursprüngliche Bedeutung desselben „Ruder" zu sein, da es wohl mit πίτυς zusammenhängt (vgl. ἐλάτη). Es wird aber auch in collectivem Sinne für das ganze Ruderwerk gebraucht; so z. B. in der Verbindung πίτυλος νεὼς εὐήρης (V. 1025). Wenn nun aber πλάτη und ἐλάτη oft figürlich vom ganzen Schiffe gesagt wird (vgl. Phoen. 209, Hel. 192), so kann auch πίτυλος von der Bedeutung „Ruderwerk" zu der Bedeutung „Fahrzeug" gelangen. An unserer Stelle brauchte übrigens νεώς um so weniger bei πίτυλος zu stehen, weil νεὼς σκάφος voranging, also ein Missverständniss oder eine Undeutlichkeit unmöglich ist. Demnach erkläre ich die ganze Stelle: Wir sahen ein griechisches Schiff, ein mit niedergesenktem Ruderwerke (ταρσός bedeutet hier, wie oft, das ganze Ruderwerk, das, wenn es in Thätigkeit gesetzt wird, an die Form des Fittigs erinnert) beflügeltes Fahrzeug oder ein Fahrzeug, dessen niedergesenktes Ruderwerk gleichsam den Fittig desselben bildete. Die Ruder waren zwar noch nicht in Thätigkeit, aber die Ruderer hielten selbe bereits in den Händen und hatten die Schaufeln derselben niedergesenkt, um bei gegebenem Befehle sofort die Meeresfläche zu durchfurchen. Und darum kann hier sehr gut von einem πίτυλος ἐπτερωμένος geredet werden; denn wenn das Schiff nicht zur Abfahrt bereit war, so wurden die Ruder beigesteckt.

Ebenso ist Herod. VIII, 21 *εἶχε πλοῖον κατῆρες ἑτοῖμον* zu erklären; *πλοῖον κατῆρες* ist eine Brachylogie für *πλοῖον ἐρετμοῖς κατήρεσιν ἐπτερωμένον.*

V. 1318 ff.

κοντοῖς δὲ πρῷραν εἶχον, οἱ δ' ἐπωτίδων
ἄγκυραν ἐξανῆπτον, οἱ δὲ κλίμακας
σπεύδοντες ἦγον διὰ χερῶν πρυμνήσια,
πόντῳ δέ δόντες τὴν ξένην καθίεσαν.

Allgemein ist Seidler's Änderung *τοῖν ξένοιν* aufgenommen worden; derselbe erklärt: „Alii propere applicabant scalas, simulque retinacula (e navi) per manus ducebant, eaque in mare proiecta hospitibus demittebant, scilicet ut horum ope navem propius ad littus attraherent eamque fixam tenerent, ut mulier commode posset adscendere.“ Aber kann überhaupt *κλίμακας σπεύδειν* bedeuten „scalas propere applicare“? Und wie sonderbar ist *πόντῳ δὲ δόντες* (*πρυμνήσια*) *τοῖν ξένοιν καθίεσαν?* Seidler sagt zwar zur Rechtfertigung dessen: „Ex nostra explicatione etiam participium aoristi nihil offensionis habet. Nam postquam initia funium in mare proiecerant, nondum omnis ideo funium longitudo demissa erat, sed demittentes continuabant.“ Gesetzt aber, die Schiffsleute hätten wirklich dem Orestes und Pylades die Taue zugeworfen, damit sie das Schiff näher an's Ufer ziehen sollten, warum hätten sie denn das ganze Tau, so lang es war, hinunterlassen sollen? und warum warfen sie es nicht lieber dem Or. und Pyl., die am Ufer standen, zu? warum liessen sie es erst in's Meer hinab? Ein solches Verfahren wäre wirklich so unzweckmässig als möglich gewesen. Dass übrigens diese ganze Annahme Seidler's höchst unwahrscheinlich sei, hat Hermann mit Recht bemerkt. Die Schiffer hätten dem Or. und Pyl. zumuthen können, dass sie das Schiff näher an's Land zu ziehen im Stande wären? Wenn es überhaupt möglich war, das Schiff dem Ufer noch mehr zu nähern, warum wollten die Schiffer dies nicht durch Rudern und Stossen thun? — Hermann setzt nach *σπεύδοντες* und *πρυμνήσια* ein Komma, ergänzt also *κλίμακας* als Object zu *δόντες* und *καθίεσαν* und erklärt die Worte *ἦγον διὰ χερῶν πρυμνήσια* „navis etsi ancoris firmata, tamen alligata fuerat etiam in littore: itaque solutos nautae rudentes per manus trahebant, quo eos in navi reponerent.“ Auch er scheint *κλίμακας σπεύδειν* ebenso wie Seidler aufzufassen, während es doch, nach analogen Beispielen zu urtheilen,

nur bedeuten könnte „mit der Verfertigung der Leiter sich beeilen“ oder wohl auch in etwas kühner Weise „die einzelnen Sprossen der Leiter rasch hinansteigen“ (wie *ἀνύειν κλίμακας*). Sehr anstössig ist ferner bei Hermann's Erklärung, dass dieselben Leute zu derselben Zeit die Leiter hätten anlegen und die Taue in's Schiff hereinziehen sollen; dass zuerst das Anlegen der Leiter erwähnt wird, hierauf das Einziehen der Taue und dann wieder das Hinablassen der Leiter. Auf diese Weise wäre Alles bunt durch einander geworfen. Und wenn einmal die Leiter in's Meer hinabgelassen war (*πόντῳ δὲ δόντες*), wie konnte man noch immer mit dem Hinablassen derselben beschäftigt sein (*καθίεσαν*)? — Durch Hartung's Auffassung „man ... macht Strickleitern hier in Eile, lässt die Taue (aus welchen man nämlich die Strickleitern verfertigte) durch die Hände geh'n, und wirft sie rasch den Fremden in das Meer hinab“ wird zwar das eine sprachliche Bedenken, welches in Seidler's Erklärung der Worte *κλίμακας σπεύδοντες* liegt, behoben, aber ein viel grösseres sachliches Bedenken tritt an die Stelle desselben. Es sollte also keine Leiter die doch wesentlich zum Schiffsgeräthe gehörte, mitgenommen worden sein, und erst jetzt, wo Eile so nöthig war, sollte man dieselbe verfertigt haben? Übrigens vergleiche man über die Misslichkeit der Annahme von Strickleitern Seidler's Bemerkung. Und das Bedenken welches in *δόντες* — *καθίεσαν* liegt, ist auch durch Hartung's Auffassung nicht behoben.

Der Sitz des Verderbnisses scheint hier tiefer zu liegen, als dass durch Änderung eines oder des andern handschriftlich überlieferten Wortes geholfen werden könnte. Für wahrscheinlich halte ich, dass die Worte *οἱ δὲ κλίμακας* nicht mit dem folgenden zu verbinden sind, sondern dass zu denselben aus dem unmittelbar vorangehenden Satze *ἐξανῆπτον* zu ergänzen ist. Ferner glaube ich, dass jeder Versuch, die Worte *πόντῳ δὲ δόντες τὴν ξένην καθίεσαν* zu emendiren, fruchtlos und dieser Vers für interpolirt zu erklären sei; denn fast jedes einzelne Wort in demselben erregt Bedenken. *Τὴν ξένην* gibt, wie allgemein zugestanden wird, keinen Sinn; *πόντῳ δὲ δόντες* erklärt man „postquam in mare demiserunt“; aber mag man als Object dazu *κλίμακας* oder *πρυμνήσια* nehmen, der Ausdruck ist und bleibt sehr seltsam; und mit *καθίεσαν* (nach dem vorausgehenden *δόντες*) ist absolut nichts anzufangen. Vielleicht ist zu schreiben: *οἱ δ' ἐπωτίδων ἄγκυραν ἐξανῆπτον, οἱ δὲ κλίμακας* (näml. *ἐξανῆπτον*

νεώς)· σπεύδων τις ἦγεν διὰ χερῶν πρυμνήσια. ἡμεῖς δ' κ. τ. λ. Oder ist vielleicht nach κλίμακας ein Vers ausgefallen, der mit ὁ δὲ schloss, so dass zusammengehören würde: ὁ δὲ σπεύδων τις ἦγεν διὰ χ. πρ.? Σπεύδων τις empfiehlt sich dadurch, weil es wahrscheinlich ist, dass zum Einziehen der Taue ein einziger Mann genügte. Doch dergleichen Vermuthungen liessen sich, wie ich wohl weiss, noch manche aufstellen; nur die Behauptung wage ich mit Zuversicht, dass V. 1321 interpolirt sei. Man sieht auch leicht, was zur Interpolation Anlass gegeben haben mag. Der Interpolator mochte glauben, dass es wegen der folgenden Worte (ἡμεῖς δ' . . εἰχόμεσθα τῆς ξένης πρυμνησίων τε) zweckmässig sein dürfte, die Erwähnung einzuschieben, dass man schon versucht hatte, die Iph. in's Schiff zu bringen und er wollte dies durch jenen Vers ausdrücken. Er schrieb jedenfalls τὴν ξένην καθίεσαν und glaubte, die Worte εἰχόμεσθα τῆς ξένης stünden in einer ähnlichen Beziehung zu dem eingeschobenen Verse (namentlich zu den Worten τὴν ξένην καθίεσαν), wie die Worte εἰχόμεσθα πρυμνησίων zu ἦγον διὰ χερῶν πρυμνήσια.

V. 1336 ff.

πυγμαὶ δ' ἦσαν ἐγκροτούμεναι
καὶ κῶλ' ἀπ' ἀμφοῖν τοῖν νεανίαιν ἅμα
εἰς πλευρὰ καὶ πρὸς ἧπαρ ἠκοντίζετο,
ὥστε ξυνάπτειν καὶ συναποκαμεῖν μέλη.

Nur Bothe versuchte die hdschr. Lesart zu vertheidigen; er musste aber dabei zu einer so gezwungenen und durch nichts zu rechtfertigenden Erklärung seine Zuflucht nehmen, dass alle Conjecturen die hier gemacht worden sind, bei weitem weniger gewagt sind als seine Verdrehung der Worte. Er nimmt nämlich eine Versetzung des καί an, welches seine eigentliche Stelle vor ξυνάπτειν hätte haben sollen, und bringt so den Sinn heraus „ita ut membra (nostra) simul omnium vel pugnam committere defatigarentur i. e. ut prae lassitudine ne congredi quidem cum illis auderemus amplius." — Man suchte hier auf verschiedene Weise zu helfen. Markland conjicirte ὡς ξύν τ' ἀπειπεῖν (was Matthiä aufnahm) oder ὥστε συναπειπεῖν (wie Schöne schreibt); aber über den durch σύν den Verben mitgetheilten Nebenbegriff sprach er sich nicht aus. Soll συναπειπεῖν und συναποκαμεῖν ebenso von Or. und Pyl., wie von den

Tauriern gelten? Dies ist, wie Hermann bemerkt, unmöglich; denn warum sollten die Taurier geflohen sein, wenn sich die Ermattung ei beiden Parteien einstellte? Oder soll man mit Schöne erklären „die Glieder versagten ihnen (den Tauriern) mit einander, allesammt zugleich?“ Auch dies ist seltsam; die Taurier flohen und warfen gleich darauf aus der Ferne Steine, womit deutlich ausgesprochen ist, dass ihnen nicht alle Glieder zum Gebrauch untüchtig geworden waren. — Ich bin der Ansicht, dass unter *μέλη* die *πυγμαί* und *κῶλα* des Or. und Pyl. zu verstehen seien; dann ist aber statt *καί* zu schreiben *κοὐ* (worin die Abschreiber nicht selten gefehlt haben; vgl. V. 876), und statt *ὥστε ξυνάπτειν*, welches ziemlich nichtssagend ist, *ὥστ' εὖ συνάπτειν*. Für diese Conjecturen spricht der ganze Zusammenhang. Or. und Pyl. gebrauchten bei dem Kampfe bald die Fäuste (*πυγμαί* V. 1336), bald die Beine (*κῶλα* V. 1337); waren die Hände ermüdet, so vertheidigten sie sich mit den Beinen, und wenn diese zu ermatten anfingen, hatten sich unterdessen die Hände erholt, so dass sie nun wieder diese gebrauchen konnten. Dies war ein *εὖ συνάπτειν μέλη* (*τοῖς πολεμίοις*) und es fand auf diese Weise nicht ein *συναποκαμεῖν* der Hände und Füsse, sondern immer nur ein *ἀποκαμεῖν* des einen oder andern Gliedes Statt. Der Acc. *μέλη* ist zu *συνάπτειν* als Object herüberzuziehen, während er bei *συναποκαμεῖν* als Accus. der Rücksicht (an den Gliedern) aufzufassen ist. Die Verbindung *ὥστ' οὐ συναποκαμεῖν* hat nichts auffälliges, wenn man *οὐ συναποκαμεῖν* als einen einheitlichen Begriff auffasst und erklärt: *ὥστ' ἀεὶ ἓν μέλος μόνον* (*ὅτε μὲν χεῖρας, ἄλλοτε δὲ κῶλα*) *ἀποκαμεῖν*. Sehr passend lässt sich vergleichen Phoen. 1357 f.: *οὐ μακρὰν γὰρ τειχέων περιπτυχαὶ ὥστ' οὐχ ἅπαντά σ' εἰδέναι τὰ δρώμενα*, zum Theil auch Soph. El. 780 und Dem. 19, 308.

V. 1347 ff.

κἀν τῷδε· δεινὸς γὰρ κλύδων ὤκειλε ναῦν
*πρὸς γῆν, φόβος δ' ἦν * * μὴ τέγξαι πόδα·*
λαβὼν 'Ορέστης ὦμον εἰς ἀριστερὸν
βὰς εἰς θάλασσαν κἀπὶ κλίμακος θορὼν
ἔθηκ' ἀδελφὴν ἐντὸς εὐσέλμου νεώς
τό τ' οὐρανοῦ πέσημα, τῆς Διὸς κόρης
ἄγαλμα. ναὸς δ' ἐκ μέσης ἐφθέγξατο
βοή τις· ὦ γῆς 'Ελλάδος ναῦται νεώς κ. τ. λ.

Kirchhoff: „φόβος δ' ἦν μὴ τέγξαι πόδα *B* spatio vacuo relicto, quod manus secunda explevit inserta voce ναυάταις, unde sic Ald. φόβος δ' ἦν ὥστε μὴ τέγξαι πόδα *C* misere interpolatus, recte φόβος δ' ἦν παρθένῳ τέγξαι πόδα Badhamius, nisi malis τῇ κόρῃ sive τῇ ξένῃ". Man hat sich sehr abgemüht, die äusserst seltsame Construction ὥστε μή nach einem Verbum des Fürchtens zu erklären. Es könnte die Lesart des Cod. *C* nur einen einzigen Sinn haben, nämlich „es war die Befürchtung vorhanden, das Schiff könnte scheitern, und eben weil man dies befürchtete, machte man grosse Anstrengungen, so dass das Schiff in Folge dieser Anstrengungen nicht scheiterte"; es könnte diese Construction nur für eine Verschmelzung von φόβος δ' ἦν μὴ τέγξαι πόδα und διὰ τοῦτον τὸν φόβον πόνος ἦν, ὥστε μὴ τέγξαι πόδα angesehen werden. Dieser Sinn könnte möglicher Weise in den Worten liegen, er ist aber an unserer Stelle vollkommen unpassend. Man könnte nun vermuthen, dass ναυάταις, welches ein sehr spätes Wort ist (es kommt z. B. in dem unechten Epilog der aul. Iph. 1595 vor), als Glossem das echte Wort (z. B. ναυτίλοις) verdrängt habe. Aber da nach Kirchhoff's Angabe μή ganz unverdächtig ist, so kann nur ein trochäisches Wort ausgefallen sein. Um diese Lücke mit einiger Wahrscheinlichkeit zu ergänzen, muss man früher die Frage beantworten, in welchem Sinne τέγξαι πόδα zu nehmen sei. Wäre dies auf Iph. zu beziehen, dann hätte allerdings Badham's oder Kirchhoff's Conjectur viel für sich. Aber es ist durchaus nicht abzusehen, wie sich der Satz „die Jungfrau fürchtete sich (scheute sich) aber, den Fuss zu benetzen" an die Worte δεινὸς γὰρ κλύδων ὤκειλε ναῦν πρὸς γῆν anschliessen könnte. Nimmt man dagegen τέγξαι πόδα als nautischen Ausdruck für „Schiffbruch leiden" (vgl. Markland's Bemerkung), dann hängt Alles gut zusammen. Die gewaltige Strömung trieb das Schiff mit Macht an das Ufer und man fürchtete, das Schiff könnte in Folge dessen scheitern; darum nahm Orestes die Schwester und das Götterbild auf den Arm, stieg in's Meer, sprang auf die Leiter und legte seine Bürde im Schiffe nieder. Iph. hätte wohl auch selbst in's Schiff gelangen können; aber dies wäre zu langsam vor sich gegangen und das Schiff hätte bei dieser Verzögerung, durch den κλύδων gedrängt, stranden können; darum brachte Orestes selbst seine Schwester in's Schiff und die Schiffer konnten nun die Ruder einsetzen und sich von dem gefährlichen Ufer entfernen. — Ich

vermuthe, dass νηΐ ausgefallen sei. *Φόβος δ' ἦν νηῒ μὴ τέγξαι πόδα* wäre zu erklären „*ἐφοβοῦντο τῇ νηΐ*" (man fürchtete für das Schiff, dass es scheitern dürfte). Der Abschreiber der diesen Dativ nicht als Dativus commodi auffasste, glaubte *φόβος δ' ἦν νηΐ* könne nur bedeuten „das Schiff fürchtete sich" und darum hielt er *νηΐ* für falsch und liess eine Lücke. Später mochte Cod. *B* von einem Interpolator durchgesehen worden sein, der in einer andern Handschrift die er vor sich hatte, ebenfalls *νηΐ* fand, dasselbe ebenfalls für falsch hielt und statt *νηΐ* ein Wort setzen zu müssen glaubte, das „Schiffer" bedeutete. So kam *ναυάταις* in die Handschrift. Was den Dat. commodi betrifft, so kann man zur Vergleichung herbeiziehen Il. *ε*, 566 *περὶ γὰρ δίε ποιμένι λαῶν*. *ι*, 433 *περὶ γὰρ δίε νηυσὶν Ἀχαιῶν*.

Im V. 1352 hat Markland richtig emendirt *τό τ' οὐρανοῦ* und V. 1353 *νηὸς δ' ἐκ μέσης*. Den folgenden Vers (1354) halte ich aus zwei Gründen für eine Interpolation: 1. Es ist auffallend, dass nicht Orestes jenen Befehl an die Matrosen richtet. Orestes hatte die Schwester sammt dem Götterbilde in's Schiff gebracht; wer anders sollte nun den Befehl an die Matrosen gerichtet haben, als er selbst? für wen passen die Worte *ἔχομεν γὰρ ὧνπερ οὕνεκ' Εὔξεινον πόρον εἰσεπλεύσαμεν* besser als für ihn? wem stand es zu, den Augenblick der Abfahrt zu bestimmen? Wie seltsam ist aber dies *ἐφθέγξατο βοή τις?* 2. Dass die Worte *ὦ γῆς Ἑλλάδος ναῦται νεώς* sehr sonderbar sind, wird fast allgemein zugestanden; Markland schlug vor *ὦ τῆς κ. τ. λ.* Ich glaube, dass der Interpol. wirklich *γῆς* geschrieben habe und dass es ihm nur darum zu thun war, einen Trimeter zusammenzubringen, wobei er sich nicht darum kümmerte, ob die Worte einen erträglichen Sinn geben, wenn sie nur überhaupt einen Sinn gaben.

V. 1359 ff.

ναῦς δ' ἕως μὲν ἐντὸς ἦν
λιμένος, ἐχώρει· στόμια διαπερῶσα δὲ
λάβρῳ κλύδωνι συμπεσοῦσ' ἠπείγετο·
δεινὸς γὰρ ἐλθὼν ἄνεμος ἐξαίφνης νεὼς
ὤθει πάλιν πρυμνήσι'· οἱ δ' ἐκαρτέρουν
πρὸς κῦμα λακτίζοντες.

Die überlieferte Lesart *δεινὸς γὰρ ἐλθὼν ἄνεμος ἐξαίφνης νεὼς ὤθει πάλιν πρυμνήσι'· οἱ δ' ἐκαρτέρουν* ist offenbar corrupt. *Πάλιν πρυμνήσι' οἱ δ'* ist zusammen zu schreiben *παλιμπρυμνήσιοι δ'*

und nach ὤθει ist zu interpungiren. Hesychius führt an *παλίμπρυμνος χώρησις;* das Compositum *παλιμπρυμνήσιος* hat dieselbe Bedeutung und die Stelle ist zu erklären: *ἐν παλιμπρύμνῳ χωρήσει ἐκαρτέρουν* (*ναῦται*). Auch *νεώς* ist dann natürlich zu ändern, weil durchaus kein Wort da ist, von welchem der Genitiv abhängen könnte. Hermann versetzte darum den V. 1314 nach 1362; aber V. 1314 lässt sich an jener Stelle, wie wir gezeigt haben, vollkommen gut erklären und eine solche Versetzung ist stets sehr gewagt. Ich vermuthe *τέως* statt *νεώς* und erkläre: „So lange das Schiff innerhalb des Hafens war, ging es vorwärts; als es aber den Eingang zu passiren suchte und in die heftige Brandung gerieth, da wurde es zurückgetrieben; denn inzwischen (*τέως*) kam ein heftiger Wind und drängte es; die Schiffer aber kämpften gegen die Wogen, während ihr Schiff mit gegen das Ufer gerichtetem Hintertheile zurückgetrieben wurde.“ *Τέως* bezieht sich auf *στόμια διαπερῶσα;* das Particip des Präsens bezeichnet den Versuch und die Anstrengung den Eingang des Hafens zu passiren; aber bevor noch dies gelang, kam der Wind und trieb es zurück; das Entstehen des Windes fällt also in die Zeit des *διαπερᾶν*; man kann sich ja auch *στόμια διαπερῶσα* auflösen durch *ἕως στόμια διεπέρα*, wo dann das *τέως* dem *ἕως* entspricht. — Was die Stellung des *τέως* an unserer Stelle betrifft, so ist dieselbe wohl etwas ungewöhnlich, aber nicht ohne Analogie; vgl. El. 40 ff. *εἰ γάρ νιν ἔσχεν ἀξίωμ' ἔχων ἀνήρ, εὕδοντ' ἂν ἐξήγειρε τὸν Ἀγ. φόνον δίκῃ τ' ἂν ἦλθεν Αἰγίσθῳ τότε.* Metrische Rücksichten mögen zumeist auf diese Stellung eingewirkt haben. — Die Ergänzung des Objects *ναῦν* zu *ὤθει* ist hier eben so ungezwungen und natürlich, wie zu *ἠπείγετο* das Subject *ναῦς* aus dem vorhergehenden Satze zu ziehen ist.

V. 1371 ff.

ναῦται δ' ἐπευφήμησαν εὐχαῖσιν κόρης
παιᾶνα γυμνὰς ἐκ χερῶν ἐπωμίδας
κώπῃ προσαρμόσαντες ἐκ κελεύσματος.

Man nahm Anstoss an *ἐκ χερῶν*, was ich nicht für corrupt halten kann, da sich eine Erklärung zeigt, die einen dieser Stelle vollkommen angemessenen Sinn gibt. Ich nehme *ἐκ* in temporaler Bedeutung und sehe in der Construction *ἐκ χερῶν ἐπωμίδας κώπῃ προσαρμόσαντες* eine eigenthümliche Brachylogie für *ἐκ τοῦ χέρας*

κώπῃ προσαρμόσαι ἐπωμίδας κώπῃ προσαρμόσαντες. Die Schiffer mussten sich nun mit dem oberen Theil der Schulter mächtig an den Handgriff des Ruders anstemmen (*ἐπωμίδας κώπῃ προσαρμόσαι*), um die Gewalt der Strömung zu überwinden. Vordem aber hatte man auf gewöhnliche Weise gerudert, indem man die *κώπη* nur mit den Händen festhielt und nicht den oberen Theil der Schulter gegen dieselbe anstemmte. Dass die Annahme einer solchen Brachylogie dem Geiste der griech. Sprache nicht zuwider sei, zeigt z. B. Soph. Ant. 1093 *λευκὴν ἐκ μελαίνης ἀμφιβάλλομαι τρίχα* = *λευκὴν τρίχα ἀμφιβάλλομαι ἐκ τοῦ ἀμφιβάλλεσθαι μέλαιναν τρίχα* (weisses Haar umflattert mich, während mich früher schwarzes umflatterte); Eur. Troad. 499 *κἀν πέδῳ κοίτας ἔχειν ῥυσοῖσι νώτοις βασιλικῶν ἐκ δεμνίων* = *ἐν πέδῳ κοίτας ἔχειν ἐκ τοῦ σχεῖν πρότερον κοίτας ἐν βασιλ. δεμνίοις.*

V. 1374 ff.

μᾶλλον δὲ μᾶλλον πρὸς πέτρας ᾔει σκάφος·
χὼ μέν τις εἰς θάλασσαν ὡρμήθη ποσίν,
ἄλλος δὲ πλεκτὰς ἐξανῆπτεν ἀγκύλας.
κἀγὼ μὲν εὐθὺς πρὸς σὲ δεῦρ' ἀπεστάλην.
σοὶ τὰς ἐκεῖθεν σημανῶν, ἄναξ, τύχας.

Es kann kein Zweifel sein, dass Musgrave statt *ἀγκύρας* richtig emendirt hat *ἀγκύλας*; aber bezüglich der Erklärung dieses und des vorhergehenden Verses findet grosse Meinungsverschiedenheit Statt. Musgrave's Erklärung „nautae vela collecta loris constrinxerunt“ zeigt sich auf den ersten Blick als unhaltbar; denn wie wäre es möglich, dass gerade das Wort, auf welches bei dieser Erklärung am meisten ankäme, nämlich *ἱστία*, fehlen sollte? Überdies bedeutet ja *ἐξανάπτειν ἀγκύλας* nicht „Stricke um etwas herum winden und so etwas zusammenschnüren“, sondern „Stricke an etwas so anbinden, dass sie herabhängen“. — Sehr bedenklich ist auch Seidler's Erklärung „probabilius est, eos, qui in mare prosiluerant, navem, quo ab impetu venti tutior esset, laqueis voluisse ad littus retrahere et religare ... Vertendum igitur erit: alius vero tortos laqueos ex nave suspensos religabat“. Hermann hat diese Erklärung angenommen und weiter zu begründen gesucht. „Nautae“, sagt er, „quid facerent? Num in saxa et scopulos illidi navem paterentur, perireque in undis mallent, aut amissa navi trucidari in littore, quam salutem quaerere eam, quae unica superesset, ut alligata navi ad saxa

neque reditum in patriam sibi intercluderent, neque in hostium tela inciderent, neque in maris essent potestate, sed utrumque, si fieri posset, effugerent?" Das heisst aber die ganze Situation verkennen. Das Schiff wurde durch das Zurückströmen der Fluth nach dem Ufer auf dieselbe Stelle wieder zurückgedrängt, von welcher man ausgefahren war. Unter den *πέτραι* (V. 1374) ist eben das felsige Ufer verstanden, wo das Schiff früher gestanden war; mit *πρὸς πέτρας ᾔει σκάφος* ist dasselbe gesagt, wie früher mit *εἰς γῆν δ' ἔμπαλιν κλύδων παλίρρους ἦγε ναῦν*. Wie ist es nun denkbar, dass die Schiffer die ein Stranden des Schiffes an diesen Felsen fürchteten, doch gerade an denselben das Schiff hätten anbinden wollen? Das Festbinden des Schiffes an den Felsen wäre dann zweckmässig gewesen, wenn das Schiff sich noch am Ufer befunden hätte und die Schiffer gefürchtet hätten, durch die Strömung aus dem Hafen in die hohe See geschleudert zu werden. Man müsste bei dieser Erklärung etwa zu der Annahme seine Zuflucht nehmen, dass auch aus dem Meere hie und da Klippen hervorragten, und dass die Schiffer an diesen das Schiff anbinden wollten, um nicht an das Ufer geworfen zu werden. Dies wäre aber eine ganz willkürliche Voraussetzung, zu welcher man durch gar nichts berechtigt ist. Und wenn die Schiffer überhaupt an ein Festhalten des Schiffes auf derselben Stelle gedacht hätten, wenn sich ein solches überhaupt als möglich gezeigt hätte, war es da nicht das natürlichste, den Anker auszuwerfen und mit *κοντοῖς* sich der Strömung entgegen zu stemmen? Ebenso ist die von Const. Matthiä (lex. Eurip. v. *ἀγκύλη*) aufgestellte Erklärung unhaltbar. Er erklärt „funem religatum in mare demittebant, quo qui in undas desiluerant, navem a littore protraherent". Wenn trotz der Anstrengungen der Ruderer das Schiff durch die Fluth zurückgetrieben wurde, wie hätten einige Leute daran denken können, das Schiff im Wasser fortzuziehen? Sie hätten ja bei der starken Strömung kaum festen Fuss fassen können, geschweige denn, dass sie gegen dieselbe hätten vorwärts schreiten oder gar das Schiff vorwärts ziehen können.

Kurz, wenn man *ὡρμήθη* und *ἐξανῆπτεν* auf die Schiffer bezieht, so stösst man auf lauter Schwierigkeiten. Es bleibt wohl also nichts übrig, als diese Verba auf die Taurier zu beziehen. Wie sie bereits früher die *πρυμνήσια* festhielten (V. 1324), um das Schiff an der Abfahrt zu hindern, so wollten sie auch jetzt Stricke wahr-

scheinlich um das Steuerruder oder um die *ἄφλαστα* schlingen, um das Schiff welches ohnedies schon durch die Strömung gegen das Ufer getrieben wurde, noch schneller heranzuziehen und so den Bemühungen der Ruderer entgegen zu arbeiten. Es spricht dafür auch die Zusammenstellung *χὠ μέν τις — ἄλλος δέ. — κἀγώ.* Freilich kann man einwenden, dass ja die Bogenschützen die Barbaren hätten niederschiessen können. Aber dieser Vorwurf trifft nicht unsere Erklärung, sondern die Darstellung des Dichters. Euripides hat sich wohl selbst den ganzen Vorgang nicht mit gehöriger Klarheit vorgestellt. Die Bogenschützen hätten auch früher schon, als der Kampf zwischen den Barbaren und den beiden Freunden stattfand, letzteren helfen können. Warum schiessen sie erst später, als die Barbaren bereits auf den Hügel geflohen waren? Doch vielleicht lässt sich an unserer Stelle folgende Entschuldigung anwenden. Man kann nämlich vermuthen, dass sich ausser den *ναῦται πεντήκοντα* keine besondern *τοξόται* auf dem Schiffe befanden, sondern dass die Ruderer (oder doch einige derselben) es waren, die zum Bogen griffen, um die Barbaren in die Ferne zu treiben; dass diese später (als Or. die Iph. sammt dem Götterbilde in das Schiff gebracht hatte und den Ruf erschallen liess *λάβεσθε κώπης κ. τ. λ.*) wieder den Bogen niederlegten und die Ruder erfassten. Da nun später alle Kräfte aufgeboten werden mussten, um die heftige Strömung zu überwinden, so konnte natürlich keiner das Ruder verlassen und die Barbaren konnten es wagen *εἰς θάλασσαν ὁρμᾶσθαι* und *πλεκτὰς ἐξανάπτειν ἀγκύλας.*

V. 1435 ff.

τάσδε δ' ἐκπέμπειν χθονὸς
'Ελληνίδας γυναῖκας ἐξεφίεμαι
* * * * * * * * * * * * * *
γνώμης δικαίας οὕνεκ' ἐκσώσασά σε
καὶ πρίν γ' 'Αρείοις ἐν πάγοις ψήφους ἴσας
κρίνασ', 'Ορέστα· καὶ νόμισμ' εἰς ταὐτό γε
νικᾶν ἰσήρεις ὅστις ἂν ψήφους λάβῃ.

Es ist schwer bei diesen Versen zu einem sichern Resultate zu gelangen. So viel steht aber fest, dass die von Seidler in die Worte *καὶ νόμισμ' εἰς ταὐτό γε κ. τ. λ.* hineingetragene und von Hermann angenommene Beziehung in ihnen nicht liegen kann. Seidler übersetzt nämlich: „Hasce vero graecas mulieres dimitti iubeo, bonae earum voluntatis causa, cum te prius quoque, calculis aequalibus in Areo-

pago iudicatum, Oresta, servarim, et quidem (dimitti eas iubeo) ad illam ipsam regulam, ut vincat, qui pares calculos nactus sit." Weil Thoas die griechischen Weiber verurtheilt, Athene aber losgesprochen hätte, so sollten auch sie, gerade so wie Orestes durch Stimmengleichheit losgesprochen wurde, frei entlassen werden. Dagegen ist von Matthiä mit vollem Recht eingewandt worden, es sei höchst unpassend, dass Athene, während sie dem Thoas den Befehl ertheilt, die Griechinnen zu entlassen, sich plötzlich bei der Anführung des Grundes für ihre Entlassung an den Orestes wendet und ihn direct mit Ὀρέστα anredet. Es ist aber auch an und für sich die ganze Parallelisirung der Lossprechung des Orestes und der Griechinnen sehr gekünstelt. Sollte Eur. den in Athen bei den Gerichten stattfindenden Brauch auf diesen Fall übertragen haben? Sieht denn dieser Fall irgendwie einem Gerichtsverfahren ähnlich? Man liesse sich eine solche Parallele allenfalls gefallen, wenn sie in einer Komödie scherzweise als Parodie angewandt worden wäre. Für Thoas genügte ein einfacher Befehl der Athene und sie brauchte nicht zu einer solchen Begründung ihre Zuflucht zu nehmen. Dass in dieser Stelle eine Lücke angenommen werden müsse, haben die Herausgeber fast allgemein anerkannt. Es ist auch in der That ein sehr gewichtiger Grund dafür vorhanden, auf den Hartung aufmerksam gemacht hat. Der Chor sagt nämlich V. 1462 δράσομεν οὕτως ὡς σὺ κελεύεις. Nun findet sich aber in der Rede der Athene durchaus nichts, worauf sich diese Worte beziehen könnten; Athene muss offenbar dem Chor ebenso wie dem Thoas, dem Orestes und der Iph. irgend einen Auftrag gegeben haben. Hartung glaubt, dass sie in den verloren gegangenen Versen die griechischen Jungfrauen zu Tempeldienerinnen der Iph. in Brauron bestimmt habe. Wahrscheinlicher ist es, dass sie ihnen den Auftrag gab, in ihrer Heimat Delos gewisse Ceremonien zum Andenken an ihre Befreiung zu feiern; denn man muss doch annehmen, dass der mehrmals vom Chor ausgesprochene Wunsch, das Vaterland wiederzusehen, in Erfüllung ging. — Die Lücke nun muss nach ἐξεφίεμαι angenommen werden (nicht mit Reiske, Matthiä, W. Dindorf nach γνώμης δικαίας οὕνεκ', auch nicht mit Hermann nach καὶ νόμισμ' εἰς ταὐτό γε); denn die Worte γνώμης δικαίας οὕνεκ' werden am passendsten auf Orestes bezogen. Es wird namentlich in der Tragödie Orestes oft hervorgehoben, dass Or. mit der Ermordung seiner Mutter ein ἔργον δίκαιον ausgeführt

habe; vgl. auch in unserem Stücke V. 547 f. Vielleicht hat Eur. die Worte *γνώμης δικαίας οὕνεκ'* geflissentlich mit Bezug auf jenen Vorwurf, den Or. (V. 548) den Göttern macht, gebraucht. Zu beachten ist auch das bedeutungsvolle *καὶ πρίν γ'*. Denn wenn Ath. sagt: „Der *γνώμη δικαία* wegen habe ich dich auch früher schon gerettet, nämlich auf dem Areshügel", so liegt darin auch der Gedanke „wie ich dich auch jetzt zum zweiten Male der *γνώμη δικαία* wegen rette". Auch dies ist nicht zwecklos gesagt. Thoas hatte den Or. sammt seinen Begleitern *δυσσεβεῖς* genannt (V. 1394), weil sie das Götterbild zu entführen wagten. Da Or. dies aber im Auftrage Apollon's that, so verübte er dabei keinen Frevel, sondern bewies durch diesen abermaligen Gehorsam gegen Apollon wiederum eine *γνώμη δικαία* und verdiente gerettet zu werden.

Was die Worte *ἐκσώσασά σε* betrifft, so scheint man durch das Zeugniss des Scholiasten (zu Arist. Fröschen 684) zu der Schreibung *'ἐξέσωσά σε* berechtigt zu sein; nur müsste man dann *γνώμης δικαίας δ' οὕνεκ'* schreiben. Aber ist es denn nicht möglich, dass der Scholiast, um einen in sich zusammenhängenden Satz zu gewinnen, *'κσώσασά σε* in *'ξέσωσά σε* verwandelte und dass in den Handschriften des Eur. ausser dem Befehle, welchen der Chor erhielt, auch noch etwas ausfiel, was den Or. anging, etwa ein Verbum, mit welchem das Part. *'κσώσασα* zusammenhing? Darum ist es nicht gerathen, irgend eine Änderung vorzunehmen. — Das hdschr. *καὶ νόμισμ' εἰς ταὐτό γε* hat man verschiedentlich zu ändern gesucht; am meisten fand Markland's Conjectur *ἔσται τόδε* Anklang; sie passt aber nicht ganz wegen des Futurum. So hätte wohl Athene unmittelbar nach der Freisprechung des Or. oder vor derselben sprechen können (vgl. El. 1264); aber zu der Zeit, als Athene dem Thoas erschien, war ja diese Sitte bereits eingeführt. Man erwartet hier folgenden Gedanken: „Und seitdem besteht auch die Sitte, dass jeder Angeklagte bei Stimmengleichheit freigesprochen werde". Ich glaube, dass sich die hdschr. Lesart in dieser Weise erklären lasse. Man muss nur *νόμισμα* als Prädicat (= *νομίζεται*) auffassen, *εἰς ταὐτό γε* zu *νικᾶν* ziehen, *εἰς* in der Bedeutung *κατά* nehmen (vgl. Herm. zu Vig. S. 857). Der Sinn ist also: „Und (in Folge deiner Lossprechung) ist es Sitte, dass jeder, dem Stimmengleichheit zu Theil wird, auf dieselbe Weise [wie du] freigesprochen wird)." Einigermassen lässt sich vergleichen V. 933 ff. *κλύω δ' Ἀθηναίοισι*

τἀμὰ δυστυχῆ τελετὴν γενέσθαι κἄτι τὸν νόμον μένειν, χοῆρες ἄγγος Παλλάδος τιμᾶν λεών.

V. 1454. — *Αἰνῶ· τὸ γὰρ χρεὼν σοῦ τε καὶ θεῶν κρατεῖ.* In den Codd. ist dieser Vers dem Thoas in den Mund gelegt. Da er aber für diesen durchaus nicht passt, so suchte man dadurch zu helfen, dass man denselben der Athene gab. Meines Erachtens hat Nauck denselben mit Recht für interpolirt erklärt; denn der Zusatz *καὶ θεῶν* ist nicht blos unnütz, sondern geradezu störend. Thoas hatte gesagt *τοῖσι τῶν θεῶν λόγοις ὅστις κλύων ἄπιστος, οὐκ ὀρθῶς φρονεῖ* (V. 1443 f.) und *τί γὰρ πρὸς τοὺς σθένοντας θεοὺς ἁμιλλᾶσθαι καλόν* (V. 1446 f.). Wenn er also erklärt, er füge sich dem Götterbefehle, wie passt dazu als Erwiederung von Seiten der Athene: „So ist's recht; denn die Nothwendigkeit beherrscht dich und die Götter“? Es scheint der Vers eine Nachahmung von Hel. 1661 f. zu sein, wo die Dioskuren sagen: *ἀλλ' ἧσσον' ἦμεν τοῦ πεπρωμένου θ' ἅμα καὶ τῶν θεῶν* oder El. 1294 ff., wo die Dioskuren auf die Frage des Chors erwiedern: *μοῖραν ἀνάγκης ἦγεν τὸ χρεὼν Φοίβου τ' ἄσοφοι γλώσσης ἐνοπαί.* An diesen Stellen ist das *χρεών* oder *πεπρωμένον* zugleich mit und neben den Göttern erwähnt. — Es mag der Vers in einer ältern Handschrift von dem Interpolator ohne Bezeichnung der Person, die ihn sprechen sollte, an den Rand geschrieben worden sein; die Abschreiber fügten ihn später nach V. 1453 ein, so dass er in den uns erhaltenen Handschriften den Schluss der Rede des Thoas bildet.



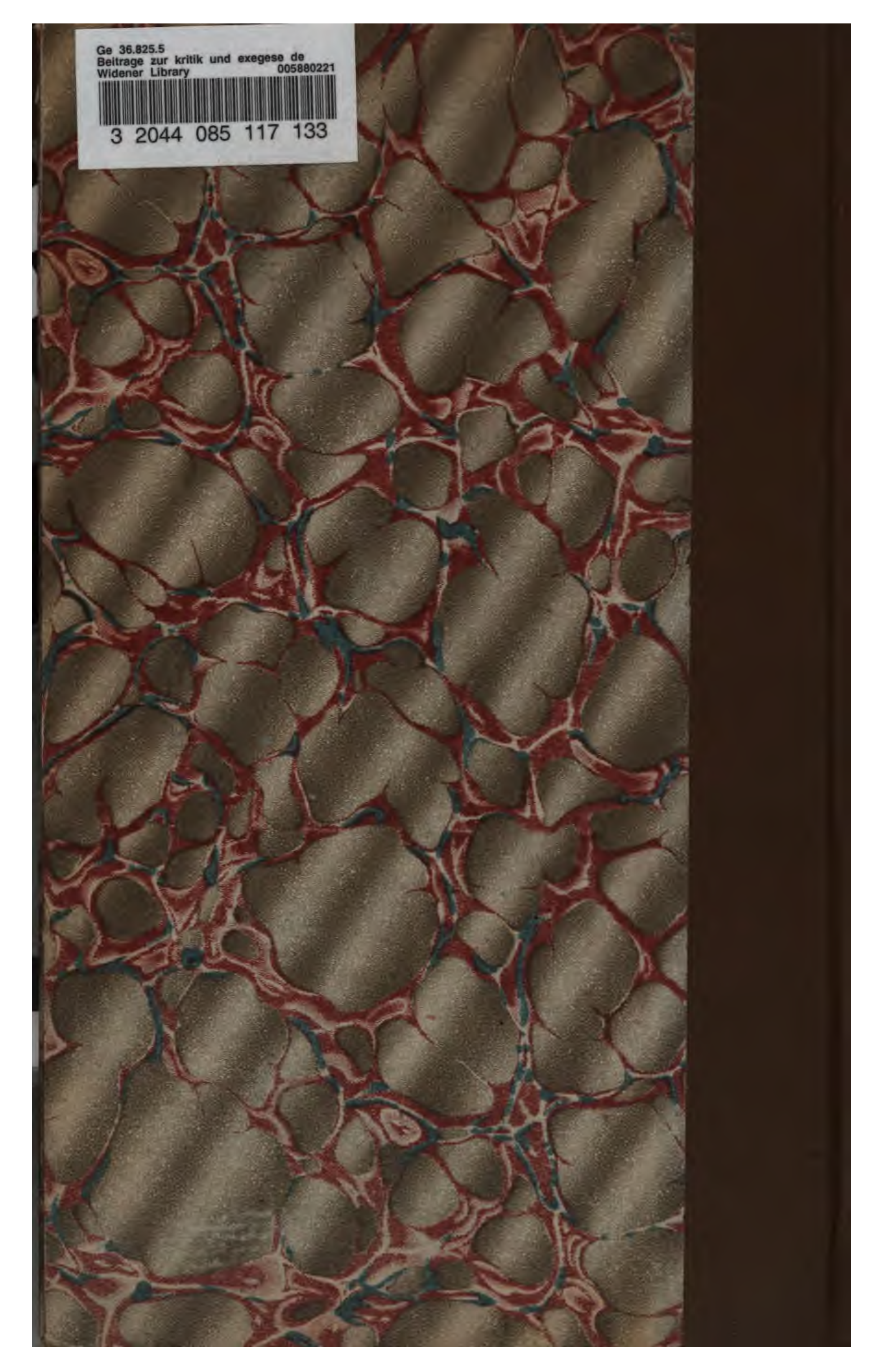




This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.


Ge 36.825.5
Beitrage zur kritik und exegese de
Widener Library 005880221
3 2044 085 117 133